

TEXTE

45/2024

Zwischenbericht

„Umweltpolitik im Dialog – Umwelt / Populismus / Demo- kratie“

Ergebnisse des Arbeitspakets 1:
Wissenschaftliche Grundlagen

von:

Michael Schipperges
sociodimensions, Heidelberg

Albert Denk
Freie Universität, Berlin

unter Mitarbeit von
Dr. Klaus Jakob
Freie Universität, Berlin
Daria Ivleva
adelphi, Berlin

Herausgeber:
Umweltbundesamt

TEXTE 45/2024

Ressortforschungsplan des Bundesministeriums für
Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und
Verbraucherschutz

Forschungskennzahl 3721 11 102 0
FB001391

Zwischenbericht

„Umweltpolitik im Dialog – Umwelt / Popu- lismus / Demokratie“

Ergebnisse des Arbeitspakets 1:
Wissenschaftliche Grundlagen

von

Michael Schipperges
sociodimensions, Heidelberg

Albert Denk
Freie Universität, Berlin

unter Mitarbeit von

Dr. Klaus Jakob
Freie Universität, Berlin

Daria Ivleva
adelphi, Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber

Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
buergerservice@uba.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

Durchführung der Studie:

sociodimensions
Friedrich-Ebert-Anlage 60
69117 Heidelberg

Freie Universität Berlin
Kaiserswerther Straße 16-18
14195 Berlin

adelphi
Alt-Moabit 91
10559 Berlin

Abschlussdatum:

März 2024

Redaktion:

Fachgebiet I 1.1 Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien, Ressourcenschonung
Dr. Alexandra Lindenthal

Publikationen als pdf:
<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

ISSN 1862-4804

Dessau-Roßlau, März 2024

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Kurzbeschreibung: „Umweltpolitik im Dialog“ – Arbeitspaket 1

Das Projekt entwickelt und erprobt innovative Beteiligungs- und Kommunikationsformate für und mit Bürger*innen, die einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik derzeit (noch) ablehnend oder skeptisch gegenüberstehen. Im ersten Arbeitspaket wurden dafür die wissenschaftlichen Grundlagen aufbereitet. Aufgrund einer Sekundärdatenanalyse (der empirischen Daten der Umweltbewusstseinsstudie von BMU & UBA 2020) sowie einer anschließenden, vertiefenden Literaturlauswertung wurden dabei sechs unterschiedliche Gruppen (oder ‚Sozialfiguren‘) ermittelt und beschrieben, die alle gegenüber Umweltpolitik skeptisch bis ablehnend eingestellt sind, jedoch unterschiedliche soziale und kulturelle Hintergründe haben und sich bezüglich ihrer Bereitschaft zur Beteiligung an umweltpolitischen Dialogen unterscheiden. Zudem wurden diese Gruppen hinsichtlich populistischer Einstellungen untersucht sowie gruppenübergreifende populistische Dynamiken, die Einfluss auf die (Ablehnung von) Umweltpolitik und Nachhaltigkeitsdiskurse haben, herausgearbeitet. Die Ergebnisse wurden in Fachdialogen sowie auf einem das erste Arbeitspaket abschließenden Workshop mit Expert*innen aus dem Umweltressort umsetzungsbezogen reflektiert. Aus allen Informationsquellen zusammengekommen wurden Handlungsoptionen abgeleitet, die einerseits für die weiteren Projektschritte, andererseits auch für die Weiterentwicklung von Beteiligungs- und Kommunikationsformaten des Umweltressorts genutzt werden können.

Abstract: “Environmental Policy in Dialogue” – Work Package 1

The project develops and tests innovative participation and communication formats for and with citizens who are currently against or skeptical about ambitious environmental and climate policy. The scientific basis for this was prepared in the first work package. Based on a secondary data analysis (the empirical data of the Environmental Awareness Study by BMU & UBA 2020) and a subsequent, in-depth literature review, six different groups (or 'social figures') were identified and described, all of which are skeptical about environmental policy or reject it, but have different social and cultural backgrounds and also differ in terms of their willingness to engage in participatory processes on environmental policies. In addition, these groups were examined with regard to populist attitudes. Moreover, general populist dynamics that influence (the rejection of) environmental policy and sustainability discourses were explored. The results were reflected in particular with regard to implementation in expert dialogues and at a workshop with stakeholders from the environmental government entities. Options for action were derived from all the available sources of information, which can inform further steps in the present project and participative and communicative strategies of the environmental government entities more broadly.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	8
Tabellenverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis	9
Zusammenfassung.....	10
Summary	21
1 Hintergrund und Zielsetzung.....	30
1.1 Hintergrund, Ziele und Vorgehen im Projekt „Umweltpolitik im Dialog“	30
1.2 Ziele und Vorgehen im ersten Arbeitspaket	31
2 Sekundärdatenanalyse	33
3 Vertiefungsstudie	35
3.1 Sechs ‚Sozialfiguren‘	36
3.1.1 „Nationalliberal-Konservative“	36
3.1.2 „Abstiegsbedroht-Skeptische“	37
3.1.3 „Radikal-Individualistische“	37
3.1.4 „Traditionell-Heimatbezogene“	38
3.1.5 „Neoliberale Performer“	38
3.1.6 „Veränderungsoffene Prekäre“	39
3.1.7 Synoptische Matrix	39
3.1.8 Positionierung und Diskussion der ‚Sozialfiguren‘ im Zusammenhang	43
3.2 Soziale Dynamiken	46
3.2.1 Mit Bezug auf Nachhaltigkeits-Skepsis	46
3.2.2 Mit Populismus-Bezug	47
3.2.3 Mit Bezug auf Beteiligungsferne.....	52
3.2.4 Resümee	55
4 Backcasting.....	58
5 Fachdialoge.....	61
6 Abschlussworkshop	67
7 Handlungsoptionen – zusammenfassende Thesen.....	68
8 Ausblick	73
8.1 Weiteres Vorgehen	73
8.2 Weiterer Forschungsbedarf	73
9 Quellenverzeichnis	75
A Anhang: Factsheets der ‚Sozialfiguren‘	82

A.1	Nationalliberal-Konservative	82
A.2	Abstiegsbedroht-Skeptische	88
A.3	Radikal-Individualistische.....	93
A.4	Traditionell-Heimatbezogene	97
A.5	Neoliberale Performer	101
A.6	Veränderungsoffene Prekäre	105

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Schematische Darstellung der Arbeitspakete des Projekts.....	30
Abbildung 2	Übersicht über die Schritte im ersten Arbeitspaket.....	32
Abbildung 3	Zusammenhänge zwischen Ablehnung bzw. Skepsis gegenüber der sozialökologischen Transformation und rechtspopulistischen Einstellungen	43
Abbildung 4	Verortung der beschriebenen ‚Sozialfiguren‘ in den sozialen Milieus	45

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Gegenüber ambitionierter Nachhaltigkeitspolitik skeptische bzw. ablehnende Sozialfiguren (Matrix).....	40
Tabelle 2	Nationalliberal-Konservative: Nachhaltigkeit.....	83
Tabelle 3	Nationalliberal-Konservative: Beteiligung	85
Tabelle 4	Nationalliberal-Konservative: Populismus	85
Tabelle 5	Abstiegsbedroht-Skeptische: Nachhaltigkeit	89
Tabelle 6	Abstiegsbedroht-Skeptische: Beteiligung.....	90
Tabelle 7	Abstiegsbedroht-Skeptische: Populismus	91
Tabelle 8	Radikal-Individualistische: Nachhaltigkeit	94
Tabelle 9	Radikal-Individualistische: Beteiligung	94
Tabelle 10	Radikal-Individualistische: Populismus.....	95
Tabelle 11	Traditionell-Heimatbezogene: Nachhaltigkeit	98
Tabelle 12	Traditionell-Heimatbezogene: Beteiligung.....	99
Tabelle 13	Traditionell-Heimatbezogene: Populismus	99
Tabelle 14	Neoliberale Performer: Nachhaltigkeit	101
Tabelle 15	Neoliberale Performer: Beteiligung.....	103
Tabelle 16	Neoliberale Performer: Populismus	104
Tabelle 17	Veränderungsoffene Prekäre: Nachhaltigkeit	106
Tabelle 18	Veränderungsoffene Prekäre: Beteiligung	108
Tabelle 19	Veränderungsoffene Prekäre: Populismus.....	108

Abkürzungsverzeichnis

AfD	Alternative für Deutschland
BASE	Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMUV	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
CDU	Christlich-Demokratische Union Deutschlands
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern
DIY	Do-It-Yourself
DIT	Do-It-Together
E-SUV	Elektrisches <i>Sport Utility Vehicle</i>
FDP	Freie Demokratische Partei Deutschlands
LOHAS	<i>Lifestyle Of Health And Sustainability</i> (gesundheits- und nachhaltigkeitsorientierter Lebensstil)
MIV	Motorisierter Individualverkehr
n	Anzahl der Befragten in einer empirischen Studie
NIMBY	<i>Not In My BackYard</i> (nicht in meinem Hinterhof)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
UBA	Umweltbundesamt
UBS	Umweltbewusstseinsstudie von BMU/B/V und UBA („Repräsentative Bevölkerungsumfrage zu Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland“)

Zusammenfassung

In Deutschland und in vielen anderen Ländern wächst die Skepsis gegenüber demokratisch-repräsentativen Systemen. Die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik steht dabei unter besonderem Legitimationsdruck, da diese tiefgreifende Veränderungen von Gesellschaften und Lebensweisen bedingt. Die Ablehnung von umweltpolitischen Maßnahmen wird immer wieder Gegenstand populistischer Erzählungen. Das Projekt „Umweltpolitik im Dialog“ zielt darauf ab, gesellschaftliche Gruppen, die umwelt- und nachhaltigkeitsfern, nicht beteiligungsaffin und/oder populistisch eingestellt sind, in einen zukunftsorientierten Dialog einzubinden. Hierfür sollen innovative Beteiligungs- und Kommunikationsformate entwickelt und erprobt werden. Das Umweltressort der Bundesregierung soll dabei unterstützt werden, auch diejenigen Bürger*innen zu erreichen, die einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik bislang (eher) skeptisch bzw. ablehnend gegenüberstehen.

Im ersten Arbeitspaket wurden die Grundlagen für die weiteren Arbeiten gelegt und dabei aufgrund des Stands der sozialwissenschaftlichen Forschung die (skeptisch-ablehnenden) Zielgruppen identifiziert, die es im weiteren Verlauf des Projekts zu adressieren gilt. Dabei wurden relevante Studien zu Skepsis gegenüber Umweltpolitik, zu populistischen Strömungen und zu Beteiligungsbarrieren ausgewertet. Im Fokus der Recherche standen folgende Bevölkerungsgruppen:

- ▶ (eher) Umwelt- und Nachhaltigkeitsferne
- ▶ (eher) populistisch Orientierte
- ▶ (eher) nicht Beteiligungsaffine

Hierfür wurden folgende Teilschritte durchgeführt:

1. Eine **Sekundärdatenanalyse**, die auf Basis des empirischen Datenmaterials der Umweltbewusstseinsstudie von 2020 unterschiedliche Typen von Ablehnend-Skeptischen herausarbeitete
2. Eine **Vertiefungsstudie**, welche aufgrund von Literaturrecherchen die Ergebnisse der Sekundärdatenanalyse ergänzte und anreicherte
3. Eine **Synopse**, in der alle Befunde aus den unterschiedlichen Quellen zusammengetragen und zu einem einheitlichen Modell von ablehnend-skeptischen ‚Sozialfiguren‘ verdichtet wurden
4. Eine **Matrix**-Darstellung, in der die Ergebnisse in übersichtlicher Form zusammengetragen wurden und die für die weiteren Arbeiten im Projekt als Orientierung dient
5. Ein **Backcasting**-Workshop, in dem mit kreativen Verfahren der Zukunftsforschung Ableitungen für Handlungsoptionen im Projektteam generiert wurden
6. Zwei **Fachdialoge**, in denen die Erfahrungen und Sichtweisen von Mitarbeitenden des Umweltressorts bezüglich ablehnend-skeptischer, beteiligungsferner und populistisch eingestellter Menschen diskutiert wurden
7. Ein **abschließender Workshop** mit den Auftraggebern und Mitarbeitenden des Umweltressorts, bei dem die Ergebnisse des ersten Arbeitspakets reflektiert und die abgeleiteten Handlungsoptionen weiter ausgearbeitet wurden

Sechs ablehnend-skeptische ‚Sozialfiguren‘

Zentrales Ergebnis der Sekundärdatenanalyse und der anschließenden Vertiefungsstudie sind sechs ‚Sozialfiguren‘, welche die verschiedenen Formen und Motive sowie die dahinterliegenden Lebenslagen und Interessenkonstellationen umfassend beschreiben. Diese sind:

„Nationalliberal-Konservative“

- ▶ Überwiegend männlich
- ▶ Mittlere und höhere Altersgruppen
- ▶ Gehobene soziale Lagen
- ▶ Intensive MIV-Nutzung
- ▶ Große Wohnungen, überwiegend Wohneigentum
- ▶ Ältere etablierte Milieus
- ▶ Parteipräferenz: Vor allem AfD, FDP, auch CDU/CSU, SPD

Ökologische Herausforderungen spielen in ihrem Denken kaum eine Rolle. Insbesondere bezüglich dem menschenverursachten Klimawandel zeigt man sich skeptisch. Entsprechend gering ist die Bereitschaft zu umweltschützendem Verhalten im eigenen Alltag. Dagegen betont dieser Typus die Notwendigkeit der Stärkung wachstumsförderlicher wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und orientiert sich stark an der Sicherung des (eigenen, privilegierten) Lebensstandards. Gegenüber der Politik und einer aus ihrer Sicht ‚tendenziösen‘ Wissenschaft herrscht Skepsis. Ihre Ablehnung einer offenen, diversen Gesellschaft sowie ihre Betonung von nationalen Interessen stellt eine Verbindung zu populistischen Strömungen her. Zu Beteiligungsprozessen hat diese Gruppe eine hohe Affinität: Beteiligungsmotive sind dabei oft, gegen ‚überzogene‘ (Umweltschutz-) Maßnahmen zu agieren, insbesondere wenn diese im eigenen Umfeld geplant sind.

„Abstiegsbedroht-Skeptische“

- ▶ Überwiegend männlich
- ▶ 30 bis 60 Jahre
- ▶ Untere bis mittlere soziale Lagen
- ▶ Sehen sich unter massiven Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet; befürchten eine weitere Verschlechterung ihrer Situation durch ambitionierte Nachhaltigkeitsmaßnahmen
- ▶ Unter Effizienz- und Zeitdruck, orientiert an Zweckmäßigkeit
- ▶ Wenig medienaktiv
- ▶ Deutlich überdurchschnittliche Affinität zur AfD, aber auch CDU/CSU- und SPD-Wähler*innen

Diese Personen sehen sich unter einem massiven Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet. Sie befürchten eine weitere Verschlechterung ihrer Situation durch ambitionierte Nachhaltigkeitsmaßnahmen. Das Umwelt- und Klimabewusstsein ist gering. Insbesondere (Umwelt- und Klimaschutz-) Maßnahmen, die mit Kosten oder Einschränkungen verbunden sind, werden abgelehnt. Soziale und wirtschaftliche Deprivationserfahrungen sowie die Überzeugung, dass ‚die Politik doch immer nur von den Interessen der Konzerne gesteuert‘ werde, führen zu einer großen Empfänglichkeit für populistische Diskurse. Für Beteiligungsprozesse ist dieser Typus schwer erreichbar, da einerseits Kommunikations- und Lebensstilbarrieren, andererseits aber auch Zeitnot dem entgegenstehen.

„Radikal-Individualistische“

- ▶ Zwei Drittel sind männlich
- ▶ Meist unter 30 Jahren
- ▶ Überwiegend Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse
- ▶ Niedrige Haushaltsnettoeinkommen
- ▶ Meist einfache Angestellte oder (ungelernte) Arbeiter*innen
- ▶ Etwa die Hälfte hat Migrationshintergrund
- ▶ Zwei Drittel wollen nicht wählen bzw. sind nicht wahlberechtigt, daneben sehr hohe Wahlabsicht für die AfD

Diese Personen ignorieren, leugnen oder verdrängen die ökologischen Krisen. Vorherrschend ist eine ausgeprägte Spaß- und Erlebnisorientierung. Man möchte möglichst keine einschränkenden Verpflichtungen. Schnelllebig und kurzfristiger Konsum steht im Vordergrund. Die Berücksichtigung von Umweltaspekten wird in diesem Zusammenhang als ‚Zumutung‘ oder ‚Spaßbremse‘ verstanden. Deprivationserfahrungen, teilweise auch Verschwörungsmentalität und Abgrenzung gegenüber ‚Out-Groups‘ führen zu Offenheit für populistische Strömungen. Beteiligungsverfahren steht dieser Typus äußerst ablehnend gegenüber: Zum einen besteht kaum Interesse an den zu behandelnden Themen, zum anderen fremdelt man stark mit den rationalen, „entkörperlichten“ (Rohr et al. 2017, S. 42) Diskussionsformen.

„Traditionell-Heimatbezogene“

- ▶ Mehrheitlich weiblich
- ▶ Zwischen 40 und 70 Jahren
- ▶ Niedrige bis mittlere Formalbildung
- ▶ Drei Viertel verfügen über Wohneigentum
- ▶ Mittlere Einkommen
- ▶ Mittlere Angestellte oder Beamte*innen, viele Teilzeitbeschäftigte, Rentner*innen und Pensionär*innen sowie Hausfrauen
- ▶ In kleinen Gemeinden und ländlichen Gebieten
- ▶ Sehr ausgeprägte Wahlabsicht für die CDU/CSU
- ▶ Kleinstädtisch-ländliche Milieus, familien- und nachbarschaftlich orientiert
- ▶ Offenheit für DIY-/DIT- und *Caring*-Aktivitäten
- ▶ Mund-zu-Mund-Kommunikation relevant

Diese Personen sind angesichts der ökologischen Krise grundsätzlich besorgt, zu nachhaltigem Verhalten im privaten Bereich bereit, jedoch überaus skeptisch gegenüber weitreichenden ‚transformatorischen‘ Strategien. Sie sind überwiegend zufrieden mit dem eigenen und gesell-

schaftlichen Status quo und legen Wert auf ein harmonisches, gesichertes Privatleben. Dieser Typus hat eine hohe Affinität zu Natur und Naturschutz, wohingegen andere ökologischen Ziele, wie beispielsweise die Energie-, Mobilitäts- und Ernährungswende, eher skeptisch betrachtet werden. Insofern sind diese Personen empfänglich für populistische Diskurse, die Natur- und Heimatschutz in einen Gegensatz zu anderen Nachhaltigkeitszielen bringen. Gegenüber politischen Beteiligungsprozessen ist man insgesamt eher skeptisch. Wenn es sich aber um Mitgestaltung im eigenen (lokalen oder regionalen) Umfeld handelt, ist Aufgeschlossenheit vorhanden.

„Neoliberale Performer“

- ▶ Überwiegend männlich
- ▶ Schwerpunkt 18 bis 40 Jahre
- ▶ Höhere bis sehr hohe Einkommen
- ▶ Gehobene Milieus: jüngere Teilgruppe; junge Milieus: privilegiert-pragmatische Teilgruppe
- ▶ Erfolgs- und Karriere-orientiert, Selbstbild als ‚Leistungsträger der Gesellschaft‘
- ▶ Meritokratische Grundhaltung: Verdienste bedeuten Verdienen
- ▶ Parteipräferenz: überwiegend FDP, aber auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Wichtige Werte sind Erfolg, Anerkennung, Karriere, Lebensstandard, Konsummöglichkeiten. Die ökologischen Krisen werden nicht geleugnet, aber andere Herausforderungen haben Priorität, insbesondere die Sicherung von günstigen Bedingungen für Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit. Umweltschutz gilt als ‚Zukunftsaufgabe‘, deren Kosten nur bezahlbar sind, wenn die Wirtschaft prosperiert. Es herrscht das Vertrauen vor, ökologische Probleme mit innovativen Technologien lösen zu können. Die Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten im Alltag ist (sehr) gering. Diese Gruppe ist kaum für populistische Argumente anfällig, vertraut jedoch eher wirtschaftlichen als staatlichen Akteuren. Gegenüber Beteiligungsprozessen besteht eine große Distanz, da viele anderweitige berufliche und private Verpflichtungen und Interessen dem entgegenstehen.

„Veränderungsoffene Prekäre“

- ▶ Leichter weiblicher Schwerpunkt
- ▶ Eher einfache und mittlere Bildung
- ▶ Oft Einschätzung des eigenen Lebensstandards als „unterdurchschnittlich“
- ▶ Überdurchschnittlicher Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund
- ▶ Studierende, Teilzeit-Erwerbstätige und Arbeitslose überrepräsentiert
- ▶ Geringe Erwartungen an die persönliche Zukunft; darauf bedacht, Anschluss zu halten
- ▶ Wissen ein vielfältig-lebendiges Umfeld zu schätzen, aber vielfältige Sorgen, was die persönliche und gesellschaftliche Zukunft betrifft
- ▶ Eindruck, weniger als ‚einen gerechten Anteil‘ am gesellschaftlichen Wohlstand zu erhalten und bzgl. Teilhabechancen benachteiligt zu sein
- ▶ Erhalt der sozialen Sicherungssysteme als zentrale Zukunftsaufgabe

Dass ökologische Probleme wichtige Zukunftsaufgaben sind, ist dieser Gruppe klar bewusst. Jedoch verbinden sie ambitionierte Nachhaltigkeitspolitik mit der Erwartung zusätzlicher Belastungen, Verzichtsforderungen und Einschränkungen. Die Sicherung der eigenen materiellen Existenz hat Vorrang. Sie sind aber Verhaltensänderungen im Alltag, die sie sich ‚leisten können‘, nicht abgeneigt. Gegenüber Beteiligungsverfahren sind sie sehr distanziert eingestellt: Es bestehen Ängste, verbal und intellektuell ‚nicht mithalten‘ zu können; außerdem befürchtet man, dass ‚solche wie wir‘ dort nicht willkommen wären. Nicht zuletzt herrscht große Skepsis, ob derartige Verfahren überhaupt etwas bewirken können.

Diskussion der Zusammenhänge zwischen den Gruppen

Die Zusammenschau der Befunde zeigt, dass eine ablehnende bzw. skeptische Haltung gegenüber sozialökologischen Transformationen immer durch die Abwehr – realer oder vermeintlicher, materiell-finanzieller oder symbolisch-kultureller – Verluste motiviert ist. Es kann sich dabei um die Verteidigung bestimmter Privilegien oder um den Wunsch nach Verhinderung einer Verschlechterung von ohnehin schon unterprivilegierten oder prekären Lebenslagen handeln. So ist vier der sechs Sozialfiguren eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Affinität zu rechtspopulistischen Diskursen eigen. Zwei weitere jedoch zeigen eine deutliche Skepsis gegenüber Nachhaltigkeitspolitik ohne diese mit rechtspopulistischen Einstellungen zu verbinden.

Die Beteiligungsaffinität variiert nach individuellen und typspezifischen Prädispositionen. Dabei zeigt sich, dass einerseits kulturelle Kompetenzen und soziale Ressourcen mit der Beteiligungsbereitschaft korrelieren, andererseits aber auch persönliche Faktoren wie private und berufliche Verpflichtungen und Interessen, insbesondere also auch zeitliche Ressourcen eine wichtige Rolle spielen. Zudem deutet sich an, dass eine Bereitschaft sich an partizipativen politischen Verfahren zu beteiligen stärker bei Älteren ausgeprägt ist und in den jüngeren Altersgruppen abnimmt.

Soziale Dynamiken

Nachhaltigkeitsskeptische und rechtspopulistische Orientierungen stehen in einem engen Wechselverhältnis zueinander und haben das Potenzial, sich gegenseitig zu verstärken. Eine zentrale Rolle spielen dabei einerseits die Verteidigung handfester individueller Privilegien (in gehobenen gesellschaftlichen Gruppen) und andererseits real erfahrene, imaginierte oder als möglich antizipierte ökonomische und kulturelle Deprivationen (in mittleren und unteren sozialen Lagen). Diese an sich unterschiedlichen Motivationen gehen im rechtspopulistischen Diskurs eine Verbindung ein, bei der auffällt, dass sich die besser gestellten Gruppen kaum für eine Verbesserung der Situation der schlechter gestellten Gruppen interessieren, während die Letzteren ausgesprochene Ressentiments gegen ‚die Eliten‘ pflegen.

In der Abwehr von Nachhaltigkeitstransformationen entsteht also ein Bündnis zwischen einem „liberal-steigerungsorientiertes Lager“ und einem „regressiv-autoritären Lager“ (Eversberg 2020, S. 90). Gerade in seiner Eigenschaft als „dünne Ideologie“ (Mudde 2004, S. 544), die – im Gegensatz zu verfestigten rechtsradikalen Ideologien – keine in sich stimmigen Weltbilder anstrebt, vermag der Rechtspopulismus diese Widersprüchlichkeit auszuhalten und über Ressentiment- und gefühlsbetonte Diskurse bis weit in die Mitte der Gesellschaft hineinzuwirken. Er fungiert als „Brückenideologie“ (Decker et al. 2022, S. 13), in der sich verschiedene nachhaltigkeits-skeptische Syndrome miteinander verbinden und verbünden. Auf individueller Ebene werden dabei Identität und Lebensstandard verteidigt. Auf kollektiver Ebene erfolgt eine gemeinsame Affirmation von Wirtschaftswachstum, Wettbewerb und Ausgrenzung ‚fremder‘ Ansprüche.

Insofern hat die Berücksichtigung sozialer Belange einen zentralen Stellenwert. Das Aufzeigen anderer, beispielsweise suffizienter und damit resilienterer Lebensweisen und die Entlastung von Erfolgs- und Wettbewerbszwängen kann ebenfalls einen Beitrag leisten. Dem Versprechen

einer auf fundamentale Bedürfnisse bezogenen Existenzsicherung („Angstfreiheit“ – Schacht-schneider 2012, S. 3) kommt dabei entscheidende Bedeutung zu. Gruppenbezogen-menschen-feindlichen Haltungen gilt es mit universalistisch tauglichen Konzepten entgegenzutreten, die gleiche Rechte und Chancen für alle Menschen (heute lebende und zukünftige Generationen, in den entwickelten Industrieländern wie im ‚Globalen Süden‘ etc.) einfordern bzw. ermöglichen.

Beteiligungsformate sind unter einer Dialog-Perspektive ambivalent zu sehen: Zwar ermöglichen sie grundsätzlich, ambitionierten Nachhaltigkeitsmaßnahmen eine größere Legitimität zu verschaffen. Sie beinhalten angesichts einer nur schwer zu eliminierenden Selektivität (in Richtung älter, männlich, weiß und gehobener Sozialstatus) aber auch das Problem, nicht die gesamte Bevölkerung zu repräsentieren und besonders engagierten, aber obstruktivistisch orientierten Akteuren eine Bühne zu bieten.

Backcasting

Backcasting bezeichnet eine Methode der Zukunftsforschung, bei der es darum geht, anhand eines als wünschenswert erachteten Ergebnisses in der Zukunft eine Brücke zurück in die Gegenwart zu schlagen und dabei Schritte und Prozesse zu identifizieren, die dazu beigetragen haben (können), die gewünschten Veränderungen – nach und nach – zu erreichen. Im vorliegenden Projekt wurde die Backcasting-Methode benutzt, um die Voraussetzungen zu durchdenken, die erforderlich wären, damit die skeptisch bzw. ablehnend eingestellten Gruppen (doch noch) für einen authentischen Dialog über Umweltpolitik gewonnen werden können.

Die wichtigsten Ergebnisse mit Blick auf die verschiedenen ‚Sozialfiguren‘ waren:

- Für **Nationalliberal-Konservative** bestehen Anschlussstellen für einen Dialog im Motiv des Bewahrens. In Beteiligungsprozessen kann auf Basis dieses Motivs sowie eines hohen Partizipations- und Gestaltungsanspruchs des Typus ein Diskurs zustande kommen, der – insbesondere mit Blick auf lokale Handlungsfelder – eine Suche nach gemeinsamen Lösungen möglich erscheinen lässt. Jedoch ist dabei zu berücksichtigen, dass die Herangehensweise dieses Typs immer auch vom Ziel bestimmt wird, eigene Privilegien zu erhalten.
- Um die **Abstiegsbedroht-Skeptischen** für einen Dialog zu gewinnen, ist das Adressieren der sozialen Aspekte entscheidend. Inhaltlich muss es darum gehen, Wege aufzuzeigen und Lösungen zu erarbeiten, die auf Verbesserungen sowohl im ökologischen wie auch im sozialen Bereich abzielen. Ein zentraler Stellenwert kommt der Frage zu, wie die Kostennachteile eines umweltfreundlicheren Konsums überwunden werden können. Praktische Tätigkeiten (‚Zupacken‘) könnten die Attraktivität der Beteiligungsformate für die Abstiegsbedroht-Skeptischen erhöhen.
- Um die **Radikal-Individualistischen** für nachhaltigkeitsbezogene Dialoge zu erreichen, ist es notwendig, ihr – demonstratives – Desinteresse an ökologischen Fragestellungen aufzubrechen. Hierzu ist die Zukunftsrelevanz der Umwelt- und Klimaproblematik zu betonen. Aufsuchende Ansätze unter Einbeziehung von Multiplikator*innen erscheinen ebenso wichtig wie die Einflussnahme von Frauen aus dem Milieu (Freundinnen, Partnerinnen), um männliche Angehörige dieses Typus für Zukunftsfragen (d.h. beispielsweise das Schicksal der eigenen Kinder) zu sensibilisieren. Dabei ist die Vorstellung, Nachhaltigkeitsthemen seien eine ‚typisch weibliche‘ Angelegenheit zu überwinden.
- Anknüpfungspunkte für umweltpolitische Dialoge mit den **Traditionell-Heimatbezogenen** sind deren Gemeinschaftsgefühl, ihr Bezug zum Lokalen und das Motiv, Bestehendes zu bewahren. Bei Konflikten zwischen lokalen Interessen und übergeordneten Zielsetzungen (z.B. zwischen Naturschutz und Energiewende) sind für die jeweilige Situation passende, gemeinsam erarbeitete Kompromisse anzustreben, die deutlich werden lassen, dass und wie beide

Seiten Zugeständnisse machen (können). Dezentrale Partizipations- und Beteiligungsformen, die idealerweise von lokalen Akteuren ausgehen und in der Region stattfinden, erscheinen als besonders geeignet.

- Die **Neoliberalen Performer** sind vor allem über die Verbindung von Nachhaltigkeit mit technischen bzw. wirtschaftlichen Fragestellungen für umweltpolitische Dialoge erreichbar. Eher als für Bürger*innenbeteiligung ist dieser Typus für Stakeholder-Prozesse zu gewinnen, bei denen seine Expertise gefragt ist, oder wenn dadurch Status- oder Beziehungsgewinne zu erwarten sind.
- Die **Veränderungsoffenen Prekären** sind für umweltpolitische Diskurse und Dialoge grundsätzlich aufgeschlossen. Voraussetzung ist, dass dabei soziale Belange, insbesondere solche, die diesen Typus unmittelbar betreffen, berücksichtigt werden. Von besonderer Relevanz sind dabei Fragen rund um eine langfristige, verlässliche Existenzsicherung, um Zeitsouveränität und Zeitwohlstand sowie um die Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfeldes (z.B. des Stadtviertels). Um diese Gruppe für Beteiligungsverfahren zu gewinnen, müssen Lebens- und Kommunikationsstil-Barrieren überwunden werden. Hierfür erscheinen aufsuchende Ansätze und eine Durchführung in geschützten, milieudäquaten Räumen im lokalen Umfeld der Zielgruppe sinnvoll.

Fachdialoge

Die Fachdialoge zielten auf die Erfahrungsebene von Mitarbeitenden des Umweltressorts. Es sollte eruiert werden, welche konkreten Erfahrungen bezüglich skeptischer, ablehnender und/oder populistisch eingestellter Bevölkerungsgruppen vorliegen, wie sie im gesellschaftlichen Zusammenhang gedeutet und welche Handlungsbedarfe gesehen werden. Das Setting war das eines offenen und informellen Gesprächs mit wissenschaftlicher Zielsetzung.

„Populismus“ begegnete Mitarbeitenden des Umweltressorts bei unterschiedlichen Themen und zu unterschiedlichen Anlässen. Das Spektrum reicht von parlamentarischen Anfragen der AfD über Statements seitens von FDP-Politiker*innen bis hin zu Personen, die in Beteiligungsverfahren aggressiv und obstruktiv auftreten. Inhaltlich wurden „populistische“ sowohl als „komplexe Zusammenhänge unzulässig vereinfachend“ (z.B. zum Klimawandel) als auch notwendige Maßnahmen der Umweltpolitik delegitimierend wahrgenommen. Dabei spielte der Begriff der Freiheit eine zentrale Rolle: Populistische Haltungen würden oft mit Freiheitsrechten der einzelnen Bürger*innen begründet, wobei ein derartiges Freiheitsverständnis losgelöst wäre von den gesellschaftlichen Bedingungen, die Freiheit erst möglich machten. Somit könne Externalisierung als ein Grundprinzip populistischer Vereinfachung und Delegitimierung gesehen werden. Dabei wurde auch auf Diskurse zum Post- und Neokolonialismus verwiesen, in denen es ebenfalls darum ginge, die Konsummuster bzw. „Konsumfreiheit“ der entwickelten Industrieländer kritisch im Kontext ihrer Auswirkungen auf natürliche Ressourcen bzw. den globalen Süden zu betrachten.

Mit Blick auf populistisch eingestellte Bevölkerungsgruppen wurden vor allem jüngere, wenig gebildete, sozial schlechter gestellte Männer sowie gut gebildete und eher wohlhabende ältere Männer thematisiert. Daneben wurden die AfD und Lobbygruppen als populistisch (im Sinne von Umweltprobleme vereinfachend und Umweltpolitik delegitimierend) wahrgenommen. Außerdem wurde diskutiert, inwieweit (radikalere) Teile der Klimabewegung oder der Anti-Atomkraft-Bewegung (z.B. bei der Frage der Endlagerung von Atommüll) als populistisch einzuschätzen seien.

Bezüglich Beteiligungsverfahren wurden zwei Probleme gesehen: Zum einen würden mit den „üblichen“ Anspracheformen (d.h. auf der Basis von Zufallsstichproben) insbesondere weniger gebildete und zum Teil auch ländliche Bevölkerungsgruppen kaum erreicht. Zum anderen träten

in den Beteiligungsformaten selbst immer wieder populistisch eingestellte Teilnehmende auf, die mit falschen, polemischen oder delegitimierenden Äußerungen ein konstruktives inhaltliches Arbeiten verhindern oder zumindest erschweren.

Als Handlungsoptionen zur Erreichung wenig beteiligungsaffiner Personenkreise wurden insbesondere innovative Anspracheformate, dezentrale Veranstaltungen und mehr inhaltliche Flexibilität empfohlen. Bezüglich des Umgangs mit populistisch eingestellten Bevölkerungsgruppen wurde einerseits eine eigene mentale und argumentative ‚Aufrüstung‘ (z.B. in Form von Resilienz-Trainings) als hilfreich betrachtet, andererseits aber auch die Frage nach Prioritäten gestellt: so beispielsweise, ob es sinnvoll sei, (viel) Zeit und Energie in die Auseinandersetzung mit Populist*innen zu investieren – oder ob es nicht vielmehr zu akzeptieren gälte, dass Teile der Bevölkerung für einen Dialog über Nachhaltigkeitspolitiken realistischerweise nicht erreichbar seien.

Abschlussworkshop

Zentrale Ergebnisse des ersten Arbeitspakets wurden den Auftraggebenden und interessierten weiteren Mitarbeitenden des Umweltressorts in einem Workshop präsentiert und mit diesen diskutiert. Im Mittelpunkt standen die sechs skeptisch-ablehnenden ‚Sozialfiguren‘ und mögliche Handlungsoptionen. Auf der Grundlage der Workshop-Ergebnisse wurden diese Handlungsoptionen für den vorliegenden Bericht modifiziert und ergänzt.

Intensiv diskutiert wurden Fragen zur (abnehmenden?) Beteiligungsbereitschaft in den jüngeren Generationen und zur Positionierung der ablehnend-skeptischen Gruppen im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang. Bezüglich der vorgestellten Handlungsoptionen wurde einerseits grundsätzlich Zustimmung zur Nützlichkeit und Relevanz der Empfehlungen geäußert; andererseits aber die praktischen Bedingungen zu ihrer Umsetzung kritisch reflektiert. Im Mittelpunkt standen dabei folgende Aspekte:

- ▶ Der mit der Umsetzung verbundene finanzielle und zeitliche Aufwand sowie die dafür benötigten Infrastrukturen (Räume, Kontakte zu Multiplikator*innen, Diversität von Moderator*innen etc.)
- ▶ Die Realisierbarkeit bei bundesweiten Formaten (d.h. bei Prozessen, die nicht in einem bestimmten lokalen Kontext verankert sind)
- ▶ Eine Verallgemeinerbarkeit von Ergebnissen, die aus zielgruppenspezifisch konzipierten Formaten hervorgegangen sind

Handlungsoptionen – Thesen

Die Handlungsoptionen für umwelt- und beteiligungspolitische Akteure, die sich aus den Arbeiten in diesem Arbeitspaket ergeben haben, beruhen auf folgenden Quellen:

- ▶ Sekundärdatenanalyse und Vertiefungsstudie
- ▶ Backcasting-Workshop
- ▶ Fachdialoge
- ▶ Abschlussworkshop

Sie werden durch die Arbeiten im weiteren Projektverlauf ergänzt und an diesen gespiegelt werden. Zentrale Empfehlungen sind:

- ▶ Unterschiedliche **Motiv- und Interessenlagen** berücksichtigen: Das Spektrum reicht von Verantwortungsgefühl für die gemeinsame Zukunft über Selbstdarstellungschancen, möglichen Anerkennungs- und Gemeinschaftserfahrungen, finanziellem Gewinn durch Honorierung bis hin zu Obstruktionsabsichten. Bei der Konzeption von Beteiligungsverfahren kann es sinnvoll sein, die Motiv- und Interessenlagen der Teilnehmenden vorab (z.B. im Rahmen einer kurzen Vorbefragung) zu erheben. Für eine gelingende Beteiligung ist es wichtig, dass die teilnehmenden Personen nicht nur als ‚Dienstleistende‘ gesehen werden.
- ▶ **Aufgabenstellungen und Themen** am alltagsweltlichen Kontext der Zielgruppen orientieren: Die Teilnahmebereitschaft und die Motivation zur aktiven, konstruktiven Mitarbeit kann bei vielen üblicherweise beteiligungsfernen Gruppen dadurch gesteigert werden, dass die zu bearbeitenden Themen sich nicht nur auf die Interessen der Auftraggebenden / Initiator*innen (‚Nutznießer*innen‘) der Beteiligungsprozesse beziehen, sondern auch Inhalte behandeln, die für die Teilnehmenden selbst in ihrem eigenen Alltag relevant sind. ‚Umwege‘, d.h. die Möglichkeit, dass Nachhaltigkeitsthemen erst später, durch andere Themen vermittelt oder nur indirekt zur Sprache kommen, sind einzubeziehen und als Chance zu begreifen.
- ▶ Unterschiedliche **Kommunikationsstile**, kommunikative Kompetenzen und Kommunikationskontext berücksichtigen: Für viele beteiligungsferne Gruppen kann die Bereitschaft und Mitarbeit an Beteiligungsprozessen dadurch verbessert werden, dass diese in Räumen, zu Uhrzeiten und mit bestimmten Konzepten stattfinden, die für die jeweilige Zielgruppe passen und von dieser gewohnte Formen annehmen. Um Barrieren zu senken kann eine Einbeziehung von Multiplikator*innen sinnvoll sein (Buddy-Konzepte). Zudem müssen die beteiligten Moderator*innen und Wissenschaftler*innen in der Lage sein, sich in empathischer Weise in die Lebenswelt und die Kommunikationszusammenhänge der jeweiligen Zielgruppe hineinzusetzen.
- ▶ **Nonverbale und ‚zupackende‘ Formen** der Beteiligung integrieren: Für viele beteiligungsferne Gruppen sind rein sprachliche Beteiligungsformen schwierig. Ihre Integration in Partizipationsprozesse kann dadurch verbessert werden, dass diese auch praktische, ‚zupackende‘ Elemente enthalten. Verschiedene Formen von Sozialen Innovationen erscheinen hier besonders geeignet. Gemeinsame Aktivitäten vor oder während der eigentlichen Beteiligungsprozesse, die das Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander fördern und ermöglichen, ‚einfach Spaß miteinander zu haben‘, können Barrieren abbauen helfen. Für jüngere Teilnehmende kann auch der Einsatz von ‚*Serious Games*‘ sinnvoll sein.
- ▶ **Gezielte und aufsuchende Verfahren** bei der Gewinnung von Teilnehmenden: um üblicherweise unterrepräsentierte Gruppen einzubeziehen, sind besondere Anstrengungen erforderlich. Eine aufsuchende, milieuspezifische Ansprache von beteiligungsfernen und umweltskeptischen Gruppen über die Kooperation mit alltagsnahen Organisationen oder mit Hilfe von Multiplikator*innen, vorrangig städtischen Kulturzentren, Bibliotheken, Jugend- und Sportvereinen, Umweltverbänden ist dabei hilfreich.
- ▶ **Wirksamkeit** der Partizipation **offenlegen**: In allen Phasen des Prozesses sollten für die Teilnehmenden die Möglichkeiten transparent sein, dass die Ergebnisse eines Beteiligungsprozesses tatsächlich politikentscheidungsrelevant werden, aber auch die Einschränkungen und Bedingungen, die dazu führen, dass dies nicht der Fall ist. Hierfür sind geeignete Instrumente zu entwickeln. Dazu gehören eine lückenlose Dokumentation über den Verlauf des Beteiligungsverfahrens selbst, zu den Bedingungen und Voraussetzungen für dessen Zustand-

dekommen, zur Vor- und Nachbereitung sowie zur Übergabe und Weiterbehandlung der Ergebnisse. Bei der Übergabe von Ergebnissen sollten die Teilnehmenden selbst beteiligt sein, und der Rahmen sollte eine Wertschätzung für die Teilnehmenden zum Ausdruck bringen.

- ▶ **Befragungsformate** als Alternative berücksichtigen: Insbesondere qualitative Befragungsformate wie Fokusgruppen oder Moderierte *Online Communities* sind gut geeignet, um die Anliegen, Ansichten und Bedürfnisse von für Beteiligungsprozesse nur schwer erreichbare Zielgruppen zu erfassen. Dabei können klassische Befragungsformate für gegebene Zwecke kreativ und innovativ weiterentwickelt werden, z.B. durch teilnehmende Beobachtungen, Expert*innen-Laien-Dialoge, *Peer Interviews*, Vor-Ort-Begehungen, *Walk-and-Talk*-Formate, Kreative Gruppensitzungen – und nicht zuletzt durch Fallstudien, die unterschiedliche Methoden miteinander kombinieren. Moderierte *Research Online Communities* haben sich als eine Methode erwiesen, die Befragungs- und Beteiligungselemente im Sinne von hybriden Formaten miteinander verknüpfen kann.
- ▶ **Vorbereitung** der Moderierenden: Informationen zu sozialen Medien, die von bestimmten Zielgruppen in ihrem alltäglichen Informations- und Kommunikationsverhalten genutzt werden, können helfen, deren Informationshintergrund besser zu verstehen und zu berücksichtigen („*Digital Literacy*“). Resilienztrainings können helfen, mit populistischen Interventionen, die oftmals destruktiv, delegitimierend oder sogar persönlich verletzend daher kommen, umzugehen. Dazu gehören auch Strategien, wie auf ‚dialogische‘ Weise Falsch-Informationen begegnet werden kann.

Weitere Projektschritte

Es werden innovative Dialogformate für und mit Bürger*innen, die der Umweltpolitik oder demokratischen Institutionen und Akteuren eher skeptisch gegenüberstehen, entwickelt und erprobt. Ziel ist es, dem Umweltressort Werkzeuge an die Hand zu geben, um diese Zielgruppen für einen konstruktiven Dialog zu gewinnen, der sie im besten Fall von der Notwendigkeit einer demokratischen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik überzeugt oder zumindest dazu anregt, am demokratischen politischen Meinungsbildungs- und Gestaltungsprozess teilzunehmen. Eine unabhängige Evaluation begleitet alle Aktivitäten des Vorhabens.

Weiterer Forschungsbedarf

Dieser besteht insbesondere hinsichtlich dreier Aspekte:

- ▶ Effekte des **Ukrainekriegs**; es steht zu erwarten, dass – ähnlich wie die Covid-19-Pandemie – auch der russische Angriff auf die Ukraine umwelt- und klimabezogene sowie populistische Einstellungen verändert hat. Wie genau, war zum Zeitpunkt der Durchführung des ersten Arbeitspakets in diesem Projekt noch nicht absehbar bzw. es lagen dazu noch keine Studien vor.
- ▶ **Veränderungsoffene Prekäre**: Nach den bisher vorliegenden Befunden handelt es sich hier um ein zwar umweltpolitisch interessantes, aber bislang wenig empirisch erforschtes Phänomen („schwache Signale“, „instabiles Zwischenstratum“). Ein besseres Verständnis desselben ist insbesondere deswegen wichtig, weil hier Alternativen zu populistischen ‚Brückenideologie‘ zwischen Nachhaltigkeitsskepsis und sozialer Deprivation sichtbar werden könnten.
- ▶ Abnehmende **Beteiligungsbereitschaft in den nachwachsenden Generationen**: Derzeit ist unklar, ob es sich dabei um einen altersspezifischen Effekt oder ob es sich um generationsspezifisches Phänomen handelt: Werden also die heute noch jungen Generationen mit

zunehmendem Alter möglicherweise beteiligungsbereiter – oder wird die Beteiligungsbereitschaft bei den heute Jüngeren auch in Zukunft gering bleiben? Ob diesbezüglich also ein grundlegender Wandel in der Gesellschaft zu erwarten ist, wäre wissenschaftlich noch zu erörtern. Ein solcher Wandel würde ein Nachdenken über andere, innovative und generationsadäquate Beteiligungsformen notwendig machen.

Summary

In Germany and many other countries, skepticism about democratic representative systems is growing. Environmental and sustainability policy is under particular pressure of legitimisation, as it involves far-reaching changes in societies and ways of life. The rejection of environmental policy measures is repeatedly the subject of populist narratives. The project "Environmental Policy in Dialogue" aims to involve social groups in an open future-oriented dialogue that are skeptical about environmental and sustainability topics, and/or about participation processes, and/or are populist minded. The project team will develop and test innovative participation and communication formats for this purpose. This should support the environmental entities of the Federal Government in reaching those citizens who have so far been (rather) skeptical or opposed to ambitious environmental and climate policy.

The first work package laid the foundations for further work and, based on the state of social science research, identified skeptical target groups to be addressed in the further course of the project. The aim was to evaluate relevant studies on skepticism about environmental policy, populist tendencies and barriers to participation. The research focused on the following population groups:

- ▶ (Rather) distant from the environmental and sustainability topics
- ▶ (Rather) populist-minded
- ▶ (Rather) not interested in participation

The following steps were carried out for this purpose:

1. A **secondary data analysis**, which, based on the empirical data of the 2020 environmental awareness study, examined the internal diversity of the opposing or skeptical groups and identified different types within them,
2. An **in-depth study**, which supplemented and enriched the results of the secondary data analysis based on literature research,
3. A **synopsis** in which all the findings from the various sources were brought together and condensed into a consistent model of opposing or skeptical 'Social Figures',
4. A **matrix representation** in which the results have been compiled in a clear form and provide orientation for further work in the project,
5. A **backcasting workshop**, in which practical options for action were generated in the project team using creative methods of future research,
6. Two **expert dialogues** in which members of the environmental government entities discussed their experiences and perspectives regarding opposing or skeptical, non-participatory and/or populist groups,
7. A **concluding workshop** with the client and members of the environmental department, at which the results of the first work package were reflected and the derived options for action were further developed.

Six opposing or skeptical 'Social Figures'

The central result of the secondary data analysis and the subsequent in-depth study are six 'social figures', which comprehensively describe the various forms and motives as well as the underlying life situations and constellations of interests - these are:

"Nationalistic-liberal Conservatives"

- ▶ Predominantly male
- ▶ Middle and older age groups
- ▶ High social status
- ▶ Intensive use of private motor vehicles
- ▶ Large apartments, mostly home ownership
- ▶ Older established milieus
- ▶ Party preference: Predominantly AfD, FDP, also CDU/CSU, SPD

Ecological challenges hardly play a role in their thinking. There is skepticism, especially regarding human-caused climate change. The willingness to behave in a way that protects the environment in everyday life is therefore low. This type emphasizes the need to strengthen economic conditions favoring growth in Germany and is strongly oriented towards securing their own privileged standard of living. There is skepticism about politics and what they see as 'ideologically framed' science. Their rejection of an open, diverse society and their emphasis on national interests create a connection to populist currents. This group has a high affinity for participation processes: Participation motives are often to act against 'exaggerated' environmental protection measures, especially if these are planned in their own neighborhood.

"Skeptics Feeling Threatened by Social Descent"

- ▶ Predominantly male
- ▶ 30 to 60 years
- ▶ Lower to middle social class
- ▶ See themselves under massive competitive pressure, at risk of losing income and social status; fear that ambitious sustainability measures will further worsen their financial situation
- ▶ Under efficiency and time pressure, convenience-oriented
- ▶ Not very active in the media
- ▶ Significantly above-average affinity for the AfD, but also CDU/CSU and SPD voters

These people see themselves under massive competitive pressure and at risk of downgrading. They fear that ambitious sustainability measures will further worsen their situation. Environmental and climate awareness is low. Environmental and climate protection measures that are associated with costs or restrictions are rejected. Experiences of social and economic deprivation as well as the conviction that 'politics are always controlled by the interests of big business corporations' make them susceptible to populist discourses. This type is difficult to reach for participatory processes due to both communication and lifestyle barriers and time constraints (coping with everyday life challenges with limited financial means).

"Radical-Individualistic"

- ▶ Two thirds are male
- ▶ Mostly under 30 years
- ▶ Predominantly lower formal education
- ▶ Low net household income
- ▶ Mostly simple employees or (unskilled) workers

- ▶ About half have a migratory background
- ▶ Two thirds do not want to vote or have no voting right; besides this, a very high preference to vote for the AfD

This group ignores, denies, or represses the ecological crises. A pronounced focus on fun and adventure is predominant. They reject restrictive commitments. Fast-moving and short-term consumption is at the forefront. In this context, the consideration of environmental aspects is understood as an unreasonable demand preventing them from having fun. Experiences of deprivation, sometimes also a conspiracy mentality and dissociation from 'out-groups' lead to openness to populist currents. This type is extremely far from political participation: there is hardly any interest in the topics discussed, and they find it challenging to relate to rational, 'disembodied' forms of discussion.

"Traditional Homeland-oriented"

- ▶ Mostly female
- ▶ Between 40 and 70 years
- ▶ Low to medium formal education
- ▶ Three quarters own their own home
- ▶ Medium incomes
- ▶ Mid-level employees or civil servants, many part-time employees as well as pensioners and housewives
- ▶ In small communities and rural areas
- ▶ Very pronounced intention to vote for the CDU/CSU
- ▶ Small town-rural milieus, family and neighborhood oriented
- ▶ Openness to DIY/DIT and care activities
- ▶ Mouth to mouth communication is very relevant

In view of the ecological crisis, people of this type are fundamentally concerned and ready to behave in a sustainable manner within their private sphere, but they are extremely skeptical of far-reaching 'transformation' strategies. They are predominantly satisfied with their individual and the overall social status quo and value a harmonious, secure private life. This type has a high affinity for nature and nature conservation, while other ecological goals such as the energy, mobility and food transition are viewed with skepticism. In this respect, these people are receptive to populist discourses that contrast nature and homeland protection with other sustainability goals. Overall, people belonging to this type are rather skeptical about political participation processes of any kind; but are interested in getting involved to help shape one's own local or regional environment.

"Neoliberal Performers"

- ▶ Predominantly male
- ▶ Emphasis between 18 to 40 years
- ▶ Higher to very high incomes
- ▶ Well-established Milieus: younger faction; Young Milieus: privileged-pragmatic faction
- ▶ Success and career-oriented, self-image as 'high performers'

- Meritocratic attitude: merit means earning
- Party preference: predominantly FDP, but also the Greens

Important values are success, social recognition, making a career, having a high standard of living, and privileged consumption opportunities. The ecological crises are not denied, but other challenges have priority, in particular ensuring favorable conditions for economic growth and competitiveness. Environmental protection is considered a "task for the future" whose costs can only be covered if the economy prospers. There is confidence that ecological problems can be solved with innovative technologies. The willingness to behave sustainably in everyday life is (very) low. This group is hardly susceptible to populist arguments, but trusts business rather than state actors. There is a great distance to participation processes, since many other professional and private obligations and other interests stand in the way.

“Precarious Open to Change”

- Slightly more female representatives
- Rather lower and middle education
- Frequent assessment of one’s own standard of living as “below average”
- Above-average proportion of young people with a migratory background
- Students, part-time workers and unemployed overrepresented
- Low expectations of personal future; anxious to ‘keep up’
- Appreciate a diverse lively environment, but have various worries about the personal and societal future
- Impression of receiving less than ‘a fair share’ of social prosperity and being disadvantaged in terms of opportunities for a ‘good life’
- Maintaining the social security systems as a central task for the future

This group is clearly aware that ecological problems are an important task for the future. However, they expect ambitious sustainability policies to result in additional burdens, demands and restrictions. Securing one's own livelihood has priority. However, they are not opposed to changing their everyday behavior to more sustainable patterns if they feel they can afford it. They are very reserved when it comes to participatory processes: they have the fears of being unable to “keep up” verbally and intellectually and that 'those like us' are unwelcome; finally, there is great skepticism as to whether such processes can achieve anything at all.

Discussion of the Interrelationships between the Groups

The synopsis of the findings shows that an opposing or skeptical attitude towards social-ecological transformations is always motivated by avoiding losses – real or assumed, material-financial or symbolic-cultural. It can be about defending certain privileges or the desire to prevent a deterioration of already underprivileged or precarious living conditions. Four of the six social figures have a more or less pronounced affinity for right-wing populist discourses. However, two others show a clear skepticism towards sustainability policy without connecting it with populist attitudes.

The affinity to political participation varies according to individual and type-specific predispositions. Cultural skills and social resources correlate with the willingness to participate, but personal factors such as private and professional commitments and interests, and in particular time resources, also play an important role. In addition, there are indications that the willingness to

engage in participatory political processes is more pronounced amongst older people and decreases in the groups of younger age.

Social Dynamics

Skepticism vis-à-vis sustainability strategies and right-wing populist attitudes are closely inter-related and have the potential to reinforce each other. On the one hand, the defense of tangible individual privileges in upper social groups and on the other hand, economic and cultural deprivations that are experienced, imagined or anticipated in middle and lower social classes play a central role. In the right-wing populist discourse, these intrinsically different motivations form a connection, in which it is noticeable that the former are hardly interested in improving the situation of the latter, while the latter have pronounced resentment against 'the elites'.

In the defense against sustainable transformation, an alliance is formed between a "neoliberal growth-oriented camp" and a "regressive-authoritarian camp" (Eversberg 2020, p. 90). Precisely as a "thin-centred ideology" (Mudde 2004, p. 544), which – in contrast to right-wing extremist ideologies – does not strive for a coherent worldview, right-wing populism is able to bear this contradiction and to reach far into the middle of society via discourses emphasizing feelings and resentment. It functions as a "bridging ideology" (Decker et al. 2022, p. 13) in which various sustainability-skeptical syndromes connect and ally with each other. At the individual level, identity and standard of living are defended; on a collective level, there is a joint affirmation of economic growth, competition, and the exclusion of 'foreign' claims.

In this respect, paying attention to social concerns is of central importance. Pointing out alternative, for example, sufficient and thus more resilient, ways of life and relieving the pressure to succeed and compete can also have a positive effect. In this respect, the promise of providing for fundamental needs for all ("freedom from fear" – Schachtschneider 2012, p. 3) is crucial. Group-focused hostility must be countered with universalistic humanistic concepts.

Thus, political participation formats can be ambivalent from a dialogue perspective. Although they generally increase the legitimacy of ambitious sustainability measures, they also bring about problems of selectivity (favoring older, male, white and upper-class people) which are difficult to avoid. Moreover, they tend to offer a stage to individualistic interests that are often represented by obstruction-oriented actors.

Backcasting

Backcasting is a method of future research which aims at building a bridge from a desirable result, that is stipulated as achieved in the future, back to the present. With this, steps and processes are identified that could gradually contribute to the desired changes. The present project used the backcasting method to identify the prerequisites and conditions to engage the (yet) skeptical or opposing groups in an authentic dialogue on environmental policy.

The most important results regarding the different 'Social Figures' were:

- For "**Nationalistic-Liberal Conservatives**", underlining the motive of preservation offers chances to open a dialogue. Combining this motive with their high readiness to participate, a discourse can start which - especially about local issues - makes discussing mutually acceptable solutions possible. However, it should be noted that the approach of this type is always determined by the goal of maintaining one's own privileges.
- In order to address the "**Skeptics Feeling Threatened by Social Descent**", it is crucial to address the social issues linked to sustainable transformation. The content should be about showing ways and working out solutions bring together progress in the environmental and social areas. The question of how to handle the financial burdens of environmentally friendly

consumption is of central importance. Participation formats that include not only cognitive ('concept development') but also practical ('tackling things') activities appear to be particularly suitable for those who are skeptical and threatened by social descent.

- ▶ In order to reach the **“Radical Individualists”** for sustainability-related dialogue, it is necessary to break up their – conspicuous – disinterest in environmental problems. The relevance of environmental and climate issues for the future should be emphasized. Approaches for contacting them should involve multipliers who understand their everyday-life realities. Moreover, it seems to be important to engage women from this milieu (partners, wives) in sensitizing (male) representatives of this type to future-related topics (i.e., for example, the opportunities for their own children). The idea that sustainability issues are a 'typically female' issue should be contested.
- ▶ Entry points for a dialogue on environmental policy with the **“Traditional Homeland-oriented”** are their sense of community, their connection to the local topics, and the motive to preserve the existing. In case of conflicts between local interests and general sustainability objectives (e.g., between nature conservation and energy transition), dialogue processes should develop compromises that are suitable for the respective situation, examining how both sides can make concessions. Decentralized forms of participation which ideally are initiated and supported by local actors appear to be particularly suitable.
- ▶ Above all, the **“Neoliberal Performers”** can be reached for environmental policy dialogues by connecting sustainability with technical or economic innovation. Rather than citizen participation, stakeholder processes are more appropriate for this type, especially if they are associated with gains in status or networks.
- ▶ People belonging to the type **“Precarious Open to Change”** are generally open to environmental policy discourses and dialogues. A prerequisite is considering social concerns, in particular those directly affecting this type. Questions about long-term livelihood security and about time sovereignty are particularly relevant. Participatory processes should overcome lifestyle and communication barriers to win this group over. For this purpose, approaches for contacting and engaging them in safe, milieu-appropriate spaces in their everyday life could be fruitful.

Expert Dialogues

The expert dialogues aimed at capturing the experiences and perceptions of members of the environmental government entities with regard to skeptical, opposing and/or populist-oriented groups. The ideas of these officials on practical consequences were of particular interest. The expert dialogues were conducted as an open informal discussion with scientific objectives.

Members of the environmental government entities linked different topics and occasions with 'populism'. The spectrum ranges from parliamentary inquiries from the AfD to statements by FDP politicians to people who appear aggressive and obstructive in participation processes. In terms of content, 'populists' were perceived both as "improperly simplifying complex interrelations" (e.g., on climate change) and as delegitimizing necessary environmental policy measures. The concept of freedom played a central role: populist attitudes are often justified by claiming freedom rights of individual citizens, while this concept of freedom appears detached from its social preconditions. Thus, externalization is as an important principle of populist orientations. In this context, discourses on post- and neo-colonialism were referenced, which argue that consumption patterns – or 'freedom to consume' – in developed western countries is based upon its detrimental effects in the Global South.

Regarding population groups with populist attitudes, the focus was primarily on younger, less educated, socially disadvantaged younger men and on well educated, more affluent older men. In addition, the AfD and some lobby groups were perceived as populist (in the sense of simplifying environmental problems and delegitimizing environmental policy). It was also discussed to what extent (more radical) parts of the climate movement or the anti-nuclear movement (e.g., on the question of the final disposal of radioactive waste) should be regarded as populist.

Two problems were pointed out with regard to participation processes: Firstly, the fact that the 'usual' forms of contacting potential participants (i.e., based on random samples) hardly reached the less educated and, in some cases, rural population groups. Secondly, during the participation formats, there are always populist participants who make it difficult or impossible to work constructively on the content by making false, polemical or delegitimizing statements.

In particular, innovative communication and recruiting, decentralized events and more flexibility on content were recommended as options to reach target groups with little affinity for participation. With regard to dealing with populist-oriented groups, an individual mental and argumentative 'reinforcement' (e.g., resilience training) was suggested. At the same time, the question of priorities was discussed: how much time and energy should be invested in dealing with populists or should it be acceptable that dialogues on sustainability policies realistically cannot reach some parts of the population.

Concluding Workshop

Central results of the first work package were presented to the client and other interested members of the environmental department at a workshop and discussed with them. The focus was on the six skeptical-rejecting 'social figures' and the options for action derived in the various steps of this work package. Based on the workshop results, the options for action were modified and supplemented for the present report (see the following section).

Questions about the (possibly decreasing) willingness to participate in the younger generations and the positioning of the opposing or skeptical groups in the overall social context were discussed intensively. Regarding options for action, fundamental agreement was expressed with the usefulness and relevance of the recommendations. At the same time, the practical conditions for their implementation were critically reflected. The focus was on the following aspects:

- ▶ The financial and time expenditure associated with the implementation and the infrastructure required for this (rooms, contacts with multipliers, diversity of moderators, etc.)
- ▶ The feasibility within nationwide participation processes (i.e., not anchored in a specific local context)
- ▶ How representative are the results that emerge from target-group specific formats

Options for Action – Propositions

The options for action that have emerged from this work package for environmental and participation policy actors are based on the following sources:

- ▶ Secondary data analysis and in-depth study
- ▶ Backcasting workshop
- ▶ Expert dialogues
- ▶ Concluding workshop

They will be mirrored by and further developed in the following steps in this project.

Central recommendations are:

- ▶ **Consider different motives and interests:** The spectrum of motivations to participate ranges from a sense of responsibility for the common future to opportunities for self-expression, individual recognition or community experiences, financial rewards to intentions to obstruct. When designing participatory processes, it can be useful to explore the motives and interests of the participants in advance (e.g., through a short survey). For a successful process, it is important to not see the participants only as 'service providers'.
- ▶ **Address the everyday-life context of the target groups:** Regarding the groups that are usually distant to participation, their willingness and motivation for active, constructive co-operation can likely be increased by topics that not only relate to the interests of the initiator / 'beneficiary' of the participation processes, but also deal with content relevant to the participants in their everyday lives. Thematic 'detours' should be seen as opportunities.
- ▶ **Consider different communication styles, competences, and contexts:** For many groups which are distant to political participation, the willingness to engage in such processes can be improved if these take place in spaces, at times and using concepts that are suitable for and familiar to the respective target group. In order to lower barriers, it can make sense to involve multipliers (buddy concepts). In addition, the moderators and scientists involved must be able to empathize with the everyday environment and the communication contexts of the respective target group.
- ▶ **Integrate non-verbal and hands-on forms of participation:** Purely verbal forms of participation are difficult for many groups that are distant to political participation. Their integration into participation processes can be improved if they also contain practical, 'hands-on' elements. Various forms of so-called Social Innovations appear to be particularly suitable here. Joint activities before or during the actual participation processes, which encourage the participants to get to know each other and enable them to 'simply have fun together', can also help to reduce barriers. The integration of 'serious games' can be useful to motivate younger participants.
- ▶ **Targeted active recruiting** ('calling-in') can help to include the groups that are usually underrepresented. An outreach-based, milieu-specific approach to groups that are remote from participation and environmentally skeptical can be useful – through cooperation with organizations that are close to their everyday life or with the help of multipliers, primarily urban cultural centers, libraries, youth and sports clubs, environmental associations.
- ▶ **Transparent communication about the effectiveness of participation processes:** The possibilities that the results of citizens' participation to be relevant for political decision-making as well as the restrictions and conditions that lead to this not being the case should be transparent to the participants in advance and throughout all phases of the process. This requires suitable instruments. This includes complete documentation not only on the course of the participation process itself, but also on the conditions and prerequisites for its coming about, for preparation and follow-up as well as for the handover and further processing of the results. When handing over results, the participants themselves should be involved and the framework should express appreciation for the participants.
- ▶ **Consider survey formats as an alternative:** In particular, qualitative survey formats such as focus groups or moderated online communities are well suited to capture the views of target groups that are difficult to reach for participation processes. Classic survey formats can be further developed creatively for given purposes, e.g., through participatory observation, expert-lay-dialogues, peer interviews, on-site tours, walk-and-talk formats, creative group

sessions and not least through case studies that combine different methods. Moderated Research Online Communities have proven to be a method that can link survey and participation elements.

- ▶ **Preparing the moderators:** Information about social media used by certain target groups in their everyday communication patterns can help to better understand and consider their information background ('digital literacy'). Resilience training can help moderators deal with populist interventions, which are often destructive, delegitimizing, or aggressive. This also includes strategies on how false information can be countered in a 'dialogical' way.

Further Project Steps

The project team develops and tests innovative dialogue formats for and with citizens who are (rather) skeptical about environmental policy or democratic institutions and actors. The aim is to provide the environmental government entities with tools to engage these target groups in a constructive dialogue, which, ideally, demonstrates the need for a democratic environmental and sustainability policy, or at least encourages constructive participation in the democratic political process. An independent evaluation will accompany all project activities.

Further Research Needs

This consists in particular of three aspects:

- ▶ **Effects of the Ukraine war:** Similar to the Covid-19 pandemic, Russia's attack on Ukraine has likely impacted environmental and climate-related as well as populist attitudes. However, these effects could not be evaluated when the first work package was carried out because relevant studies were not yet available.
- ▶ **Precarious open to change:** According to the findings, this phenomenon is interesting and relevant for environmental policies. Yet, it is so far based upon insufficient empirical data ('weak signals', 'unstable intermediate stratum'). A better understanding of this could shed light on possible alternatives to the populist 'bridging ideology' between sustainability skepticism and social deprivation.
- ▶ **Decreasing willingness to participate of younger generations:** It is currently unclear whether this is an age-specific effect – and possibly the younger generations will be more willing to participate with increasing age – or whether it is a generation-specific phenomenon in which the willingness to participate of today's younger people will also remain low in the future, and we can thus expect a fundamental change in society. The latter would make it necessary to think about other innovative and generation-appropriate forms of participation.

1 Hintergrund und Zielsetzung

1.1 Hintergrund, Ziele und Vorgehen im Projekt „Umweltpolitik im Dialog“

In Deutschland und in vielen anderen Ländern wächst die Skepsis gegenüber demokratisch-repräsentativen Systemen. Die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik steht dabei unter besonderem Legitimationsdruck, da diese tiefgreifende Veränderungen von Gesellschaften und Lebensweisen bedingt. Oft treffen daher Transformationsbestrebungen auf Skepsis gegenüber demokratischer, wissenschaftsbasierter und ethisch fundierter Politik. Auch wird die Ablehnung von umweltpolitischen Maßnahmen und Prozessen immer wieder Gegenstand populistischer Erzählungen.

Vor diesem Hintergrund zielt das Projekt „Umweltpolitik im Dialog“ darauf ab, gesellschaftliche Gruppen, die als umwelt- und nachhaltigkeitsfern, nicht beteiligungsaffin und/oder populistisch eingestellt sind, in einen zukunftsorientierten Dialog einzubinden. Hierfür sollen innovative Beteiligungs- und Kommunikationsformate entwickelt und erprobt werden. Dies soll dazu beitragen, die Legitimität von Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik und das Vertrauen in demokratische Institutionen zu stärken sowie Antworten auf die Herausforderungen des Populismus zu geben. Dadurch soll der Geschäftsbereich des BMUV unterstützt werden, auch diejenigen Bürger*innen zu erreichen, die einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik bislang (eher) skeptisch bzw. ablehnend gegenüberstehen.

Im ersten Schritt (d.h. im ersten Arbeitspaket– Gegenstand des vorliegenden Zwischenberichts) wurden die Grundlagen für die weiteren Arbeiten gelegt und dabei aufgrund des Stands der sozialwissenschaftlichen Forschung die Zielgruppen identifiziert, die es im weiteren Verlauf des Projekts zu adressieren gilt. In der Folge wird eruiert werden, mit welchen Mitteln und Botschaften eine Ansprache dieser Zielgruppen gelingen kann. Weiterhin werden gemeinsam mit ausgewählten Bürger*innen Beteiligungs- und Kommunikationsformate konzipiert, um bisher nur schwer erreichbaren Personen für einen Dialog über umwelt- und nachhaltigkeitspolitische Themen zu gewinnen. Eine unabhängige Evaluation begleitet alle Aktivitäten. Ein wissenschaftliches Review der durchgeführten Arbeiten schließt das Projekt ab.

Abbildung 1 zeigt eine Übersicht über die Arbeitspakete des Projekts.

Abbildung 1 Schematische Darstellung der Arbeitspakete des Projekts



Quelle: Eigene Darstellung (adelphi).

1.2 Ziele und Vorgehen im ersten Arbeitspaket

Das Ziel des ersten Arbeitspaketes war es, die sozialwissenschaftlichen Grundlagen für die weiteren Schritte im Projekt bereitzustellen. Dabei galt es, relevante Studien zu Skepsis gegenüber Umweltpolitik, zu populistischen Strömungen und zu Beteiligungsbarrieren auszuwerten. Insbesondere ging es darum, Zielgruppen zu identifizieren, die im weiteren Verlauf des Vorhabens zu adressieren wären. Im Fokus der Recherche standen folgende Bevölkerungsgruppen:¹

- (eher) Umwelt- und Nachhaltigkeitsferne
- (eher) populistisch Orientierte
- (eher) nicht Beteiligungsaffine

Schon ein erster Blick auf sozialwissenschaftliche Studien dazu zeigt: Zwischen diesen Gruppen gibt es einerseits (deutliche) Überschneidungen; andererseits sind diese Gruppen jedoch keineswegs deckungsgleich. Es galt daher, durch **Sekundärdatenanalysen** und in einer **Vertiefungsstudie** typische Profile herauszuarbeiten und darzustellen, welche unterschiedlichen Gruppen von skeptischen oder ablehnenden Personen identifiziert werden können und dabei zu klären, wie diese (oben genannten) verschiedenen Aspekte miteinander zusammenhängen, wie und wo sie interagieren und wo sie unabhängig voneinander auftreten. Die – mitunter disparaten – Ergebnisse aus einer Vielzahl ausgewerteter Quellen wurden in einer **synoptischen² Darstellung** verdichtet und anhand einer **Matrix** für die weiteren Schritte im Projekt operativ nutzbar gemacht. Neben den verschiedenen skeptischen Bevölkerungsgruppen wurden soziale Dynamiken in den Blick genommen, die gruppenübergreifend in der Gesellschaft wirksam sind und die sich als Strömungen, Trends, Veränderungstendenzen etc. beschreiben lassen.

Zudem sollten die Voraussetzungen geklärt werden, unter denen gegenüber Nachhaltigkeitspolitik skeptisch bzw. ablehnend eingestellte Menschen (doch noch) für einen Dialog über Umweltpolitik und die sozialökologische Transformation erreicht und wie sie dafür angesprochen werden können. Hierzu wurden auf Basis der Ergebnisse der Vertiefungsstudie durch einen kreativen Prozess mit der so genannten **Backcasting**-Methode (Grêt-Regamey und Brunner 2011) im Projektteam Ideen und Vorschläge generiert. Außerdem sollten die Erfahrungen und Sichtweisen von Mitarbeitenden des Umweltressorts einbezogen werden. Hierfür wurden zwei **Fachdialoge** (online) mit Expert*innen aus dem BMUV, dem UBA, dem BfN sowie dem BASE durchgeführt, aus denen sich weitere Hinweise für politische Handlungsbedarfe und -optionen ergaben.³ Auf Grundlage beider Prozesse konnten so **Handlungsoptionen** für das Umweltressort abgeleitet werden. Die Ergebnisse dieses ersten Arbeitspakets wurden in einem abschließenden **Workshop** mit den Auftraggebern und Mitarbeitenden des Umweltressorts reflektiert und die abgeleiteten Handlungsoptionen dabei weiter ausgearbeitet.

Alle Schritte des ersten Arbeitspakets sind in Abbildung 2 übersichtsartig dargestellt:

¹ In Abstimmung mit den Auftraggebern wurde der zu untersuchende Personenkreis weiter eingegrenzt: So sollten Gruppen, die einem ambitionierten Umwelt- und Klimaschutz positiv gegenüberstehen und keinerlei Affinität zu populistischen Argumenten haben, jedoch Bürger*innenbeteiligung skeptisch gegenüberstehen (z.B., weil sie befürchten, dass dadurch notwendige Veränderungen erschwert oder verlangsamt würden (Wolf et al. 2022) außen vor bleiben. Des Weiteren sollten eindeutig rechtsextrem-(neo-) faschistisch auftretende Akteure, die sich oft zwar verbal zu Umwelt- und Naturschutz bekennen, diesen jedoch z.B. im völkischen Sinne von „Heimatschutz“ uminterpretieren und unterwandern (FARN 2021) ebenfalls in diesem Projekt unberücksichtigt bleiben.

Zur Begründung: Der Anteil dieser Gruppen an der Gesamtbevölkerung ist recht klein; in empirischen repräsentativen Umfragen werden sie in der Regel nicht erfasst.

² Unter einer „Synopsis“ verstehen wir eine zusammenfassende und vereinheitlichende Darstellung von ähnlichen Daten und Informationen aus verschiedenen Quellen.

³ Diese Fachdialoge wurden in Kombination mit dem Projekt „Umweltpolitik und die populistische Herausforderung“ (FKZ 3722 11 103 0) durchgeführt, da viele inhaltliche Überschneidungen vorlagen und außerdem derselbe Personenkreis dafür relevant war.

Abbildung 2 Übersicht über die Schritte im ersten Arbeitspaket

Sekundärdatenanalyse:

- Eingrenzung der skeptisch-ablehnenden Befragten auf Basis der UBS 2020
- Inhaltliche Differenzierung: Faktoren- und Cluster-Analysen

Literaturrecherchen: weitere wissenschaftliche Literatur und Studien zu

- Nachhaltigkeitsferne
- Beteiligungsferne
- Populistischen Einstellungen

Vertiefungsstudie

- Systematischer Vergleich aller Befunde in Bezug auf Zusammenhänge und „Schnittstellen“
- Synoptische Darstellung: 6 Zielgruppen für die Gestaltung von kommunikativen Strategien und politischen Maßnahmen
- Grundlegende gesellschaftliche Dynamiken in Bezug auf ambitionierte Nachhaltigkeitspolitik, populistische Einstellungen und Beteiligungsbereitschaften

Backcasting-Prozess zur Ableitung von Handlungsoptionen

Fachdialoge mit Mitarbeitenden des Umweltressorts zu ihren Erfahrungen und Wahrnehmungen

Abschlussworkshop mit dem Auftraggeber und weiteren Expert*innen aus dem Umweltressort

Eigene Darstellung (M. Schipperges).

2 Sekundärdatenanalyse⁴

„Zu den Leugnerinnen und Leugnern des Klimawandels kann nur 1 Prozent der Befragten gerechnet werden“ (BMUV & UBA 2022a, S. 10). Und „nur 11 Prozent sehen keinen Grund, den Klimawandel zu bremsen“ (ebd.). Dabei zeigt sich jedoch, dass ‚Ablehnung‘, ‚Skepsis‘ bzw. „niedrige Umwelt- und Handlungsorientierungen mehr oder weniger ausgeprägt in allen gesellschaftlichen Gruppen zu finden [sind]“ (ebd., S. 11). Insofern gilt es, „das Rätsel [zu lösen], dass die relevanten Unterschiede in der individuellen (umweltrelevanten) Veränderungsbereitschaft sich auf eine Weise durch [sic!] die Bevölkerung zu verteilen scheinen, die durch die üblichen Faktoren wie Bildung, Einkommen, Wohnort etc. nur noch teilweise zu erklären ist“ (M. Rivera, IASS, zit. nach BMUV & UBA 2022a, S. 6). Vielmehr scheinen „in Sachen Umweltbewusstsein individuelle Prägungen eine wichtige Rolle“ zu spielen (ebd.). Insbesondere der in der UBS 2020 ermittelte Typus der „Ablehnenden“ weist hinsichtlich der Einkommensverhältnisse eine „erhebliche Spreizung“ (Stieß et al., S. 94.) auf. Vor diesem Hintergrund sollte die Sekundärdatenanalyse dazu beitragen, die interne Diversität und die unterschiedlichen Prägungen der Ablehnend-Skeptischen besser zu verstehen.

So wurde auf Basis der Daten der **Umweltbewusstseinsstudie** (UBS 2020 – vgl. BMUV & UBA 2022a; Stieß et al. 2022) eine Re-Analyse durchgeführt, um diejenigen Befragten, die einer ambitionierten Nachhaltigkeitspolitik gegenüber (eher) skeptisch bzw. ablehnend gegenüber eingestellt sind, genauer zu betrachten. Hierfür galt es, diesen Personenkreis einzugrenzen, d.h. es wurde im Datensatz nach Merkmalen gesucht, die folgenden Kriterien entsprechen sollten:

- ▶ inhaltlich die entsprechende ablehnende bzw. skeptische Haltung gut zu erfassen
- ▶ eine realistische Abbildung des Anteils der Skeptisch-Ablehnenden sicherzustellen (so ergibt beispielsweise eine Addition der in der UBS 2020 identifizierten Umweltypen „Ablehnende“ plus „Skeptische“ einen Anteil von circa 26 Prozent der bevölkerungsrepräsentativ Befragten – vgl. BMUV & UBA 2022a, S. 49)
- ▶ stichprobenbezogen auch ausreichend Fallzahlen für statistisch belastbare Aussagen zu liefern (d.h. n>80 auch für einzelne weiter zu untersuchende Teilgruppen)

Als (einziges) Merkmal, das alle drei Kriterien gut erfüllte, wurde das **Statement** ausgemacht: „Die deutschen Klimaschutzziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir aktuell zu wenig leisten, um das Paris-Abkommen zu erfüllen (Begrenzung der globalen Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad)“. n=492 (gewichtete) Personen, d.h. circa 23 Prozent der in der UBS 2020 repräsentativ Befragten stimmen dieser Aussage „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“ zu.⁵ Betrachtet man das Profil dieser Teilgruppe, so zeigt sich, dass diese ein geringes oder zumindest deutlich unterdurchschnittliches Umwelt- und Klimabewusstsein besitzt (z.B. gemessen an Kenngrößen – vgl. Geiger 2020; Stieß et al. 2022). Der Anteil von Männern liegt mit 60 Prozent deutlich über dem Durchschnitt. Personen mit mittleren Bildungsabschlüssen sind leicht überrepräsentiert. Auch findet sich unter ihnen ein signifikant erhöhter Anteil von AfD- und Nichtwähler*innen. Außerdem fällt auf,

⁴ Ein Teil der Ergebnisse wurde vorab (in Abstimmung mit dem Umweltbundesamt) auf der Tagung der Evangelischen Nordkirche in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Soziales Hamburg: „Klimapolitik und Ungleichheit – 12. Konferenz zur sozialen Spaltung“ am 19.04.2023 von Dr. Angelika Gellrich (Umweltbundesamt) vorgestellt und in der diesbezüglichen Dokumentation vom Evangelischen Pressedienst (epd) veröffentlicht als: Gellrich, A.; Schipperges, M. (2023): Elitenprojekt Klimaschutz? – Wahrnehmung und politische Gegenstrategien. Teil 1: Ergebnisse aus der Studie Umweltbewusstsein in Deutschland und weiteren sozialwissenschaftlichen Studien. Epd Nr. 33, 15.08.2023, Frankfurt am Main. Der Bezug auf die hier vorliegende Publikation ist dort mit der Quellenangabe: Schipperges und Denk (im Erscheinen) kenntlich gemacht.

⁵ Ein ähnlich großer Anteil von Befragten, nämlich 24 Prozent, ist nicht davon überzeugt, dass der Klimawandel „nur“ oder „vor allem durch menschliches Handeln“ verursacht ist (BMUV & UBA 2022a: S. 49) – auch wenn dies nicht bedeutet, dass es sich dabei um ausschließlich um personenidentische Befragte handelt, so zeigt dieser Wert doch, dass die identifizierte Gruppe der Ablehnend-Skeptischen sich in einer vergleichbaren Größenordnung befindet.

dass die Angehörigen dieser Teilgruppe fast dreimal so häufig wie im Durchschnitt angeben, die „*persönliche Bedeutung des Klimaschutzes durch Corona*“ sei für sie „*unwichtiger geworden*“ oder „*weiterhin nicht so wichtig*“.⁶ Daneben ist aber festzustellen, dass sich das übrige Profil dieser Teilgruppe – z.B. in Bezug auf Alter, Einkommen, berufliche und private Situation, Wohnort, Wohnungsgröße, Pkw-Besitz und -Nutzung oder auch in Bezug auf Migrationshintergrund⁷ kaum von der Gesamtheit aller repräsentativ Befragten unterscheidet. Insoweit ergibt sich also ein noch undeutliches, verschwommenes Bild – das in dieser Undifferenziertheit für die Ableitung von Handlungsansätzen in der Umweltkommunikation und Politikgestaltung insoweit nicht ausreichend erscheint.

Um die interne Diversität der ablehnend-skeptischen Befragten differenzierter herauszuarbeiten, wurden daher **Faktoren**-⁸ und **Clusteranalysen**⁹ durchgeführt. Im Ergebnis ergaben sich vier inhaltlich relevante und statistisch gut abgrenzbare Typen: „Nationalliberal-Konservative“, „Abstiegsbedroht-Skeptische“, „Radikal-Individualistische“ und „Traditionell-Heimatbezogene“. Diese Gruppen wurden anhand der im UBS-2020-Datensatz verfügbaren Variablen umfassend charakterisiert.¹⁰ Sie wurden anschließend in der Vertiefungsstudie (s. nächstes Kapitel) mit weiteren Befunden aus der sozialwissenschaftlichen Literatur systematisch abgeglichen, ergänzt, kontextualisiert und validiert.

⁶ Ebenso steht zu erwarten, dass der Angriff Russlands auf die Ukraine seit Februar 2022 einen Einfluss auf populistische und nachhaltigkeitsbezogene Einstellungen haben wird. Diese Effekte konnten aufgrund der im Bearbeitungszeitraum der Vertiefungsstudie vorliegenden Quellen jedoch noch nicht untersucht werden – siehe auch Kapitel 8.

⁷ Wir verwenden hier die Kategorie „Migrationshintergrund“, weil sie – entsprechend der Definition des Statistischen Bundesamtes (<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html> - zuletzt 1.12.2022) – in vielen Befragungen als Merkmal zur Abgrenzung von Menschen ohne Migrationserfahrung erhoben wird und auch in den ausgewerteten Quellen vielfach benutzt wird. Wir sind uns aber bewusst, dass diese Kategorie wenig geeignet ist, um individuelle Diskriminierungserfahrungen abzubilden, denn zentrale Merkmale, die Anlass für Abwertung und Ausgrenzung sein können – etwa Hautfarbe, Religion, ethnische Zugehörigkeit – werden in dieser statistischen Gruppe nicht oder nur unzureichend abgebildet (El-Mafaalani 2017).

⁸ Aufgrund aller nachhaltigkeitsbezogenen Aussagen im Datensatz; Extraktion nach dem Eigenwert-Kriterium; Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation nach der Kaiser-Normalisierung.

⁹ Durchgeführt wurde eine hierarchische Clusteranalyse nach der Ward-Methode (Ward 1963). Eingangsvariablen waren die zuvor ermittelten acht Einstellungsfaktoren. Als aussagekräftigste Lösung wurde das 4-Typen-Modell gewählt, da sich darin zusätzlich zu den bereits in der 3er-Lösung zu findenden Typen der – auch unter Gendergesichtspunkten – interessante weitere Typus der „Traditionell Heimatbezogenen“ (mehrheitlich weiblich) ausdifferenzierte.

¹⁰ Detaillierte Ergebnisse der Faktoren- und Clusteranalysen inklusive einer Tabellierung der Cluster nach den relevanten Variablen des UBS-2020-Datensatzes liegen den Auftraggebern vor (Oktober 2022, internes Dokument).

3 Vertiefungsstudie¹¹

Ergänzend zur Sekundärdatenanalyse wurden weitere Quellen gesichtet, die sich auf sozialwissenschaftlicher Grundlage mit einem oder (seltener) mehreren der im Projekt zu untersuchenden Aspekte, d.h. Nachhaltigkeitsferne, Beteiligungsferne und populistischen Einstellungen beschäftigen. Hierzu gehörten Studien aus dem Umweltressort sowie eine Vielzahl weiterer Quellen zur relevanten Thematik, die im Zeitraum von 2000 bis 2022 erschienen sind. Überwiegend wurden quantitativ-repräsentative Untersuchungen ausgewertet, aber auch qualitative Arbeiten und sektorspezifische Betrachtungen wurden einbezogen. Ein besonderes Augenmerk galt Studien, die verschiedene Bevölkerungsgruppen (z.B. soziale Milieus, Einstellungstypen oder spezifische soziodemografische Segmente) hinsichtlich Nachhaltigkeits-, Beteiligungs- und/oder Populismus-bezogener Haltungen untersuchten. Insgesamt wurden über 200 Studien grob gesichtet; davon wurden insgesamt 50 Studien tiefergehend ausgewertet. Priorität hatten Untersuchungen, die ab dem Jahr 2020 erstellt wurden – und insofern mögliche Effekte der Covid-19-Pandemie auf entsprechende Einstellungen reflektieren konnten.¹²

Dabei konnten für die vier in der Sekundärdatenanalyse auf Basis des UBS-2020-Datenmaterials identifizierten **vier Typen** (Cluster) auch in verschiedensten anderen Quellen ähnliche, zu diesen (oder einzelnen von diesen) Typen passende und deren Profil ergänzende Informationen gefunden werden. Gleichzeitig emergierten aus der ausgewerteten Literatur **zwei weitere Gruppen**, die ebenfalls eine deutliche Skepsis gegenüber Nachhaltigkeitspolitik aufweisen und denen insofern für das vorliegende Projekt eine hohe Bedeutung beizumessen ist. Es sind dies zum einen „Neoliberale Performer“¹³ und zum anderen „Veränderungsoffene Prekäre“.¹⁴

Um ein zusammenfassendes, quellenübergreifendes Bild der gewonnenen Erkenntnisse entstehen zu lassen, wurden die Einzelbefunde in einer systematischen **Synopse** miteinander verglichen und ähnliche Ergebnisse zusammengefasst. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Suche nach brauchbaren ‚Schnittstellen‘, d.h. Merkmalen, die einen Zusammenhang zwischen den Ergebnissen verschiedener Studien erkennen ließen. Von besonderer Relevanz waren Hinweise auf Schwerpunkte in bestimmten sozialen Milieus,¹⁵ weil über diese Milieuverortungen ein breites Spektrum von Informationen (über Werte, Lebensstile, Demografie etc.) in einer ganzheitlichen Perspektive vermittelt wird. Daneben wurden andere Merkmale wie Alters-, Bildungs-, Einkommens- und andere demografisch definierte Schwerpunkte, Hinweise auf Schwerpunkte insbesondere bei Männern oder Frauen, auf ein überdurchschnittliches Vorkommen in bestimmten

¹¹ Ein Teil der Ergebnisse wurde vorab (in Abstimmung mit dem Umweltbundesamt) auf der Tagung der Evangelischen Nordkirche in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Soziales Hamburg: „Klimapolitik und Ungleichheit – 12. Konferenz zur sozialen Spaltung“ am 19.04.2023 von Dr. Angelika Gellrich (Umweltbundesamt) vorgestellt und in der diesbezüglichen Dokumentation vom Evangelischen Pressedienst (epd) veröffentlicht als: Gellrich, A.; Schipperges, M. (2023): Elitenprojekt Klimaschutz? – Wahrnehmung und politische Gegenstrategien. Teil 1: Ergebnisse aus der Studie Umweltbewusstsein in Deutschland und weiteren sozialwissenschaftlichen Studien. Epd Nr. 33, 15.08.2023, Frankfurt am Main. Der Bezug auf die hier vorliegende Publikation ist dort mit der Quellenangabe: Schipperges und Denk (im Erscheinen) kenntlich gemacht.

¹² Zur Problematik der Effekte des russischen Angriffs auf die Ukraine im Februar 2022 siehe das Kapitel 8.

¹³ Zentrale Quellen aus der Literatur zu den „Neoliberalen Performern“: BMUB & UBA 2015: Typ „Wachstumsorientierte“, BMU 2018; BMU & UBA 2020; BMUV & UBA 2022b: Jugendmilieu „Junge Pragmatische“, Paust 2016; BMU & BfN 2020; Reusswig und Schleer 2021: Sinus Milieu „Performer“, Eversberg 2020: „Zufrieden-Konsumistische“ und „Selbstzentriert-Ignorante“, Schipperges et al. 2021: „Etablierte“.

¹⁴ Zentrale Literaturquellen zu „Veränderungsoffenen Prekären“: BMUB & UBA 2015 in der qualitativen Vorstudie: „Junge Prekäre“, BMUV & UBA 2022a; Stieß et al. 2022: Typ „Unentschlossene“, BMU 2018; BMU & UBA 2020; BMUV & UBA 2022b; Schipperges et al. 2021: Jugendmilieu „Junge Distanzierte“, Eversberg 2020; Schipperges 2022): „Prekär-Veränderungsoffene“, BMU & BfN 2021: „Junge Prekäre“, Reusswig und Schleer 2021: Sinus Milieu „Adaptiv-Pragmatische“).

¹⁵ In der Literatur waren unterschiedliche Milieumodelle, so beispielsweise des Sinus-Instituts, von sociodimensions und andere vorzufinden – wobei die jeweils beschriebenen Gruppen viel Vergleichbares enthalten und somit für die Suche nach Schnittstellen gut geeignet waren.

Wohnregionen, auf Zusammenhänge mit bestimmten Alltagsroutinen oder Kommunikationsmustern etc. herangezogen.

Für jede Gruppe wurden **Factsheets** erstellt, welche jeweils alle in der Sekundärdatenanalyse wie in der Vertiefungsstudie vorgefundenen Haltungen zu Nachhaltigkeit, Beteiligungsverfahren und Populismus sowie weitere Eigenschaften (demografische Schwerpunkte, Werte, Lebensstile, soziale Praktiken, Alltagsroutinen und Kommunikationsmuster etc.) dokumentieren; zusätzlich sind Hinweise aus den Quellen für geeignete Handlungsoptionen enthalten. (Die Factsheets inklusive aller Quellenangaben sind im Anhang A dokumentiert). Aus dieser synoptischen Betrachtung ergaben sich also – nun insgesamt – sechs relevante und gut beschreibbare Einstellungsmuster, (Ideal-) Typen oder **„Sozialfiguren“** (wie sie im Folgenden genannt werden; sie werden in Abschnitt 3.1 eingehend – der Übersichtlichkeit halber jedoch ohne Quellenangaben – beschrieben und im Abschnitt 3.1.7 in Form einer synoptischen Matrix zusammengefasst).¹⁶

Zudem konnten aufgrund der ausgewerteten Literatur gruppenübergreifende soziale Dynamiken identifiziert werden, welche sich nicht bestimmten sozialen Gruppen zuordnen ließen, sondern als allgemeine Einstellungs- und Verhaltensmuster in den verschiedensten Gruppen – in der einen stärker, in der anderen weniger ausgeprägt, mitunter auch gruppen-spezifisch eingefärbt – zu beobachten sind (diese Dynamiken werden in Abschnitt 3.1.8 dargestellt).

3.1 Sechs ‚Sozialfiguren‘

3.1.1 „Nationalliberal-Konservative“

Diese sind überwiegend männlich und finden sich in mittleren und höheren Altersgruppen. Die soziale Lage ist gehoben. Parteipräferenzen¹⁷ bestehen insbesondere für die AfD und die FDP, aber auch für die CDU/CSU. Ökologische Herausforderungen spielen in ihrem Denken kaum eine Rolle; insbesondere bezüglich dem menschenverursachten Klimawandel zeigt man sich skeptisch. Insofern sehen sie auch kaum Handlungsbedarf im Bereich Umweltpolitik – die aus ihrer Sicht gerade in Deutschland schon ‚mehr als in anderen Ländern‘ oder auch einfach ‚mehr als genug‘ tut. Entsprechend gering ist die Bereitschaft zu umweltschützendem Verhalten im eigenen Alltag. Dagegen betont dieser Typus die Notwendigkeit der Stärkung wachstumsförderlicher wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und orientiert sich stark an der Sicherung des (eigenen, privilegierten) Lebensstandards. Gesellschaftspolitisch hält man an überkommenen hierarchisch-patriarchalischen und autoritären Strukturen fest. Ein ausgeprägtes Leistungsethos führt bei diesem Typus zu sozialdarwinistischen Haltungen. Gegenüber der Politik und einer aus ihrer Sicht ‚tendenziösen‘ Wissenschaft herrscht Skepsis. Ihre Ablehnung einer offenen, diversen Gesellschaft sowie ihre Betonung von nationalen (wirtschaftlichen und anderen) Interessen stellt eine Verbindung zu populistischen Strömungen her – auch wenn man gleichzeitig zu ‚allzu Radikalem‘ auf Distanz geht.

¹⁶ Bei dem gewählten Vorgehen ist zu gewärtigen, dass die für die synoptische Verdichtung herangezogenen Merkmale, also die ‚Schnittstellen‘ zwar auf relevante Zusammenhänge hinweisen, sodass es plausibel ist, hinter und wegen dieser Zusammenhänge ähnliche und sich – zumindest teilweise – überschneidende Personengruppen zu sehen. Jedoch liegen den verschiedenen Studien, die in diese synoptische Betrachtung eingegangen sind (soweit sie auf empirischem Datenmaterial beruhen) keine personenidentischen Stichproben zugrunde. Eine exakte empirische Abgrenzung und Messung studienübergreifender Personengruppen sind auf diesem Wege also nicht möglich. Dennoch verweist die zusammenfassende Betrachtung auf zentral wichtige in der Bevölkerung vorhandene, empirisch nachweisbare Einstellungs- und Verhaltensweisen, die synoptisch verdichtet als (idealtypische) soziale Figuren begriffen werden und hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeits-, Beteiligungs- und Populismus-spezifischen Einstellungen wie auch in Bezug auf ihre Schwerpunkte in bestimmten Gesellschaftssegmenten charakterisiert werden können.

¹⁷ In der UBS 2020 wurden „Wahlabsichten“ erfasst, in anderen ausgewerteten Quellen ist in der Regel von „Parteipräferenzen“ die Rede. Hier und im Folgenden wird einheitlich der Begriff ‚Parteipräferenz‘ benutzt. Die vorliegenden Ergebnisse sind nicht mit der so genannten Sonntagsfrage zu verwechseln – welche im Gegensatz zu den hier ausgewerteten Quellen umfangreiche Gewichtungen und Justierungen voraussetzt.

Zu **Beteiligungsprozessen** hat diese Gruppe eine hohe Affinität: Beteiligungsmotive sind dabei oft, gegen ‚überzogene‘ (Umweltschutz-) Maßnahmen zu agieren, insbesondere wenn diese im eigenen Umfeld geplant sind.

3.1.2 „Abstiegsbedroht-Skeptische“

Sie sind überwiegend männlich und finden sich vor allem in den unteren bis mittleren sozialen Lagen. Der Altersschwerpunkt liegt zwischen 30 und 60 Jahren. Es besteht eine ausgeprägte Parteipräferenz für die AfD, aber auch CDU/CSU, SPD und DIE LINKE kommen in Frage. Diese Personen sehen sich unter einem massiven Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet. Sie befürchten von ambitionierten Nachhaltigkeitsmaßnahmen eine weitere Verschlechterung ihrer Situation – und stehen diesen daher grundsätzlich skeptisch gegenüber. Das Umwelt- und Klimabewusstsein ist gering, gleichzeitig besteht zu diesen Themen aber auch ein geringer Informationsstand und insgesamt wenig Interesse. Insbesondere (Umwelt- und Klimaschutz-) Maßnahmen, die mit Kosten oder Einschränkungen verbunden sind, werden abgelehnt. Typisch für diese Gruppe ist die Einstellung, dass ‚es erstmal Fortschritte bei sozialer Gerechtigkeit geben muss, bevor wir uns Umwelt- und Klimaschutz leisten können‘. Soziale und wirtschaftliche Deprivationserfahrungen sowie die Überzeugung, dass ‚die Politik doch immer nur von den Interessen der Konzerne gesteuert‘ werde, führen zu einer großen Empfänglichkeit für populistische Diskurse im Sinne des Gegensatzes zwischen ‚globalen Eliten‘ und ‚einfachem, schwer arbeitendem Volk‘.

Für **Beteiligungsprozesse** ist dieser Typus schwer erreichbar, da einerseits Kommunikations- und Lebensstilbarrieren, andererseits aber auch Zeitnot (den Alltag mit wenig finanziellen Mitteln bewältigen) dem entgegenstehen. Zudem ist man überzeugt, dass sich für die eigenen Probleme und Anliegen ‚ohne jemand interessiert‘.

3.1.3 „Radikal-Individualistische“

Auch diese sind überwiegend männlich. Sie finden sich vor allem in jüngeren Altersgruppen (unter 30 Jahre) und in der Unter- bis unteren Mittelschicht. Es gibt einen hohen Anteil von Personen mit Migrationshintergrund. Charakteristisch ist ein freizeit- und unterhaltungsorientierter, spontaneistischer und eskapistischer Lebensstil. Klare Parteipräferenzen sind nicht auszumachen; hingegen finden sich viele Nichtwähler*innen oder Nicht-Wahlberechtigte, daneben gibt es eine überdurchschnittlich hohe Wahlabsicht für die AfD. Diese Personen ignorieren, leugnen oder verdrängen die ökologischen Krisen und verwahren sich gegen jegliche Forderung, ihre Lebensweise zu verändern. Vorherrschend ist eine ausgeprägte Spaß- und Erlebnisorientierung. Der Lebensstil ist ich-bezogen, man möchte möglichst keine einschränkenden Verpflichtungen. ‚Freiheit‘ bedeutet auf dem verfügbaren (meist nicht allzu hohen) materiellen Niveau jederzeit tun und lassen zu können, was man will. Einschränkungen – insbesondere der Konsumfreiheit – werden nachdrücklich abgelehnt. Gegenüber den Regeln und Anforderungen der Leistungsgesellschaft zeigt man sich distanziert. Der Mehrheitsgesellschaft begegnet man gern mit demonstrativer Unangepasstheit. Unbekümmertheit und ‚Coolness‘ sind angesagt. Dabei steht schnelllebiger und kurzfristiger Konsum im Vordergrund; (milieu- bzw. scene-spezifische) Status-Symbole und Prestige-Produkte (Auto, Kleidung, Accessoires), aber auch Musik und Unterhaltung haben einen hohen Stellenwert. Die Berücksichtigung von Umweltaspekten wird in diesem Zusammenhang als ‚Zumutung‘ oder ‚Spaßbremse‘ verstanden. Deprivationserfahrungen, teilweise auch Verschwörungsmentalität und Abgrenzung gegenüber *Out-Groups* führen zu Offenheit für populistische Strömungen. Das Thematisieren einer Abhängigkeit aller Gesellschaftsmitglieder von sozialen und ökologischen (Gesamt-) Systemen wird als Kränkung des individuellen Selbstverständnisses als ‚freier‘ Mensch gewertet.

Beteiligungsverfahren steht dieser Typus äußerst ablehnend gegenüber: Zum einen besteht kaum Interesse an den zu behandelnden Themen, zum anderen fremdelt man stark mit den rationalen, ‚entkörperlichten‘ Diskussionsformen; und nicht zuletzt ist man überzeugt, dass die eigenen Anliegen bei derartigen Verfahren ‚ohnehin keine Rolle‘ spielen.

3.1.4 „Traditionell-Heimatbezogene“

Als einzige der identifizierten ‚Sozialfiguren‘ ist dieser Typus mehrheitlich weiblich. Der Altersschwerpunkt liegt zwischen 40 und 70 Jahren. Es überwiegen eher niedrige oder mittlere Bildungsabschlüsse. Typisch sind mittlere sozialen Lagen in kleinen Gemeinden oder ländlichen Gebieten. Es besteht eine klare Parteipräferenz für die CDU/CSU. Diese Personen sind angesichts der ökologischen Krise grundsätzlich besorgt, zu nachhaltigem Verhalten im privaten Bereich bereit, jedoch überaus skeptisch gegenüber weitreichenden ‚transformatorischen‘ Strategien, die gewohnte gesellschaftliche Strukturen („Ruhe und Ordnung“) zu sprengen drohen. Sie sind überwiegend zufrieden mit dem eigenen und gesellschaftlichen Status-Quo und legen Wert auf ein harmonisches, gesichertes Privatleben in einem vertrauten und überschaubaren sozialen Umfeld. Überkommene Bräuche und Traditionen sowie soziale Normen haben für diesen Typus große Bedeutung. CO₂-intensive Alltagspraktiken (große Wohnungen, Festhalten am motorisierten Individualverkehr, fleischlastige Ernährung etc.) gehen einher mit umweltschonenden Tätigkeiten (DIY, Reparieren und Recyceln, insgesamt eher geringe Mobilität, kaum Fernreisen u.a.). Dieser Typus hat eine hohe Affinität zu Natur und Naturschutz, wohingegen andere ökologischen Ziele wie beispielsweise die Energie-, Mobilitäts- und Ernährungswende eher skeptisch betrachtet werden. Insofern sind diese Personen empfänglich für populistische Diskurse, die Natur- und Heimatschutz in einen Gegensatz zu anderen Nachhaltigkeitszielen bringen. Dabei finden als ‚Pragmatismus‘ etikettierte Vorbehalte konservativer und liberaler politischer Strömungen gegenüber einer ‚überzogenen‘ Umweltpolitik jedoch eher Akzeptanz, als eindeutig rechts-extrem konnotierte Akteure, deren ‚Extremismus‘ habituell abgelehnt wird.

Gegenüber politischen **Beteiligungsprozessen** ist man insgesamt eher skeptisch; soweit es sich um übergreifende, allgemeine Aufgabenstellungen handelt, ist man überzeugt, dass diese ‚besser von Expert*innen gelöst‘ werden können. Wenn es sich aber um Mitgestaltung im eigenen (lokalen oder regionalen) Umfeld handelt, ist Aufgeschlossenheit – die auf einem im lokalen verwurzelten Verantwortungsgefühl beruht – durchaus vorhanden. Dabei ist zu gewärtigen, dass sich die Angehörigen dieses Typs (beispielsweise bei einem Konflikt um Windkraftanlagen oder Stromtrassen) oft leicht für den Vorrang lokaler Interessen gegenüber übergeordneten Zielen gewinnen lassen.

3.1.5 „Neoliberale Performer“

Sie sind überwiegend männlich. Der Altersschwerpunkt liegt zwischen 18 und 40 Jahren. Sie verfügen meist über höhere oder auch sehr hohe Einkommen. Sie haben in der Regel gehobene bis höhere Bildungsabschlüsse und sind oft in technischen oder wirtschaftsbezogenen Berufen tätig. Wichtige Werte sind Erfolg, Anerkennung, Karriere, Lebensstandard, Konsummöglichkeiten. Parteipräferenzen bestehen zum einen für die FDP, zum anderen aber auch für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Zentral ist die Überzeugung, dass Ökologie nicht auf Kosten der Ökonomie gehen dürfe. Die ökologischen Krisen werden dabei nicht geleugnet, aber andere Herausforderungen haben für sie eindeutig Priorität, insbesondere die Sicherung von günstigen Bedingungen für Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit der (deutschen) Wirtschaft. Umweltschutz gilt als „Zukunftsaufgabe“, deren Kosten nur bezahlbar sind, wenn die Wirtschaft prosperiert. Es herrscht das Vertrauen vor, ökologische Probleme mit innovativen Technologien lösen zu kön-

nen. ‚Grünen Ideologien‘ steht man ablehnend gegenüber. Die Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten im Alltag ist (sehr) gering; hier haben Komfort-, Genuss- und Statusbedürfnisse Vorrang. Diese Gruppe ist kaum für populistische Argumente anfällig, vertraut jedoch eher wirtschaftlichen als staatlichen Akteuren.

Gegenüber **Beteiligungsprozessen** besteht eine große Distanz, da viele berufliche und private anderweitige Verpflichtungen und anderweitige Interessen dem entgegenstehen (Zeitmangel).

3.1.6 „Veränderungsoffene Prekäre“

Hierbei handelt es sich vor allem um jüngere und mittlere Altersgruppen. Es überwiegen geringe oder mittlere Formalbildung. Charakteristisch ist auch ein hoher Anteil von Personen mit Migrationshintergrund. Bei diesem Typus sind beide Geschlechter in etwa gleich häufig vertreten. Den Quellen, in denen dieser Typus beschrieben wird, sind keine Parteipräferenzen zu entnehmen. Dass ökologische Probleme wichtige Zukunftsaufgaben sind, ist dieser Gruppe klar bewusst. Jedoch verbinden sich bei ihnen ambitionierte Nachhaltigkeitspolitik mit der Erwartung, dass damit zusätzliche Belastungen, Verzichtsforderungen und Einschränkungen einhergehen – welche die weniger wohlhabenden Bevölkerungsgruppen, zu denen sie sich selbst zählen, besonders treffen. Insofern hat die Sicherung der eigenen materiellen Existenz für sie immer Vorrang; sie sind aber Verhaltensänderungen im Alltag, die sie sich ‚leisten können‘ oder welche sogar mit Vorteilen – oder auch gern mit ‚neuen Erfahrungen‘ – für sie selbst verbunden sind, nicht abgeneigt. Andererseits können individuelle Erfahrungen sozialer und ökonomischer Deprivation in Ressentiments gegenüber ‚Anderen‘, ‚Fremden‘ oder auch ‚Ökos‘ umschlagen und diese Gruppe insofern empfänglich für populistische Argumentationen machen.

Gegenüber **Beteiligungsverfahren** sind sie sehr distanziert eingestellt: Es bestehen Ängste, verbal und intellektuell ‚nicht mithalten‘ zu können; außerdem befürchtet man, dass ‚solche wie wir‘ dort nicht willkommen wären; nicht zuletzt herrscht große Skepsis, ob derartige Verfahren überhaupt etwas bewirken können.

3.1.7 Synoptische Matrix

Einen Überblick über die Sozialfiguren, in denen – auf je eigene Art – Ablehnung bzw. Skepsis gegenüber einer ambitionierten Nachhaltigkeitspolitik zum Ausdruck kommt, gibt die in Tabelle 1 dargestellte Matrix. Sie fasst die in der Vertiefungsstudie ermittelten, synoptisch verdichteten sechs Muster zusammen, charakterisiert kurz die wichtigsten Einstellungen gegenüber Nachhaltigkeit, Beteiligung und Populismus und verweist auf Gesellschaftssegmente, in denen diese Haltungen schwerpunktmäßig zu verorten sind. Zudem sind erste Hinweise auf Handlungsoptionen, die der ausgewerteten Literatur entnommen wurden, dokumentiert.¹⁸

Die Matrix dient als operativ nutzbares Instrument zur Orientierung in den weiteren Projektschritten.

¹⁸ Die Matrix dokumentiert die zentralen Ergebnisse der Vertiefungsstudie (Sekundärdatenanalyse und Literaturlauswertung); ausschließlich darauf beziehen sich auch die in der Matrix erwähnten Handlungsoptionen – darauf aufbauende, aber weiter gehende Handlungsoptionen, die vom Auftragnehmenden-Team (im Backcasting-Prozess) und/oder gemeinsam mit den Auftraggebern und Expert*innen aus dem Umweltressort (in den Fachdialogen und im Abschlussworkshop) erarbeitet wurden, sind in den folgenden Kapiteln ausführlicher dargestellt.

Tabelle 1 Gegenüber ambitionierter Nachhaltigkeitspolitik skeptische bzw. ablehnende Sozialfiguren (Matrix)

Sozialfigur	Nachhaltigkeit	Populismus	Beteiligung	Soziale Charakteristika	Handlungsoptionen
Nationalliberal-Konservative	Wirtschaftliches Wachstum und die Bewahrung des eigenen privilegierten Lebensstandards sind wichtiger als Nachhaltigkeitsziele. Abwehr von ‚Alarmismus‘ und ‚Panikmache‘.	Wirtschaftschauvinismus; ‚Standort-Denken‘, gegen die Aufgabe nationaler Souveränität. Gesellschaftspolitisch gegen Offenheit und Vielfalt. Misstrauen gegenüber einer als ‚tendenziös‘ wahrgenommener Wissenschaft.	Hohe Beteiligungsbereitschaft – mit der Tendenz: Engagement gegen („überzogene“) Nachhaltigkeitsmaßnahmen, insbesondere im persönlichen Umfeld.	Überwiegend männlich, mittlere und höhere Altersgruppen, gehobene soziale Lagen, intensive MIV-Nutzung, große Wohnungen, überwiegend im Eigentum (Ältere etablierte Milieus). Parteipräferenz: AfD und FDP, auch CDU/CSU.	Chancen für technische Innovation und Standortvorteile durch ‚Green Growth‘ aufzeigen.
Abstiegsbedroht-Skeptische	Eher geringes Umwelt- und Klimabewusstsein. Durch weitgehende Nachhaltigkeitsmaßnahmen werden Verschlechterungen der eigenen (ohnein oft schwierigen) materiellen Existenzbedingungen befürchtet.	Gefühl sozialer und politischer Deprivation. Für populistische Diskurse im Sinne ‚globale Eliten vs. einfaches, schwer arbeitendes Volk‘ empfänglich. Klimaschutz als Projekt ‚abgehobener‘, nicht-responsiver Eliten.	Schwer erreichbar, da Zeit- und Kommunikationsbarrieren dem entgegenstehen.	Überwiegend männlich, 30 bis 60 Jahre, untere bis mittlere soziale Lagen, (Subjektiv) unter massivem Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet. Wenig medienaktiv. Parteipräferenz: AfD, auch CDU/CSU und SPD.	„Angstfreiheit im Wandel“. ¹⁹ Beschäftigungschancen und neue Berufsbilder durch die sozialökologische Transformation aufzeigen.
Radikal-Individualistische	Ignorieren, leugnen oder verdrängen die ökologische Krise. Abwehr jeglicher Einschränkungen der individuellen Wahl- und Konsumfreiheit.	Sehen sich als ‚von den Eliten vernachlässigtes Volk‘. Ausgeprägte Ressentiments unterschiedlicher Art (fremdenfeindlich, antimuslimisch, antisemitisch, sexistisch etc.).	Verweigerungshaltung gegenüber ‚Mainstream-‘ und ‚Systemveranstaltungen‘. Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen.	Zwei Drittel männlich, meist unter 30 Jahren, niedrige Formalbildung, einfache Berufstätigkeiten, kleinere Einkommen. Viele mit Migrationshintergrund.	Anerkennungserfahrungen möglich machen, Entfaltungsmöglichkeiten in der Transformation darlegen, vorhandenes kreatives Potenzial aktivieren.

¹⁹ Die sozialökologische Transformation bringt einen tiefgreifenden Wandel von Arbeitsplätzen, -strukturen und -qualifikationen mit sich, der viele der an die bisherigen Strukturen gekoppelten Existenzen in Frage stellt. Um eine größere Akzeptanz für diesen Umbau der Wirtschaft zu erreichen, kann eine auf fundamentale Bedürfnisse bezogene Existenzsicherung einen wichtigen Faktor darstellen (Schachtschneider 2012).

Sozialfigur	Nachhaltigkeit	Populismus	Beteiligung	Soziale Charakteristika	Handlungsoptionen
	Geringes Interesse am Klimawandel.	Wissenschaftsskeptisch. Hohe / überdurchschnittliche Gewaltakzeptanz.	Jedoch hoher (jedoch pauschaler, unkonkreter) Anspruch, in Planungsverfahren einbezogen zu werden.	Regeln und Normen als Einschränkung der Freiheit. AfD-Wählende, Nicht-Wählende und Nicht-Wahlberechtigte.	Möglichkeiten für nachhaltigen Konsum, der Spaß macht (z.B. Radfahren, DIY etc.) aufzeigen.
Traditionell-Heimatbezogene	Besorgt angesichts der ökologischen Krise; zu nachhaltigem Verhalten im Privaten bereit, jedoch skeptisch gegenüber weitreichenden Reformanliegen, die gewohnte gesellschaftliche Strukturen („Ruhe und Ordnung“) zu sprengen drohen. Für „Pragmatismus“ bei Nachhaltigkeitsstrategien.	Empfänglich für Diskurse, die Heimat- und Naturschutz in einen Gegensatz zu Klimaschutz, Energie-, Verkehrswende etc. stellen, jedoch habituelle Ablehnung alles Radikalen. Autoritäre Grundhaltung.	Geografische Distanz zu entsprechenden Veranstaltungsorten, Lifestyle- und Geschlechtsbarrieren. Rückzug ins Private und Delegation von Entscheidungen an „Expert*innen“. Ggf. höhere Beteiligungsaffinität, wenn Auswirkungen aufs eigene Umfeld erwartet werden (z.B. bei Windrädern und Stromtrassen).	Überwiegend weiblich, zwischen 40 und 70 Jahren, mittlere soziale Lagen, kleinstädtisch-ländlich, oft mit Wohneigentum. Parteipräferenz: CDU/CSU. Familien- und nachbarschaftlich orientiert. Festhalten am Althergebrachten, hohe Wertschätzung von Brauchtum und Traditionen.	Fokussierung des Erhaltend-Bewahrenden. Mündliche Kommunikation (Peer-to-Peer) relevant.
Neoliberale Performer	Ökologie darf nicht auf Kosten der Ökonomie gehen; Vorrang für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit der (deutschen) Wirtschaft. Umwelt- und Klimaschutz als „Zukunftsaufgabe“, deren Kosten nur bezahlbar sind, wenn die Wirtschaft prosperiert. Glauben an technische Lösungen, Abwehr „grüner Ideologie“. Geringe Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten	Kaum Populismus-anfällig, jedoch mehr Vertrauen in „die Wirtschaft“ als in die Politik. Empfänglich für Wirtschafts- und Wohlstandschauvinistisch grundierte Argumentationen.	Distanz, weil viele berufliche und private Verpflichtungen (Zeitmangel), jedoch Wunsch nach Einbeziehung in Entscheidungen im eigenen Umfeld (Selbstbild als Aktiv-Bürger*in), dabei skeptisch gegenüber nachhaltigkeitsorientierten Veränderungsvorhaben im eigenen Umfeld.	Überwiegend männlich, zwischen 18 bis 40 Jahren, hohe Formalbildung, höhere bis sehr hohe Einkommen, urban (Junge privilegierte Milieus). Fixierung auf die Verwirklichung eigener Wünsche und Ansprüche (Erfolg, Karriere, Lebensstandard). Hoher Stellenwert von Work-Life-Balances.	Nachhaltigkeit als Teil von Modernität darstellen (LOHAS-Lifestyle, Öko als Beitrag zu Gesundheit, Wellness und Distinktion bei Qualität und Design). Hohe Zahlungsbereitschaft für klimaneutrale Produkte: Energieeffizienz wichtiges Argument nutzen.

Sozialfigur	Nachhaltigkeit	Populismus	Beteiligung	Soziale Charakteristika	Handlungsoptionen
	(sich nicht von Klimaschützer*innen ‚bevormunden‘ lassen).			Soziale Ungleichheit gilt als einer Leistungsgesellschaft immanent.	
Veränderungs-offene Prekäre	Anerkennen der ökologischen Herausforderungen – und ihre Bewältigung muss Vorrang vor wirtschaftlichen Zielsetzungen haben, im Zweifel aber Vorrang für soziale Gerechtigkeit. Persönlich glaubt man, wenig bewirken zu können, wenig umweltfreundliches Verhalten im Alltag, jedoch Verhaltensänderungen gegenüber nicht grundsätzlich abgeneigt.	Gefühl, dass Chancen strukturell verbaut sind. Eindruck, dass die Umwelt- und Klimapolitik keine Rücksicht auf die eigenen Alltagserfordernisse nimmt. Gefahr der Entfremdung von der Demokratie. Erfahrungen ökonomischer und sozialer Deprivation, die sich in Ressentiments gegen ‚Andere‘, ‚Fremde‘ entladen können. Potenzial gegendemokratische Souveränisierung.	Politisches Desinteresse und Apathie, Feststellung, ‚andere Sorgen‘ zu haben, als an Beteiligungsverfahren teilzunehmen. Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interaktionsformen der hegemonialen Gruppen. Sich bei den typischerweise beteiligten Milieus nicht willkommen fühlen. Ohnmachtsgefühle und -erfahrungen.	Etwas mehr Frauen als Männer, jüngere und mittlere Altersgruppen, einfache oder mittlere Bildung, hoher Anteil mit Migrationshintergrund. Einschätzung des eigenen Lebensstandards als „unterdurchschnittlich“, pessimistische Zukunftserwartungen; Haltung: „So gut es geht, mein eigenes Ding machen“. Hohe, preissensible Konsumneigung. Intensive Nutzung digitaler Medien.	Kommunikation ökologischer Politik als Abwehr von Bedrohungen. Soziale Belange ausreichend berücksichtigen. Latente Engagement-Bereitschaft aktivieren: Wunsch, sich als aktiv und handlungsfähig zu sehen. Mehr Berührungspunkte zu Gruppen / Menschen, die sich für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen, ermöglichen. Selbstwirksamkeit, Einfachheit und Entschleunigung als attraktive Leitbilder – sofern materielle Existenz gesichert ist („Angstfreiheit“).

Eigene Darstellung (M. Schipperges).

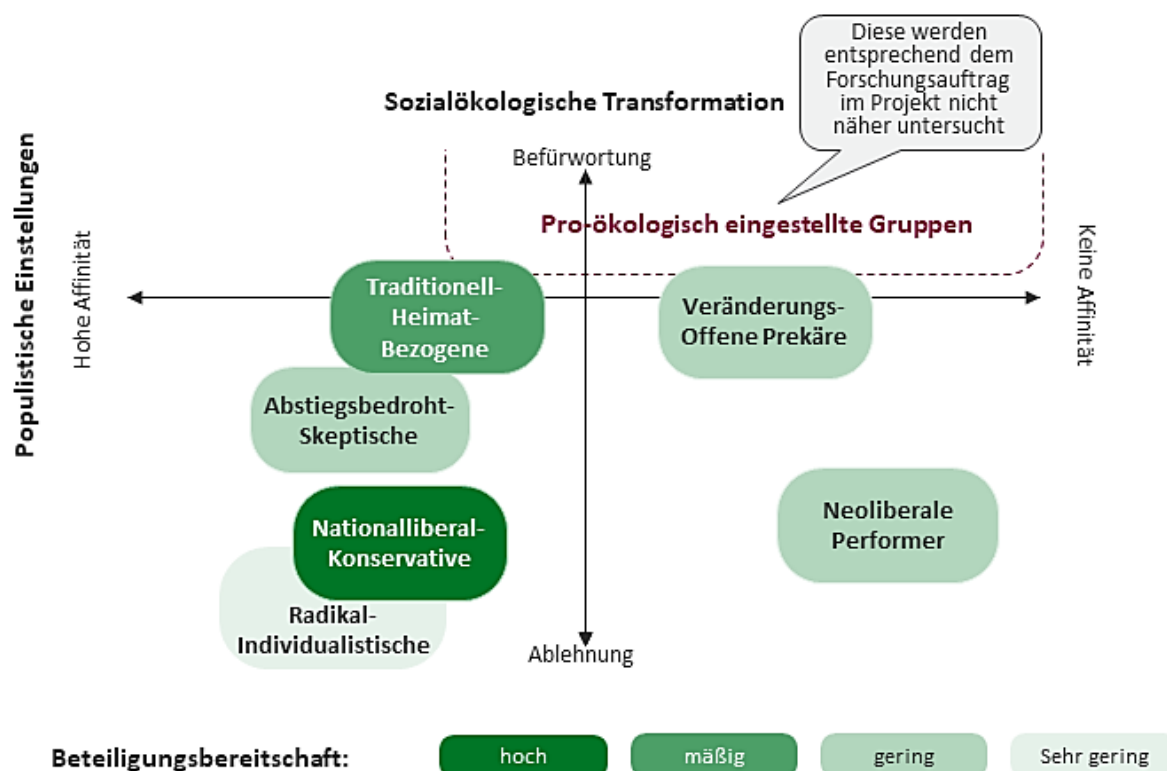
3.1.8 Positionierung und Diskussion der ‚Sozialfiguren‘ im Zusammenhang

Die empirische Sekundärdatenanalyse und die literaturbasierten Auswertungen haben ein breites Spektrum von skeptischen Haltungen gegenüber Nachhaltigkeitspolitik aufgezeigt. Diese konnten in Form von idealtypischen gesellschaftlichen Gruppen – oder ‚Sozialfiguren‘ – dargestellt und hinsichtlich ihrer sozialen Basis charakterisiert werden. Es bestätigt sich die hohe Diversität der Skeptisch-Ablehnenden, die – wie das eingangs zitierte Statement aus der Umweltbewusstseinsstudie 2020 feststellt –, „durch die üblichen Faktoren [...] nur teilweise zu erklären ist“ (BMUV & UBA 2022a, S. 6).

Zusammenhänge zwischen der Ablehnung bzw. Skepsis gegenüber einer integrierten und ambitionierten Nachhaltigkeitspolitik, d.h. der sozialökologischen Transformation, und populistischen Einstellungen können durch eine Positionierung der identifizierten Sozialfiguren auf diesen beiden Dimensionen veranschaulicht werden. Zudem kann die Affinität bzw. Ferne zu Bürger*innen-Beteiligungsprozessen durch die Farbcodes in der Grafik sichtbar gemacht werden.

Eine grafische Darstellung der Zusammenhänge zeigt Abbildung 3.²⁰

Abbildung 3 Zusammenhänge zwischen Ablehnung bzw. Skepsis gegenüber der sozialökologischen Transformation und rechtspopulistischen Einstellungen



Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Zusammenschau der Befunde zeigt, dass eine ablehnende bzw. skeptische Haltung gegenüber sozialökologischen Transformationen immer durch die Abwehr – realer oder vermeintlicher, materiell-finanzieller oder symbolisch-kultureller – **Verluste** motiviert ist. Es kann sich dabei um die Verteidigung bestimmter Privilegien (gehobener Lebensstandard, Aufwertung von

²⁰ Dabei wird das hinsichtlich seines gesamtgesellschaftlichen Anteils größere Feld der pro-ökologisch und nicht-populistisch Eingestellten in dieser Grafik – dem Projekt-Fokus entsprechend – ausgeblendet.

In-Groups durch Abwertung von *Out-Groups*)²¹ oder um den Wunsch nach Verhinderung einer Verschlechterung von ohnehin schon unterprivilegierten oder prekären Lebenslagen (die ihrerseits im globalen Kontext dennoch privilegiert sind – vgl. Eversberg 2020; Quent et al. 2022) handeln. Häufig, aber nicht immer, besteht ein Konnex zu populistischen Argumentationen, die – wahlweise und mitunter in paradoxen Verknüpfungen – Konfrontationen konstruieren: ‚Wir, das einfache, hart arbeitende Volk‘ gegen die ‚abgehobenen Eliten‘; ‚Wir, die autochthone Bevölkerung mit unserer althergebrachten Kultur und Identität‘ gegen die ‚Fremden, Einwanderer in unsere Sozialsysteme‘; die ‚kommunitaristisch‘ orientierten (Vehrkamp und Merkel 2018; Schäfer und Zürn 2021) gegen die ‚Globalisten‘ und ‚Kosmopoliten‘ etc. So ist vier der sechs Sozialfiguren eine mehr oder weniger stark ausgeprägte **Affinität zu rechtspopulistischen Diskursen** zu eigen. Zwei weitere jedoch zeigen eine deutliche Skepsis gegenüber Nachhaltigkeitspolitik ohne diese mit rechtspopulistischen Einstellungen zu verbinden.

Bemerkens- und bedenkenswert ist die Tatsache, dass – folgt man diesen Befunden – diejenige Sozialfigur mit der höchsten Affinität zum (Rechts-) Populismus und der deutlichsten Ablehnung der sozialökologischen Transformation vergleichsweise auch die höchste Beteiligungsbereitschaft aufweist („Nationalliberal-Konservative“). Hierdurch ist dieser in der Lage, populistische Argumentationen – und dies rhetorisch kompetent – in Beteiligungsprozesse einzubringen und Skepsis gegenüber Nachhaltigkeitsanliegen zu verbreiten oder zu verstärken. Für diejenigen, die derartige Prozesse moderieren, stellt dieser Typus insofern eine besondere Herausforderung dar: Es gilt zu vermeiden, sich auf (fruchtlosen) Konfrontationen und Auseinandersetzungen mit – oft wissenschaftlich nicht belegbaren – (Schein-) Argumenten einzulassen, ohne sich dabei den Vorwurf einzuhandeln, ‚alternativen Fakten‘ und ‚abweichenden Ansichten‘ kein Gehör zu schenken, ergo ‚die Meinungsfreiheit einzuschränken‘ (vergleiche hierzu auch Kapitel 5).

Die Beteiligungsaffinität variiert nach individuellen und typspezifischen Prädispositionen. Dabei zeigt sich (siehe auch Abschnitt 3.2), dass einerseits kulturelle Kompetenzen und soziale Ressourcen mit der Beteiligungsbereitschaft korrelieren, andererseits aber auch persönliche Faktoren wie private und berufliche Verpflichtungen und Interessen, insbesondere also auch zeitliche Ressourcen eine wichtige Rolle spielen.

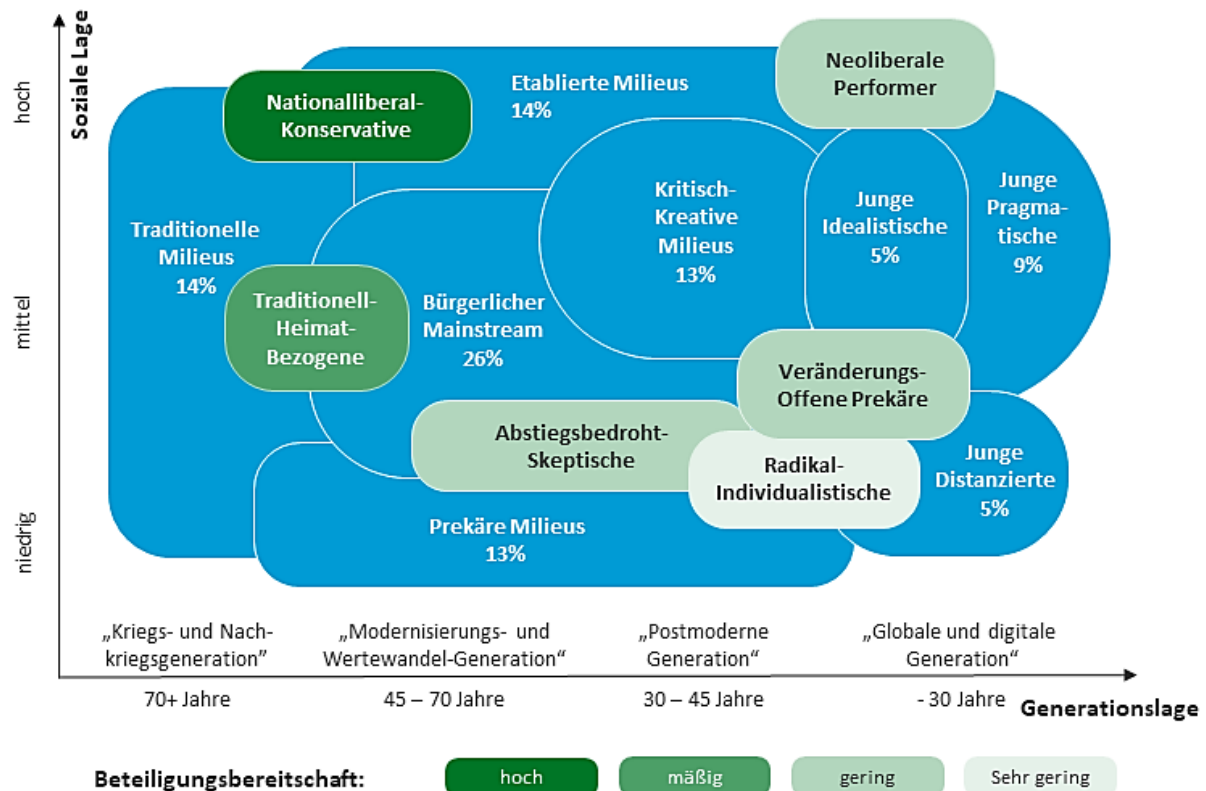
Für eine weitere Klärung der Zusammenhänge kann eine Verortung der nachhaltigkeits-skeptischen und/oder populistisch eingestellten und/oder beteiligungsfernen ‚Sozialfiguren‘ in den **sozialen Milieus** (nach dem Modell von sociodimensions: z.B. in BMU & UBA 2019) hilfreich sein.²² Hierbei kann die Stellung der beschriebenen ‚Sozialfiguren‘ in der gesamten Gesellschaft – d.h. auch ihre Zusammenhänge mit pro-ökologisch und nicht populistisch eingestellten Gruppen – verdeutlicht werden. In der grafischen Darstellung wird dabei ein Positionierungsraum verwendet, der auf zwei Grunddimensionen beruht: In der Vertikalen die soziale Lage (bei der Einkommen, formales Bildungsniveau und beruflicher Status zusammengefasst werden) und in der Horizontalen die verschiedenen generationsbedingten Prägungen bzw. die Stellung im Prozess des gesellschaftlichen Wandels, welche die jeweilige Grundorientierung beeinflusst.

²¹ Als *In-Groups* bezeichnet man Gruppen, denen man sich zugehörig fühlt, während die *Out-Groups* dagegen als Fremdgruppen wahrgenommen werden.

²² Unter sozialen Milieus werden ‚Gruppen Gleichgesinnter‘ verstanden, die jeweils ähnliche Werthaltungen, Prinzipien der Lebensgestaltung, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen. Die Perspektive der sozialen Milieus ermöglicht unterschiedliche Alltagskulturen und Lebenswelten in der Gesellschaft zu betrachten. In die Identifikation und Beschreibung sozialer Milieus gehen sowohl subjektive Deutungsmuster und Orientierungen als auch die objektiven sozialen Bedingungen der alltäglichen Lebensführung, d. h. die soziale Lage (Einkommen, Vermögen, Bildung, kulturelle und soziale Ressourcen etc.) und die sozio-historische Prägung (Altersgruppen, Generationen) ein. Der Ansatz ermöglicht es, komplexe und multifaktoriell bedingte Zusammenhänge anschaulich zusammenzufassen sowie einzelne Gruppen im Sinne einer sozialen Landkarte im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang darzustellen (Schipperges 2019).

Abbildung 4 zeigt die Zusammenhänge:

Abbildung 4 Verortung der beschriebenen ‚Sozialfiguren‘ in den sozialen Milieus



Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Flächen der ‚Sozialfiguren‘ auf der Grafik entsprechen nicht ihren Anteilen an der Bevölkerung.

Diese Betrachtung macht zum einen klar, dass es ablehnend-skeptische Gruppen in **ganz verschiedenen Bevölkerungssegmenten** gibt. Sowohl hohe als auch mittlere und niedrige soziale Lagen sind vertreten, ebenso wie jüngere und ältere Milieus. Es zeigt sich auch, dass es zwischen den „Abstiegsbedroht-Skeptischen“, den „Radikal-Individualistischen“ und den „Veränderungs-offenen Prekären“ lebensweltliche Ähnlichkeiten gibt (und aufgrund der generationalen Prägung insbesondere zwischen den beiden letztgenannten). Hieraus kann gefolgert werden, dass Personen des einen Musters häufiger auch Einstellungen eines der anderen Muster teilen und Übergänge zwischen diesen ‚Sozialfiguren‘ möglich sind. Gemeinsam ist allen drei Mustern die **Erfahrung sozialer Deprivation**. Für die Ableitung von Handlungsoptionen ist dabei das Potenzial der ‚Veränderungsoffenheit‘ gezielt in den Blick zu nehmen – das möglicherweise durch Mil-

derung der Deprivationserfahrungen und durch Maßnahmen zur existenziellen Absicherung dieser Gruppen erweitert werden kann („Angstfreiheit im Wandel“ – vgl. Schachtschneider 2012, S. 3).

Zum anderen deutet sich an, dass eine Bereitschaft sich an partizipativen politischen Verfahren zu beteiligen **stärker bei Älteren ausgeprägt** ist und in den jüngeren Altersgruppen abnimmt. Dabei muss auf dem gegenwärtigen Forschungsstand offenbleiben, ob es sich dabei um einen altersspezifischen Effekt handelt – und insofern auch die nachwachsenden Generationen mit zunehmendem Alter beteiligungsbereiter werden – oder ob es sich um generationsspezifisches Phänomen handelt – bei dem die Beteiligungsbereitschaft der heute Jüngeren auch in Zukunft gering bleiben wird und diesbezüglich also ein grundlegender Wandel in der Gesellschaft zu erwarten ist.

3.2 Soziale Dynamiken

In diesem Abschnitt werden Ergebnisse der Literaturrecherchen berichtet, die sich nicht bestimmten sozialen Gruppen zuordnen lassen, die aber als gesellschaftliche Strömungen, Trends, Veränderungstendenzen usw. – im Sinne der wissenschaftlichen Grundlagen – für das Verständnis von Nachhaltigkeitsskepsis, populistischen Einstellungen und Beteiligungsbarrieren als Orientierung für die weiteren Schritte im Projekt wichtig sind.²³ Hinweise aus der Literatur zu Handlungsoptionen werden dabei in durch Pfeile (►) abgesetzte Abschnitte aufgenommen.²⁴

3.2.1 Mit Bezug auf Nachhaltigkeits-Skepsis

Klimawandelskepsis als populistisches „Brückennarrativ“

Zwar findet die radikale Leugnung eines von Menschen verursachten Klimawandels inzwischen kaum noch Zuspruch (nur ein Prozent der in der Umweltbewusstseinsstudie 2020 Befragten bezweifelte dies – BMUV & UBA 2022: 49). Dennoch bezweifeln gut 24 Prozent, dass der Klimawandel überwiegend menschliche Ursachen hat (ebd.).²⁵ Ebendiese Skepsis wird von populistischen Akteuren für die „Abwehr einer ökologisch-sozialen Transformation und die Verteidigung kollektiver Privilegien“ (Richter und Salheiser 2022, S. 82) aufgegriffen.²⁶ Dabei fungiert diese Skepsis als ein – instrumentell eingesetztes – „Brückennarrativ“ (ebd.), das unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Motivlagen – trotz anderweitig unterschiedlicher Vorstellungen und Interessen – miteinander verbinden kann. So erklärte Alexander Gauweiler: „Die Kritik an der sogenannten Klimaschutzpolitik ist nach dem Euro und der Zuwanderung das dritte große Thema für die AfD“ (Interview mit „Die Welt“, 15.09.2019).

Kritik an der Energiewende

Vor dem Hintergrund der Klimawandelskepsis wird die Energiewende von rechtspopulistischen Akteuren massiv angegriffen. Neben der Behauptung, dass es sich dabei um ein Projekt ‚abgeho-

²³ Die verschiedenen, im Folgenden dokumentierten Aspekte von Skepsis sind immer wieder miteinander verwoben: es existieren zahlreiche Querverbindungen und Wechselwirkungen. Insbesondere hängen Nachhaltigkeitsskepsis und Populismus, z.T. aber auch beteiligungsrelevante Aspekte oft eng miteinander zusammen. Dennoch soll hier eine Aufgliederung erfolgen, in der bestimmte Einzelaspekte jeweils im Vordergrund stehen.

²⁴ Einige Handlungsempfehlungen können sich auf mehr als eine soziale Dynamik beziehen.

²⁵ 1 Prozent bezweifeln, dass es einen Klimawandel gibt, 4 Prozent sind der Ansicht, dieser sei vor allem durch natürliche Prozesse bedingt und 19 Prozent meinen, dass dieser zu gleichen Teilen durch natürliche Prozesse und menschliches Handeln bedingt sei (BMUV & UBA 2022a, S. 49).

²⁶ Mit 23 Prozent liegt der in der Sekundärdatenanalyse ermittelte Anteil der einer ambitionierten Klima- und Umweltpolitik ablehnend-skeptisch gegenübersteht in einer vergleichbaren Größenordnung (siehe Kapitel 2 – auch wenn nicht davon ausgegangen werden darf, dass es sich dabei um identische Personen handelt).

bener, vom Volk entfremdeter Eliten‘ handle, werden durch Erneuerbare-Energie-Projekte verursachte Landschaftsveränderungen ins Feld geführt, nicht zuletzt, um lokal betroffene Bevölkerungsgruppen für den Schutz von Heimat, Natur und Volk zu mobilisieren (Reusswig und Schleer 2021). Dabei sind mehrere miteinander verschränkte Entwicklungen zu beobachten. Zum einen findet eine „diskursive Radikalisierung“ (Reusswig et al. 2020, S. 152) statt: Lokale Protestakteure übernehmen zunehmend rechtspopulistische Argumentationen. Zum zweiten gelingt es populistischen Akteuren auch Personen, die sich bislang nicht an Protesten beteiligt haben, zu aktivieren (ebd.). Und drittens vermag es insbesondere die AfD, vereinzelte und schwach organisierte Initiativen miteinander zu vernetzen und ihnen auf nationaler und Länderebene einen Resonanzraum zu verschaffen (Selk et al. 2019).

Hinsichtlich der hierbei Aktiven zeigt sich ein klares soziales und milieuspezifisches Profil: Der Großteil ist über fünfzig Jahre alt, steht arriert im Berufsleben oder im Ruhestand und rekrutiert sich überwiegend aus ressourcenreichen Bevölkerungsgruppen, insbesondere hinsichtlich Bildung und Vermögen. Sie sind überdurchschnittlich gebildet, informiert und mit einer breiten Basis an (semi-) fachlicher Expertise ausgestattet. „Der Bürger [sic!] als ‚wandelndes Gegengutachten‘ scheint hier Realität“ (Winkelmann 2019, S. 79).

- Die Energiewende (vor dem Hintergrund des Klimawandels) von einem wissenschaftlich-technischen zu einem politischen Problem machen (Winkelmann 2019).
- Energiedemokratie im Sinne von „Public Ownership“ gestalten (ebd., S. 49), sozialökologische energiewirtschaftliche Modelle etablieren (Mautz und Rosenbaum 2012), d.h. Förderung eines von Privatpersonen, Bürgerprojekten und Genossenschaften getragenen Segments der Energiewirtschaft als Kernbestandteil einer „Energy Democracy“ (Morris und Jungjohann 2016, Titel des Artikels).
- Den Verkehrssektor und seine eklatanten Lücken zu den gesetzten Klimazielen als Interventionsfeld stärker in den Blick rücken (Behrmann et al. 2022); dabei den von vielen Menschen im Alltag drohenden Verkehrskollaps zum Aufhänger einer als wünschenswert wahrgenommenen Veränderung machen (Schipperges et al. 2021). Mobilisierungspotenzial für eine Verstärkung des Neun-Euro-Tickets (o.Ä.) nutzen (Behrmann et al. 2022).
- Vorhandene Opposition zu fossilen Infrastrukturprojekten sichtbar(er) machen (ebd.).

3.2.2 Mit Populismus-Bezug

Gesellschaftsprozesse als Legitimation oder Ursache für Populismus

In der Forschungsliteratur werden zur Erklärung des Phänomens Populismus verschiedenste Prozessbeschreibungen herangeführt. Grundlegend erscheint die Beschleunigung gesellschaftlicher Veränderungen (Rösel 2019, S. 45), die zur Angst vor Neuem und unerfüllten Erwartungen führen kann (Bizeul 2019, S. 18–19). Als Gegenreaktion findet daraufhin eine Politisierung in Form von populistischen Interventionen statt. In den meisten Fällen handelt es sich bei den Prozessbeschreibungen um die Herausarbeitung von Legitimationsmustern, sprich um die selbstbeschriebenen Begründungen populistisch agierender Akteure für ihre Handlungen. Diese werden durch Wissenschaftler*innen idealtypisch zusammengeführt und zu Operationalisierungen des Populismus – etwa Antipluralismus, Elitenkritik und Volkssouveränität (Vehrkamp und Merkel 2020, S. 2) – paraphrasiert. Beispielsweise begründen populistisch agierende Akteure die Kritik an Eliten durch ihre Wahrnehmung, ihre alte Welt werde durch diese Eliten zerstört (Priester 2011, S. 30). Daraufhin wird Populismus als Folge eines Modernisierungsprozesses beschrieben (ebd.). Da es sich hier um die Wahrnehmungsebene handelt, bleiben materielle Ursachen unberücksichtigt.

Populismus wird darüber hinaus als ein Resultat materieller Art der ökonomischen Modernisierung betrachtet. Nicht als Grundlage für die Politisierung populistischer Akteure (Populismus ist nicht überwiegend ein Phänomen sozial schlechter gestellter Menschen), sondern im Zuge der Aufrechterhaltung nicht-nachhaltiger Lebensweisen als eine abwertende Fremdzuschreibung mit de-politisierendem Charakter. Fremdzuschreibungen des Populismus „dürften auch deswegen beliebt sein, weil sie es erlauben, das regressive Motiv auf die politischen Ränder zu projizieren, um es von der gesellschaftlichen Mitte aus mit ostentativer Verachtung zu strafen“ (Lesenich 2022, S. 124). Dadurch findet ein Prozess der De-Politisierung des eigentlichen materiellbegründeten Strukturproblems statt, denn „das schiere Niveau des zur Selbstreproduktion erforderlichen Ressourceneinsatzes“ (ebd., S. 95) von gesellschaftlichen Mehrheiten gerät hierbei in den Hintergrund. Daran anschlussfähig ist die Analyse des Vertrauensverlustes an Politik und die Beschreibung eines Auszehrungsprozesses (Blühdorn 2020, S. 308), der aus einer Politik der Nicht-Nachhaltigkeit resultiert.

Die Differenzierung zwischen Legitimationsmustern und Ursachen eröffnet zwei unterschiedliche Herangehensweisen, um auf populistische Interventionen zu reagieren. Beide sind nicht entkoppelt voneinander zu betrachten, da sie sich wechselseitig beeinflussen. Dabei können beide nicht zueinander in Hierarchie gesetzt werden, da es sich um zwei unterschiedliche Sinneinheiten handelt. Auf Ängste und unerfüllte Erwartungen muss anders reagiert werden, als auf ungleiche Ressourcenverbräuche. Während ersteres auf Dialog ausgerichtet ist, umfasst letzteres die Bereiche Dialog und Regulierung. Prozess-begründete Legitimationsmuster bieten somit Ansatzpunkte, um mit populistisch agierenden Menschen ins Gespräch zu kommen. Strukturelle Ursachen hingegen sind damit nicht gleichzusetzen.

Gesellschaftliche Prozessbeschreibungen können stark gegenläufige Analysen umfassen. Ein viel rezipiertes Beispiel hinsichtlich des Phänomens Populismus sind Prozesse der Digitalisierung allen voran durch soziale Medien. Diese werden etwa als politisierend (Brodnig 2017; Engesser et al. 2017; Reinemann 2017) oder als de-politisierend beschrieben (Ulbricht 2020, S. 426). Digitalisierung kann somit als Treiber für, gegen sowie ohne Einfluss auf Populismus verstanden werden. Ähnlich verhält es sich mit Blick auf Prozesse der Globalisierung, die nicht minder komplex sich etwa als „Varianz in Raum und Zeit“ (Manow 2019, S. 44) zu populistischen Akteuren verhalten. Am Beispiel zunehmender, grenzüberschreitender Migrationsbewegungen in die Europäische Union kann etwa eine wechselseitige Verstärkung von links- und rechtspopulistischen Reaktionen festgestellt werden (ebd., S. 41). Hier greifen erneut Ängste und identitär geprägte, nicht erfüllte Erwartungen im Zuge von beschleunigten gesellschaftlichen Veränderungen ineinander. Erneut bleibt mit Blick auf Ängste und unerfüllte Erwartungen der Fokus auf Kommunikation. Weder soziale Medien noch grenzüberschreitende Migrationsbewegungen sind Ursachen, die kausal populistische Handlungen begründen. In beiden Fällen handelt es sich eher um Symptome, in denen strukturelle Ursachen wirksam werden. Gleichzeitig sind populistische Interventionen gegenwärtig, sprich ein unmittelbarer Handlungsbedarf im Sinne einer Symptombekämpfung ist nicht von der Hand zu weisen. Über kurzfristige kommunikative Gegenmaßnahmen hinaus bedarf es jedoch strukturelle regulative Veränderungen.

Trends in der Verbreitung rechtspopulistischer Einstellungen

Verschiedene repräsentative empirische Studien verzeichnen in letzter Zeit rückläufige Zustimmung zu rechtspopulistischen Haltungen (Decker et al. 2022; Decker und Brähler 2020; Vehrkamp und Merkel 2020). „Der abschwelkende Populismus bringt die Populisten in die Defensive“ (Vehrkamp und Merkel 2020, S. 17). Allerdings wird gleichzeitig eine „zunehmende Überlappung und Verschmelzung mit rechtsextremen Einstellungen“ beobachtet (ebd.). Diesbezüglich zeigt sich eine „relativ hohe latente Zustimmung, die als Mobilisierungspotenzial zu werten ist“ (Decker et al. 2022, S. 43).

Während inzwischen erkennbar ist, dass die Corona-Pandemie (zumindest in Teilen der Gesellschaft) verschwörungsmythische und Eliten-dämonisierende Tendenzen verstärkt hat (siehe im Folgenden), bleiben die Auswirkungen des russischen Angriffs auf die Ukraine derzeit empirisch noch ungeklärt.

- Forschungsbedarf.
- Die Empfehlung für eine „restriktive Migrationspolitik“ und „weniger ausschließende Arroganz und kosmopolitische Überheblichkeit“ (Vehrkamp und Merkel 2020, S. 15) seitens der Regierungspolitik dagegen könnte ihrerseits originär rechtspopulistische Motive bedienen – und dazu führen, dass im Zweifel ‚lieber das Original als die Kopie‘ Zustimmung erfährt.

Extremismus der Mitte

Nach wie vor ist die Zufriedenheit der Bürger*innen mit der Demokratie in Deutschland hoch (Decker und Brähler 2020). Dennoch ist festzustellen, dass rechtsextreme und rechtspopulistische Einstellungen schon lange in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind (ebd.). Auch wenn sich abzeichnet, dass der „harte Kern antidemokratischer Milieus“ kleiner wird (Decker et al. 2022, S. 9), so sind doch Gefühle „politischer Deprivation“ weit verbreitet (ebd., S. 65). Dabei zeigt sich ein Wandel in den antidemokratischen Motiven: während sich klassisch rechtsextremistische (neonazistische) Haltungen verringern, werden gruppenbezogen-menschenfeindliche Einstellungen (fremdenfeindlich, antimuslimisch, antisemitisch, antiziganistisch, antifeministisch-sexistisch-patriarchalisch etc.) wichtiger und bilden „begleitet von einer relativ hohen latenten Zustimmung“ ein nicht zu unterschätzendes „Mobilisierungspotenzial“ für populistische Akteure (ebd., S. 12). In Zeiten von unterschiedlichen Bedrohungsszenarien (Migration, Pandemie, Krieg, Klima etc.) fragmentieren sich autoritär-populistischen Einstellungen, wobei klassische verfestigte rechtsextreme Weltbilder geschwächt, sich aber gleichzeitig diffus populistische Einstellungen – auch in nicht-extremistische Gruppen hinein – stärker ausbreiten (ebd.).

„Libertärer Autoritarismus“

In der singularisierten Gesellschaft bilden sich Formen eines extrem individualistischen Freiheitsverständnisses heraus, das die sozialen Bedingungen, unter denen die Freiheit der Einzelnen erst möglich wird, ausblendet (Amlinger und Nachtwey 2022). Während die herrschenden ökonomischen und politischen (Macht-) Verhältnisse als natürlich gegeben und unveränderbar gelten und die daraus resultierenden Zwänge nach Leistung, Eigenverantwortung und Selbstoptimierung unhinterfragt Akzeptanz finden, werden Verweise auf reale Abhängigkeiten, insbesondere ökologische und planetare Grenzen als unzumutbare Einschränkungen der persönlichen Freiheit erlebt. Autonomie und Individualität sind losgelöst von wissenschaftlicher Evidenz, Glauben an die Vernunft und der Notwendigkeit zu gesellschaftlicher Transformation. Derart strukturierte Charaktere sind äußerst kränkungsanfällig, wenn ihre Ansprüche auf Selbstentfaltung nicht bedingungslos verwirklicht werden können. (Nach dem Motto: ‚Was ich will, muss ich dürfen‘ – ebd.). Dies führt zum einen zur Abwehr und Leugnung wissenschaftlicher Evidenz, zum anderen zu Ressentiments und Wut auf diejenigen, die auf die sozialen und die natürlichen Vorbedingungen der Entfaltung von Individuen hinweisen. Durch die „Radikalisierung der eigenen Grundorientierungen, die ins Autoritäre kippen kann“ (ebd., 206), entsteht eine Affinität zu populistischen Einstellungen.

- Deutungsmacht über den Begriff der Freiheit wiedererlangen (Quent et al. 2022).

Effekte der Covid-19-Pandemie

Obwohl die Maßnahmen der Bundes- und Länderregierungen zur Eindämmung des Corona-Virus anfänglich auf breite Akzeptanz stießen und von einer Welle der Solidarität getragen wurden, zeigten sich doch bald Ablehnungsbewegungen, die sich rasch verstärkten. Diese entwickelten zwei – immer wieder miteinander interagierende – Tendenzen: Zum einen eine zunehmende Skepsis gegenüber den (vor allem medizinischen, virologischen, epidemiologischen) Wissenschaften, zum anderen gegenüber den unterstellten politischen Absichten, die vielfach verschwörungserzählerisch gedeutet wurden („Great Reset“, „Vorübung zum Umbau der Weltgesellschaft durch globalistische Eliten“, „Generalprobe für die Klimadiktatur“ – Richter und Salheiser 2022, S. 84f.). In der ersten, wissenschaftsfeindlichen Tendenz wurden insbesondere Unsicherheiten in den wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Anlass genommen, den Nutzen wissenschaftlicher Forschung grundsätzlich in Frage zu stellen. Vor allem in der Person von Christian Drosten fand sich eine Figur, die gerade wegen ihrer wissenschaftlichen Redlichkeit und der daraus resultierenden Weigerung, einfache Antworten zu liefern, als „antiautoritäre Autorität“ Ressentiments bei autoritär strukturierten Charakteren hervorrief (Decker und Brähler 2020). In der zweiten, anti-elitären Tendenz, trat vielfach ein „kaum noch kaschierter Antisemitismus“ zum Vorschein (ebd., S. 17).

- Die Produktionsbedingungen wissenschaftlicher Evidenz bei ihrer Interpretation berücksichtigen (d.h., darstellen, durch wen, mit welchen Methoden und Fragestellungen, ggf. mit welchen Stichproben und – insbesondere – in wessen Auftrag bestimmte Ergebnisse zustande kamen: Amlinger und Nachtwey 2022).
- Politische Bildung zur Förderung von Komplexitätsakzeptanz und Ambiguitätstoleranz (Schäfer und Zürn 2021).

Verschwörungserzählungen

Nicht zuletzt seit Ausbruch der Covid-19-Pandemie spielen Verschwörungsnarrative in populistischen Diskursen eine zunehmend wichtige Rolle. Anlässlich der Proteste gegen die Corona-Präventionsmaßnahmen der Bundesregierung wurden sie von rechtspopulistischen (und rechtsextremen) Akteuren für breitenwirksame Mobilisierung genutzt. Sie fungierten als eine Art „Brückenideologie“ (Decker et al. 2022, S. 13), durch die es gelang, verschiedene antidemokratische Milieus miteinander zu verbinden. So kamen Strömungen zusammen, die auf der bewussten Ebene unterschiedliche politische Ansichten vertraten, aber durch ihre Verschwörungsmithologien geeint wurden (Decker und Brähler 2020).

- Die Ressource „Bildung“ kann die Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit und den Eindruck, Kontrolle über das eigene Leben zu haben, stärken, so dass Verschwörungsgläubigkeit (van Prooijen und Douglas 2017) und Ressentiments gegen andere (Nachtwey und Heumann 2019) entgegengewirkt wird.

Krisenkonkurrenz

Im Zuge unterschiedlicher, aber zeitgleicher massiver Krisen (Covid-19-Pandemie, russischer Angriff auf die Ukraine, Energiepreise und Inflation etc.) gerät die Klimakatastrophe in eine „Krisenkonkurrenz“ (Behrmann et al. 2022, S. 338). Obwohl die Corona-Krise anfänglich für die Folgen menschlicher Eingriffe in die Natur sensibilisierte (Schipperges 2020), so bröckelte doch im weiteren Verlauf die Transformationsbereitschaft. Im Alltag vieler Menschen ergaben sich zusätzliche Belastungen, so dass der Wunsch, dass das „Leben wieder normal“ werde (84 Prozent Zustimmung) und dass „die Dinge in Deutschland im Großen und Ganzen wieder so werden, wie sie vor der Pandemie waren“ (56 Prozent Zustimmung – beides Zahlen: More in Common 2023, S. 9) dominierten. Durch den Ukraine-Krieg entstand zusätzlich der Eindruck eines „scheinbaren

Entweder-Oder zwischen Energiesicherheit und Klimaschutz“ (Behrmann et al. 2022, S. 338), so dass fossile und nukleare Energieträger wieder zunehmend akzeptabel und transformatorische Ansätze skeptischer betrachtet wurden (Richter und Salheiser 2022).

- Bereitstellen kollektiver Auffangnetze, um dem Gefühl entgegenzuwirken, alle Risiken als Einzelkämpfer*in bewältigen zu müssen (Amlinger und Nachtwey 2022).

Kontrollverlust

Während einerseits Verschwörungsnarrative anschlussfähig werden („die Eliten in Staat und Gesellschaft verfolgen einen geheimen Masterplan“), nimmt andererseits das Vertrauen vieler Bevölkerungsgruppen in die Handlungsfähigkeit des demokratischen Staates ab (Faus 2022). Trotz zunehmender kollektiver Risiken gewährleistet der (neoliberale, „schlanke“) Staat die Existenzsicherheit seiner Bürger*innen immer weniger (vgl. Amlinger und Nachtwey 2022). Insbesondere angesichts der Gleichzeitigkeit verschiedener Krisen (Migration, Gesundheit, außenpolitische Sicherheitsarchitektur, Energie, Wohnraum etc. – siehe oben: „Krisenkonkurrenz“) breitet sich ein Grundgefühl der Angst aus – gepaart mit dem Eindruck, der Staat habe die Kontrolle verloren, oder auch, der Staat wolle gar nicht handeln. Während ersterer Eindruck leicht Rufe nach einem ‚Starken Mann‘ laut werden lässt, mündet zweiterer in eine weitere Variante von Verschwörungsnarrativen: Es werde der Bevölkerung etwas verheimlicht (40 Prozent Zustimmung zur Aussage: „Wir werden systematisch belogen“ im Sommer 2022 – Faus 2022), die Krisen würden absichtlich herbeigeführt, hinter all dem stünde nichts weiter als Profitinteressen und Lobbygruppen etc. (ebd.). Auch diese Tendenzen machen viele Menschen anfällig für rechtspopulistische Argumentationen.

Allerdings ist dieser „Populismus der Mitte“ (ebd.) nicht notwendigerweise nachhaltigkeitskritisch, sondern vorrangig staatskritisch: Der Staat hat die Krise(n) nicht im Griff, die Probleme wurden zu lange aufgeschoben etc.

- Sichtbare Handlungsfähigkeit des Staates, die den Bürger*innen zeigt, dass Probleme ernst genommen werden; wenn der Staat sich handlungsfähig zeigt, wird das anerkannt (Faus 2022).
- Sozialverträgliche Transformation durch Maßnahmen, die im Alltag der Betroffenen unmittelbar erfahrbar sind (Quent et al. 2022). Wenn Hilfen „gefühlte“ tatsächlich ankommen, kann das die Situation wieder beruhigen (Faus 2022).
- Anerkennen wechselseitiger Abhängigkeiten in der Risikogesellschaft; ökonomische, politische und soziale Planung, um individuelle Freiheiten (unter Einbeziehung von gegebenen ökologischen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten) zu garantieren: Sozialstaat, der elementare Lebensrisiken abfedert, Gesundheitssystem, das auf Pandemien vorbereitet ist, Katastrophenschutz, der auf extreme Wetterereignisse reagieren kann usw. (Amlinger und Nachtwey 2022); erweitertes Verständnis von „Angstfreiheit im Wandel“ (Schachtschneider 2012, S. 3).²⁷
- Suffizienz als Resilienz fördernde Strategie (z.B. BMUB & UBA 2015, qualitative Vorstudie).

²⁷ Die sozialökologische Transformation bringt einen tiefgreifenden Wandel von Arbeitsplätzen, -strukturen und -qualifikationen mit sich, der viele der an die bisherigen Strukturen gekoppelten Existenzen in Frage stellt. Um eine größere Akzeptanz für diesen Umbau der Wirtschaft zu erreichen, kann eine auf fundamentale Bedürfnisse bezogene Existenzsicherung einen wichtigen Faktor darstellen (Schachtschneider 2012).

Die Rolle von Social Media

Durch digitale („soziale“) Medien lassen sich (rechts-) populistische (und rechtsextreme) Thesen und Standpunkte einfacher und weitreichender verbreiten als z. B. über klassische journalistische Berichterstattung. Sie fungieren insofern als „Brandbeschleuniger“ (Heumann und Nachtwey 2021, S. 62) für die Verbreitung rechtspopulistischer, rechtsextremer und verschwörungsideologischer Inhalte. Während „rechte Bedrohungsallianzen“ (Heitmeyer et al. 2020 - Titel des Buches) lange Zeit eher auf kleine, lokal isolierte Gruppierungen beschränkt waren, haben die sozialen Netzwerke ihre Aktivitäten dynamisiert. Sie entwickeln sich „vom begrenzten öffentlichen Agieren im realen Raum zum unbegrenzten Mobilisieren im virtuellen Raum“ (ebd., 270). Mit einem relativ begrenzten Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen kann dadurch ein größeres Publikum erreicht werden. Darüber hinaus können breitere Kreise von „unorganisierten, aber ‚einstellungsnahen‘ Bevölkerungsgruppen“ (ebd., 273) angesprochen werden.

Soziale Medien und Netzwerke befördern über ihre spezifische Struktur und Funktionsweise das Entstehen von sich geschlossenen „Echokammern“ und „Filter Bubbles“ (Blöbaum et al. 2018, S. 219): Die charakteristischen Eigenschaften der digitalen Kultur: Referenzialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität (Stalder 2016) führen dazu, dass Gleichgesinnte von Gleichgesinnten ein sich gegenseitiges verstärkendes Feedback erhalten, über die sozialen Medien mit relativ geringem Aufwand weitreichende, überregionale Netzwerkgemeinschaften aufbauen können und durch die von großen Anbietern kommerzieller Suchmaschinen (Google, YouTube, Instagram, Twitter etc.) immer wieder auf ihr eigenes Weltbild bestärkende (Falsch-) Informationen geleitet werden. Durch derartige Inhalte können populistische Gegenöffentlichkeiten geschaffen und alternative Deutungsmöglichkeiten angeboten werden. Dabei zeigt sich, dass autoritär, rechtspopulistisch und rechtsextrem eingestellte Gruppen ein signifikant höheres Vertrauen in Social-Media-Inhalte haben als andere (Decker und Brähler 2020).

In diesem Zusammenhang wird Skepsis gegenüber Nachhaltigkeitspolitik zum Ausdruck gebracht – nicht selten, indem Umwelt-, mehr noch Natur- und Landschaftsschutzanliegen als (vermeintlich) entgegengesetzte Ziele thematisiert werden (Frohn und Rosebrock 2018). Die Analyse einschlägiger rechtspopulistischer Diskursbeiträge zeigt, dass Themen wie ‚Heimat‘ und (heimische) ‚Natur‘ in Zusammenhang mit ‚nationaler Selbstbestimmung‘, Kampf gegen Überfremdung („Bevölkerungsaustausch“) und kulturellem wie wirtschaftlichen ‚Verfall‘ gebracht werden („Framing“ – Schaller und Carius 2019). Insbesondere werden Naturschutzanliegen gegen Energiewendevorhaben vorgebracht (ebd.), wobei diese häufig gleichzeitig auch als gegen die Interessen der vor Ort lebenden Menschen dargestellt werden.

► Verbesserung der ‚*Digital Literacy*‘ von Nachhaltigkeitsakteuren.

3.2.3 Mit Bezug auf Beteiligungsferne

Die Begriffe beteiligungsfern und -affin beschreiben zwei Endpunkte auf einem Spektrum. Verschiedene Gruppencharakteristika können entlang dieses Spektrums idealtypisch, also in ihrer Tendenz aber nicht verallgemeinernd, zugeordnet werden. Jeder Mensch ist in unzähligen Charakteristika beschreibbar, die kontextspezifisch unterschiedlich wirkmächtig werden. Daher sind diese Verständnisse lediglich als ein Annäherungsversuch an das Verstehen struktureller Zusammenhänge zu betrachten, die nie ausschließlich oder als abgeschlossen gelten.

Obwohl Beteiligung als Maßnahme zum Einbezug bisher Unbeteiligter in demokratische Prozesse verwendet wird, findet eine doppelte Benachteiligung statt. Diese Benachteiligungen sind nicht nur ökonomisch, sondern auch anhand von sozialem oder kulturellem Kapital festzustellen (doppelte Benachteiligung). Aussagen über spezifische beteiligungsferne Gruppen geben letztlich das Bild unberücksichtigter sozialer Ungleichheiten in der Bürger*innenbeteiligung wieder.

Das Phänomen Bürger*innenbeteiligung ist bereits ein Resultat der Diagnose, dass in demokratischen Prozessen Bürger*innen unzureichend einbezogen werden. Dies wird etwa mit dem Begriff der Demokratisierung der Demokratie beschrieben (Nanz und Leggewie 2018). Jedoch fällt entgegen dieser Zielsetzung auf, dass sich überwiegend bereits besser Gestellte und damit eher Beteiligungs-affine Gesellschaftsgruppen wie ältere Männer deutscher Staatsbürgerschaft (Kersting und Jähn 2021, S. 15) in Formaten der Bürger*innenbeteiligung wiederfinden. Somit handelt es sich hier in der Tendenz um eine doppelte Diskriminierung – Beteiligungsferne Menschen sind von demokratischen Politprozessen sowie von affirmativen Maßnahmen wie Bürger*innenbeteiligungsformaten überdurchschnittlich ausgeschlossen. „Unterschichten [ziehen sich] aus den Kanälen der demokratischen Beteiligung zurück, [dies] gilt jedoch nicht nur für Wahlen. Im stärkeren Maße [lässt sich dies bei] unkonventionellen Formen der Beteiligung wie Bürgerkonferenzen, runden Tischen oder Konsensuskonferenzen beobachten“ (Jörke 2010, S. 15). Als beteiligungsaffin gelten hingegen die „gut ausgebildeten Mittelschichten“ (ebd.). In der Folge bewirkt „die sozioökonomische Spaltung der Gesellschaft [...] eine partizipative Spaltung“ (Kersting und Jähn 2021, S. 14). Hinzukommt eine gewisse Unschärfe, da Formate der Bürger*innenbeteiligung stark in Anspruch und Praxis zwischen repräsentativer und direkter Demokratie changieren. So werden mit Beteiligungsverfahren in aller Regel „organisierte Interessengruppen gemeinsam mit Repräsentanten der betroffenen Bürgerschaft“ (Renn 2020, S. 125) adressiert, während der Anspruch einer umfassenden gesellschaftlichen Einbeziehung ein unerfülltes Ideal bleibt. Da diese organisierten Bürgergruppen oftmals nicht demokratisch legitimiert sind und Betroffenheit eher nachteilig aufgrund von Befangenheit ist, folgt aus dieser gesonderten Einbeziehung bereits im Vorfeld eine Benachteiligung der unberücksichtigten Mehrheit.

Habitus und soziale Klassen in Deutschland

In Beteiligungsformaten kommt es zu einem Zusammenspiel verschiedener Kapitalsorten, die Menschen anhand ihres ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals entweder besser oder schlechter stellen und bereits den Zugang zu diesen Formaten erleichtern oder erschweren. Hier kommen Habitus-begründete Ursachen wie das Fehlen von „Zeit und einer zumindest rudimentären Sachkenntnis eben auch rhetorische Fähigkeiten und ein selbstbewusstes Auftreten“ (Jörke 2010, S. 16) zum Tragen. Während das kulturelle Kapital mit den genannten Aspekten beschrieben werden kann, spielen soziale Netzwerke und das Einkommen sowie Vermögen ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Wirkmächtigkeit ökonomischer Unterschiede zeigt sich beispielsweise wie folgt: „Wer wohlhabend, gut qualifiziert und in den Arbeitsmarkt integriert ist, ist im zivilgesellschaftlichen Bereich sichtbarer als arme oder arbeitslose Personen“ (Böhnke 2009, S. 56). Dies wird ergänzt mit der Erkenntnis, dass „bürgerschaftliches Engagement [...] vermehrt aufgegeben [wird], wenn jemand verarmt“ (ebd., S. 59). Eine Person versammelt in sich verschiedene Charakteristika mit teils gegenläufigen Tendenzen, die darüber hinaus einen bekräftigenden oder abschwächenden Effekt haben können. Diese ineinandergreifende Intersektionalität der Bevor- wie Benachteiligungen sind somit nicht rein ökonomisch erklärbar.

Für den sozial-räumlichen Kontext Deutschlands haben sich folgende Kategorien in der Habitus-Forschung bewährt (Rehbein et al. 2015; Houben und Rehbein 2022): Beruf, Einkommen, Vermögen, Bildungsstand, soziale Position der Freunde, soziale Umgebung der Eltern, Mitgliedschaft in Organisationen, Ehrentitel, soziale Herkunft und Erziehungsstil der Eltern sowie Leistungsdenken, Selbstbewusstsein, Disziplin, Flexibilität, Ordnungssinn, Freizeitorientierung und Lernbereitschaft. Aus diesen wurden vier soziale Klassen gebildet: 0,1 Prozent Enthobene (herrschende Klasse), rund 15 Prozent Etablierte (funktionale Klasse), weit über 60 Prozent Kämpfer*innen (arbeitende Klasse) und ca. 20 Prozent Marginalisierte. Analog hierzu wurden in der Beteiligungsforschung sich überschneidende Erkenntnisse gesammelt, da in der Bürgerbeteili-

gung situative, aber eben besonders gruppenbezogene Einflüsse auf der Basis von sozio-ökonomischen Modellen Wirksamkeit entfalten (Stark 2019, 90f.). Beteiligungsformate, die diese Ungleichheiten präventiv nicht adressieren, reproduzieren und bestärken die bestehenden, sozialen Ungleichheiten.

Aktuelle Trends bei Beteiligungsbereitschaften

Bei den im Nachhaltigkeitskontext besonders wichtigen Beteiligungsverfahren zu Planungen im Rahmen der Energie- und der Verkehrswende zeigen sich in letzter Zeit rückläufige Beteiligungsbereitschaften (Wolf et al. 2022): Der Wunsch nach Mitsprache und Beteiligung geht zurück (bei Energiewendeprojekten von 61 Prozent im Jahr 2021 auf 54 Prozent in 2022, bei Verkehrswendeprojekten von 70 Prozent 2021 auf 64 Prozent im darauffolgenden Jahr – ebd.). Insgesamt ist die Beteiligungsbereitschaft damit aber grundsätzlich auf einem hohen Niveau. Knapp die Hälfte (Energiewende: 47 Prozent, Verkehrswende 45 Prozent) würde gerne an einer Dialogveranstaltung oder Bürgerversammlung teilnehmen. Ein Drittel (Energiewende: 33 Prozent, Verkehrswende: 34 Prozent) will an Entscheidungsprozessen aktiv beteiligt werden ebd.).

Beteiligungsbarrieren

Bezüglich Barrieren gegenüber Beteiligungsverfahren werden in der Literatur grundsätzlich drei Erklärungsansätze genannt (Rohr et al. 2017):

1. **Soziostrukturelles Modell** („Weil sie nicht können“ – ebd. S. 42): Hier spielen geringe soziale und kulturelle Ressourcen, mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interaktionsformen der hegemonialen Gruppen (rationale, „entkörperlichte“ Argumentationen) oder die Befürchtung, bei den typischerweise beteiligten Milieus nicht willkommen zu sein, eine Rolle (ebd.). Ursache sind „relative Benachteiligung in der politischen Interessenkonkurrenz, die aus einer Minderausstattung mit den für die Artikulations-, Organisations-, Mobilisierungs- und Durchsetzungsfähigkeit notwendigen sozialen Eigenschaften resultiert“ (Winter und Willems 2000, S. 14)
2. **Individualistisches Modell** („Weil sie nicht wollen“ – Rohr et al., S. 42f.): Hier können unterschiedlichste persönliche Gründe eine Rolle spielen: von einer aufgrund der Lebensphase (zu jung, zu alt) vermeintlich fehlende Berechtigung, anderes privates Engagement und Verpflichtungen, ein Gefühl von Machtlosigkeit, die Überforderung durch die Komplexität der Thematik oder auch die Delegation von Engagement und Verantwortung an staatliche, administrative und zivilgesellschaftliche Akteure.
3. **Verfahrensbezogenes Modell** („Weil sie nicht gefragt werden“ – ebd., S. 43): Trotz genereller Beteiligungsbereitschaft werden bestimmte – durch systematisch verzerrende Faktoren überdurchschnittlich betroffene – potenziell Teilnehmende nicht einbezogen. Derartige Faktoren können in den Rahmenbedingungen (z.B. eine begrenzte Anzahl von Teilnehmenden; Art und Medium der Kommunikation; Auswahl und Einladung der Teilnehmenden; Methodenauswahl u.a.) bestehen.

Beteiligungslücken

Merkmale wie niedrige formale Bildungsabschlüsse, geringes Einkommen, kulturelle Prägungen und besondere Teilhabebedürfnisse durch physische oder psychische Beeinträchtigungen mindern die Teilhabewahrscheinlichkeit. Eine wesentliche Barriere für die fehlende Bereitschaft zur Beteiligung ist das Gefühl, von Politik und Verwaltung weder wahr- noch ernst genommen zu werden (Bertelsmann Stiftung).²⁸ Beteiligungslücken bestehen insbesondere hinsichtlich der

²⁸ Einer bundesweiten, repräsentativen Umfrage zufolge denkt nahezu jeder zweite Bürger (49 Prozent), dass sich Politik und Verwaltung nicht ernsthaft für seine Anliegen interessieren. In den unteren Schichten liegt der Anteil mit 61 und 60 Prozent jedoch deutlich über dem Durchschnitt (Bertelsmann Stiftung 2018).

Einbindung von Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten, mit Migrationshintergrund sowie jüngerer Personen und von Frauen (Fischer et al. 2021; Grothmann 2020). Im Allgemeinen sind ältere Männer (50+ Jahre) mit mittlerer bis höherer Formalbildung am stärksten vertreten (Felitz und Domasch 2017).

(Rechts-) populistische Haltungen in Bürger*innenbeteiligungsverfahren

Insbesondere bei Erneuerbare-Energie-Projekten ist zu beobachten, dass (informelle) Beteiligung populistischen Agitationen eine Bühne bietet. Insoweit Planungsprozesse „im Schatten der Hierarchie“ (Ewen und Horelt 2019, S. 398) stehen, also parlamentarische und administrative Entscheidungen von vorneherein durch gesetzliche Vorgaben und etablierte Planungsstrukturen eingeschränkt sind, dann können Beteiligungsformate zur „Theaterbühne“ für die inszenierte öffentliche Austragung von Protest werden (ebd., S. 399).

- ▶ Partizipative Verfahren verbessern nur dann die Legitimität von Planungen, wenn sie den Meinungspluralismus offenlegen und die Entscheidungskapazitäten der vermittelnden Institutionen stärken (ebd.).
- ▶ Eine gezielte Aushandlung von Interessenskonflikten als Teil des Verfahrens (Grothmann 2020).
- ▶ Entwicklung von positiven Zukunftsvisionen als Teil des Prozesses (ebd.).

Probleme bei der Auswahl von Zufallsbürger*innen

Eine Zufallsauswahl von Teilnehmenden erhöht die Vielfalt von in Beteiligungsverfahren vertretenen Meinungen, jedoch konnte dadurch (in den untersuchten Verfahren) nicht sichergestellt werden, dass die Teilnehmenden tatsächlich für die Bevölkerung repräsentativ sind (Faas und Huesmann 2017). So sind in vielen Verfahren trotz Zufallsauswahl unter den tatsächlich Beteiligten mehr Männer als Frauen und deutlich mehr ältere Männer (50+ Jahre) als dies ihrem Bevölkerungsanteil entspricht, vertreten (Felitz und Domasch 2017). Durch gezielte Nachrekrutierungen konnte in einigen Fällen zwar erreicht werden, dass das Geschlechterverhältnis am Ende ausgewogen war (Faas und Huesmann 2017); jüngere Menschen und Personen mit niedrigen Formalbildungsabschlüssen bleiben aber dennoch unterrepräsentiert (ebd.). Allerdings führt das Prinzip des Zufallsverfahrens dazu, dass die Prozess- und Ergebnisakzeptanz sowie die Befürwortung von Beteiligungsverfahren allgemein – sowohl bei den Beteiligten selbst als auch bei den Initiatoren – deutlich gesteigert wird (ebd.).

Ein zentrales, durch Zufallsauswahlen und Nachrekrutierungen nicht zu behebendes Problem ist „No-Show“ (Bennett et al. 2022): Eingeladene Personen nehmen trotz individueller Ansprache – und häufig zunächst gegebener Teilnahmezusage – letztlich doch nicht teil. Dies betrifft insbesondere jüngere und mittlere Altersgruppen sowie Personen mit niedriger Bildung und / oder mit Migrationshintergrund. Als Gründe vermutet werden berufliche Verpflichtungen und familiäre Ereignisse (ebd.); außerdem Angst, vor größeren Gruppen zu sprechen und die Befürchtung, bei den sich typischerweise beteiligenden Milieus nicht erwünscht zu sein (Rohr et al. 2017).

- ▶ Ansprache über Multiplikator*innen – vorrangig städtische Kulturzentren, Bibliotheken, Jugend- und Sportvereine, Umweltverbände; insbesondere die Zielgruppe junger Menschen kann über diese Methode gut erreicht werden – allerdings fehlen weiterhin Jugendliche aus prekären Milieus (Fischer und Neumann 2020).
- ▶ Ansprache und Kooperation mit alltagsnahen Organisationen (Diels et al. 2022).
- ▶ Aufsuchende Formate, bei denen unterrepräsentierte Gruppen (ggf. durch Multiplikator*innen) an für diese lebensweltlich typischen Orten (z.B. Berufsschulen, Freizeiteinrichtungen

oder Wohlfahrtsorganisationen) gezielt angesprochen, die Räumlichkeiten der hier Beteiligten genutzt und dadurch der Teilnahmeaufwand reduziert werden (Grothmann 2020).

3.2.4 Resümee

Nachhaltigkeitsskeptische und rechtspopulistische Orientierungen stehen in einem engen Wechselverhältnis zueinander und haben das Potenzial, sich gegenseitig zu verstärken. Eine zentrale Rolle spielen dabei einerseits die **Verteidigung handfester individueller Privilegien** (in gehobenen gesellschaftlichen Gruppen) und andererseits real erfahrene, imaginierte oder als möglich antizipierte **ökonomische und kulturelle Deprivationen** (in mittleren und unteren sozialen Lagen). Diese an sich unterschiedlichen Motivationen **gehen im rechtspopulistischen Diskurs eine Verbindung ein**, bei der auffällt, dass sich die besser gestellten Gruppen kaum für eine Verbesserung der Situation der schlechter gestellten Gruppen interessieren (bzw. diese entsprechend der rechtspopulistischen Programmatiken sogar verhindern wollen – (Jacob et al. 2020; Schaller und Carius 2019)), während die Letzteren ausgesprochene Ressentiments gegen ‚die Eliten‘ pflegen, von denen sie Erstere, soweit diese populistisch argumentieren, jedoch ausnehmen.

In der Abwehr von Nachhaltigkeitstransformationen entsteht also ein **Bündnis zwischen einem „liberal-steigerungsorientiertes Lager“ und einem „regressiv-autoritären Lager“** (Eversberg 2020, S. 90). „Dabei wird das Produktions- und Konsummodell des flexiblen Kapitalismus [...] als persönliche Freiheit und sein Erhalt als uneingeschränkt wünschenswert“ apostrophiert, während gleichzeitig „ältere und absteigende Fraktionen [...] durch die flexible soziale und technische Restrukturierung zunehmend bedroht [sind] und auf diese Erfahrung mit Abwehr und dem Wunsch nach Rückkehr zu einem idealisierten früheren Zustand reagieren“ (ebd.). Gerade in seiner Eigenschaft als „dünne Ideologie“ (Mudde 2004, S. 544), die – im Gegensatz zu verfestigten rechtsradikalen Ideologien – **keine in sich stimmigen Weltbilder** anstrebt, vermag der Rechtspopulismus diese Widersprüchlichkeit auszuhalten und über gefühls- und Ressentiment-betonte Diskurse **bis weit in die Mitte der Gesellschaft hineinzuwirken** (Decker et al. 2022; Decker und Brähler 2020; Decker und Brähler 2018). Er fungiert als „Brückenideologie“ (Decker et al. 2022, S. 13), in der sich verschiedene nachhaltigkeits-skeptische Syndrome miteinander verbinden und verbünden.

Dabei ist festzuhalten, dass die Nachhaltigkeit abwehrenden Motive der ökonomisch und kulturell Deprivierten einen realen Kern enthalten: Auch viele der in Deutschland weniger privilegierten sozialen Gruppen können unter einer globalen Perspektive durchaus als ‚privilegiert‘ gelten. Die Verteidigung derartiger Privilegien kann sich dann in **„Klimarassismus“** manifestieren (Quent et al. 2022 - Titel des Buches), der den gemeinsamen Nenner und die materielle Basis des Rechtspopulismus darstellt. Auf individueller Ebene werden dabei – unabhängig vom jeweiligen persönlich erreichten Niveau – Identität und Lebensstandard verteidigt; auf kollektiver Ebene erfolgt eine gemeinsame Affirmation von Wirtschaftswachstum, Wettbewerb und Ausgrenzung ‚fremder‘ Ansprüche.

Es gilt also, die Allianz zwischen de facto elitären populistischen Akteuren (z.B. dem „Nationalliberal-Konservativen“ Typus) und sich sozial oder kulturell bedroht Fühlenden, politisch Entfremdeten und/oder ihre individuelle Handlungsfreiheit eingeschränkt Imaginierenden aufzubrechen. Die Analyse hat gezeigt, dass Brücken zwischen diesen unterschiedlichen Motivlagen bestehen. Die Aufgabe nachhaltigkeitspolitischer Kommunikation und Politikgestaltung muss es daher sein, **andere, neue Übergänge zu schaffen**, mit denen möglichst viele – aber sicher nicht alle – der heute Nachhaltigkeitsskeptischen für eine ambitionierte Umwelt- und Klimapolitik gewonnen werden können. Die Berücksichtigung sozialer Belange hat dabei einen zentralen Stel-

lenwert. Das Aufzeigen anderer, beispielsweise suffizienter und damit resilienterer Lebensweisen und die Entlastung von Erfolgs- und Wettbewerbszwängen kann ebenfalls einen Beitrag leisten. Dem Versprechen einer auf fundamentale Bedürfnisse bezogenen Existenzsicherung („Angstfreiheit“ – Schachtschneider 2012, S. 3) kommt dabei entscheidende Bedeutung zu. Gruppenbezogen-menschenfeindlichen Haltungen, denen im Kern immer eine Verteidigung eigener, nicht verallgemeinerbarer Privilegien eigen ist, gilt es mit universalistisch tauglichen Konzepten – gegebenenfalls in der Kommunikation konfrontativ und in der Politikgestaltung regulatorisch – entgegenzutreten.

Beteiligungsformate sind unter einer derartigen Dialog-Perspektive ambivalent zu sehen: Zwar ermöglichen sie grundsätzlich, ambitionierten Nachhaltigkeitsmaßnahmen eine größere Legitimität zu verschaffen; sie beinhalten angesichts einer – dem Stand der Forschung zufolge nur schwer zu eliminierenden Selektivität (in Richtung älter, männlich, weiß und gehoben) – immer aber auch das Problem, nicht die gesamte Bevölkerung zu repräsentieren und – wichtiger noch – besonders engagierten Akteuren eine Bühne zu bieten. Eine **gezielte und aufsuchende Ansprache** von gemeinhin unterrepräsentierten Gruppen könnte hierfür Zufallsauswahlen ergänzen. Das offene Aushandeln von Interessenkonflikten und die Entwicklung positiver ‚visionärer‘ Strategien könnte ein Sich-Verbeißen in scheinbar bestehende Dilemmata auflösen. Latent vorhandene Veränderungsbereitschaften (und Veränderungssehnsüchte) weniger privilegierter (prekärer) Gruppen könnten dabei empathisch wahr- und aufgenommen werden.

4 Backcasting

Backcasting bezeichnet eine Methode der Zukunftsforschung, bei der es darum geht, anhand eines als wünschenswert erachteten Ergebnisses in der Zukunft eine Brücke zurück in die Gegenwart zu schlagen und dabei Schritte und Prozesse zu identifizieren, die dazu beigetragen haben (können), die gewünschten Veränderungen – nach und nach – zu erreichen (Grêt-Regamey und Brunner 2011; Schrader et al. 2001).

Im vorliegenden Projekt ging es darum, mit Hilfe der Backcasting-Methode die Voraussetzungen zu durchdenken, die erforderlich wären, um die skeptisch bzw. ablehnend eingestellten Gruppen (doch noch) für einen **authentischen Dialog über Umweltpolitik** zu gewinnen. ‚Authentisch‘ meinte in diesem Zusammenhang: Es findet ein ergebnisoffene Auseinandersetzung über die Sache, ein wechselseitiges Anerkennen der Legitimität von Positionen und dabei eine gemeinsame Suche nach Lösungen oder zumindest Kompromissen statt.²⁹ Ausgangspunkt war die Annahme, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft, nämlich im Jahr 2035 bei allen derzeit noch gegenüber Nachhaltigkeitspolitik skeptisch bzw. ablehnend eingestellten Gruppen inzwischen eine Bereitschaft und Offenheit für einen Dialog über Umweltpolitik vorhanden sei. Diese Annahme wurde als ein **Szenario** betrachtet, d.h. nicht als Vorhersage der Zukunft, sondern als Beschreibung einer (zumindest) denkbaren Zukunft. In diesem Ausgangsszenario ist also eine Lösung für das zugrunde liegende Problem (die Skepsis) bereits gefunden worden („so tun, als ob“). Im Vordergrund stand dabei weniger das Szenario, also die Lösung selbst, als vielmehr die (denkbaren) Wege, Schritte und Maßnahmen, die zu einer Lösung geführt haben könnten. Dabei wurden drei Perspektiven miteinander verknüpft:

1. Die soziologische: Eigenschaften und Charakteristika der in der Vertiefungsstudie identifizierten skeptischen Gruppen bzw. ‚Sozialfiguren‘
2. Die politische: Anforderungen von Umweltpolitik: was soll diesen Gruppen zugemutet werden, aber auch: was kann Umweltpolitik tun, um den – legitimen – Interessen der Gruppen gerecht zu werden
3. Die kommunikative: Mögliche Formen und Kanäle der Ansprache und der Beteiligung

Durchgeführt wurde das Backcasting in Form von zwei jeweils halbtägigen (an einem Nachmittag und dem darauffolgenden Vormittag stattfindenden) Workshops mit Mitgliedern des Projektteams. Anhand der sechs ablehnend-skeptischen ‚Sozialfiguren‘ – die im Backcasting-Workshop als **Personae** vorgestellt wurde – sollte die gemeinsame Expertise und Vorstellungskraft mobilisiert, gesammelt und im Sinne von aufscheinenden Handlungsoptionen ins Projekt integriert werden. Generiert wurde ein breites Spektrum an Vorstellungen (Herausforderungen, Anforderungen, Potenziale), die im Nachgang zum Workshop verdichtet für die Entwicklung von Handlungsempfehlungen genutzt wurden (siehe Kapitel 7). Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse mit Blick auf die verschiedenen ‚Sozialfiguren‘ dokumentiert.

- Für den Typus der **Nationalliberal-Konservativen** sind Anschlussstellen für einen Dialog sichtbar geworden, deren Essenz im Motiv des Bewahrens besteht, das in der Wertewelt der Gruppe wichtig und auch ein Element des Nachhaltigkeitsprinzips ist. In Beteiligungsprozessen kann auf Basis dieses Motivs sowie eines hohen Partizipations- und Gestaltungsanspruchs des Typus ein Diskurs zustande kommen, der – insbesondere mit Blick auf lokale Handlungsfelder – eine Suche nach gemeinsamen Lösungen möglich erscheinen lässt. Jedoch

²⁹ Der Gegenbegriff zu ‚authentisch‘ wäre ein strategischer Dialog: Hier werden Ziele verfolgt, die nicht vorgetragen werden, die aber wesentlich für das sind, was gesagt wird.

ist dabei zu berücksichtigen, dass die Herangehensweise dieses Typs immer auch vom Ziel bestimmt wird, eigene Privilegien zu erhalten.

- ▶ Um die **Abstiegsbedroht-Skeptischen** für einen Dialog zu gewinnen, ist das Adressieren der sozialen Aspekte entscheidend. Inhaltlich muss es darum gehen, Wege aufzuzeigen und Lösungen zu erarbeiten, die auf Verbesserungen sowohl im ökologischen wie auch im sozialen Bereich abzielen. Bestehende Defizite in dieser Hinsicht sind offen anzusprechen. Es gilt, sozialpolitisch berechtigte Kritik und Verdruss aus dieser Zielgruppe nicht populistischen Akteuren zu überlassen. Ein zentraler Stellenwert kommt der Frage zu, wie die Kostennachteil eines umweltfreundlicheren Konsums überwunden werden können. Ebenso gilt es, die Hintergründe des Zustandekommens wissenschaftlicher Expertise für die Zielgruppe nachvollziehbar zu verdeutlichen. Beteiligungsformate, die neben kognitiven Aktivitäten („Konzeptentwicklung“) auch praktische Tätigkeiten („Zupacken“) beinhalten, erscheinen für die Abstiegsbedroht-Skeptischen besonders geeignet.
- ▶ Eine zentrale Herausforderung, um die **Radikal-Individualistischen** für nachhaltigkeitsbezogene Dialoge zu erreichen, besteht darin, ihr – demonstratives – Desinteresse an ökologischen Fragestellungen aufzubrechen. Hierzu ist die Zukunftsrelevanz der Umwelt- und Klimaproblematik zu betonen – und an ein gewisses Ehr- und Verantwortungsgefühl (für die eigenen *Peers* und *Relevant Others*), das bei diesem Typus durchaus vorhanden ist, zu adressieren. Aufsuchende Ansätze unter Einbeziehung von Multiplikator*innen (mit *Street Credibility*) erscheinen wichtig. Daneben können Frauen aus dem Milieu (Freundinnen, Partnerinnen) Einfluss nehmen. Gleichzeitig ist die Vorstellung, Nachhaltigkeitsthemen seien eine ‚typisch weibliche‘ Angelegenheit („nur was für Mädchen“) zu überwinden. Ebenso gilt es, in die Formate selbst die (sub-) kulturellen Codes und Kommunikationsstile der Zielgruppe zu integrieren.
- ▶ Anknüpfungspunkte für umweltpolitische Dialoge mit den **Traditionell-Heimatbezogenen** sind deren Gemeinschaftsgefühl und ihr Bezug zum Lokalen. Das umweltpolitische Motiv, Bestehendes zu bewahren, beinhaltet Anknüpfungspunkte zu den zielgruppenspezifischen Werten. Gleichzeitig gilt es, Zusammenhänge zwischen dem Kleinen, Lokalen und dem Großen-Ganzen, dem Nationalen und Globalen zu veranschaulichen. Bei Konflikten zwischen lokalen Interessen und übergeordneten Zielsetzungen (z.B. zwischen Naturschutz und Energiewende) sind für die jeweilige Situation passende, gemeinsam erarbeitete Kompromisse anzustreben – und deutlich werden zu lassen, dass und wie beide Seiten dabei Zugeständnisse machen (können). Dezentrale Partizipations- und Beteiligungsformen, die idealerweise von lokalen Akteuren ausgehen und der Region stattfinden, erscheinen als besonders geeignet.
- ▶ Die **Neoliberalen Performer** sind für ökologische Ziele vor allem dann erreichbar, wenn damit zukunftsfähige und renditeträchtige Investments verbunden sind. Außerdem können im Privaten Statusgewinne durch die Anwendung neuester umweltfreundlicher Technologien erzielt werden. (Rebound-Effekte – z.B. beim E-SUV oder der Wärmepumpe für ein 200-qm-Einfamilienhaus – werden dabei ausgeblendet.) Philanthropische und Charity-Motive können dazu führen, dass Naturschutzverbände (insbesondere, wenn sie sich dem Natur- und Artenschutz im Globalen Süden widmen) und (ökologisch-orientierte) Bildungsinitiativen unterstützt werden. Bezüglich Beteiligungsprozessen spielen bei diesem Typus Lebensstil- oder Kommunikationsbarrieren kaum eine Rolle; die wesentliche Einschränkung besteht in Zeitproblemen und anderen, subjektiv vorrangigen Interessen. Eher als für Bürger*innenbeteiligung ist dieser Typus für Stakeholder-Prozesse zu gewinnen, insbesondere wenn diese

für ihn mit Status- oder Beziehungsgewinnen verbunden sind. Diese müssten in einem repräsentativen Rahmen gestaltet, beispielsweise von Prominenten moderiert, mit modernster Technik ausgestattet und von einer hochkaratigen Keynote eingeleitet werden. Weitere Beteiligungsmotive könnten darin liegen, in diesen Prozessen Insider-Wissen zu erwerben, neue nützliche Kontakte zu gewinnen oder selbst in statusförderlicher Weise sichtbar zu werden.

- Die **Veränderungsoffenen Prekären** sind für umweltpolitische Diskurse und Dialoge grundsätzlich aufgeschlossen. Voraussetzung ist, dass dabei soziale Belange, insbesondere solche, die diesen Typ unmittelbar betreffen, berücksichtigt werden. Die Bereitschaft zu einer vertieften Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitsfragen steigt, wenn diese nicht nur in den ‚großen‘ Medien (Presse, Fernsehen) verhandelt werden, sondern auch in den konkreten lebensweltlichen Räumen der Veränderungsoffenen Prekären Thema sind – wie z.B. am Arbeits- oder Ausbildungsplatz, in Kinderbetreuungseinrichtungen, Sportvereinen etc.). Umweltthemen auch in die Ausbildungsinhalte – gleich welcher Berufsrichtung – zu integrieren, stößt bei dieser Gruppe ebenfalls auf Interesse und Akzeptanz. Relevante Einzelthemen können dabei sein: Grüne Räume in der Stadt, Luftqualität, Wohn- und Verkehrssituation, Gesundheit und Ernährung etc. Gelegenheiten für mehr Naturerfahrung, aber auch für veränderte Ernährungsgewohnheiten können die Sensibilität für Umweltfragen zusätzlich erhöhen. Von besonderer Relevanz sind dabei Fragen rund um eine langfristige, verlässliche Existenzsicherung und um Zeitsouveränität und Zeitwohlstand. Um diese Gruppe für Beteiligungsverfahren zu gewinnen, müssen Lebens- und Kommunikationsstil-Barrieren überwunden werden. Hierfür erscheinen aufsuchende Ansätze und eine Durchführung in geschützten, milieuadäquaten Räumen im lokalen Umfeld der Zielgruppe sinnvoll. Stadtteilarbeit und kleinräumige Ansätze in einzelnen Kiezen bieten hierfür geeignete Andockstellen. Über eine Beteiligung bei Sozialen Innovationen (*Repair Cafés*, *Urban Gardening*, DIY und DIT, Kleider- und Produkttausch, solidarische Landwirtschaft etc.) kann sowohl eine Aktivierung der vorhandenen Engagement-Bereitschaft erfolgen, als auch zielgruppenspezifischen Kompetenzen (z.B. im handwerklichen Bereich oder in der Care-Arbeit) nach außen sichtbar wertgeschätzt und als transformationsrelevant ausgewiesen werden. Eine finanzielle Aufwandsentschädigung (oder schlichter: ein Honorar) für die Teilnahme ist bei dieser Gruppe ein wichtiger Anreiz und angemessen. Bei Transferleistungsempfänger*innen könnte eine Teilnahme auch gegen andere Verpflichtungen aufgewogen werden.

5 Fachdialoge

Die Fachdialoge³⁰ zielten auf die Erfahrungsebene von Mitarbeitenden des Umweltressorts (BMUV, UBA, BfN, BASE). Es sollte eruiert werden, welche konkreten Erfahrungen bezüglich skeptischer, ablehnender und/oder populistische eingestellter Bevölkerungsgruppen vorliegen, wie sie im gesellschaftlichen Zusammenhang gedeutet und welche Handlungsbedarfe gesehen werden. Das Setting war derart gestaltet, dass die Teilnehmenden davon ausgehen konnten, dass es sich um ein offenes und informelles Gespräch im Sinne der Chatham House Rules (Chatham House 2023) mit wissenschaftlicher Zielsetzung handelte. An jedem Fachdialog nahmen zwischen zehn und zwölf Personen teil, wobei folgende Gruppen miteinander in den Dialog traten:

- ▶ 6 bis 8 Mitarbeitende aus dem Umweltressort, die als Expert*innen ihre Erfahrungen, Wahrnehmungen und Deutungen berichteten.
- ▶ 2 bis 3 Vertreter*innen der Auftraggebenden (UBA, BMUV), die ihre aus den Projektzielen abgeleiteten (und ggf. weitergehende) Fragestellungen einbrachten und zudem als Expert*innen / Kolleg*innen ebenfalls eigene Erfahrungen berichten konnten.
- ▶ 3 bis 4 Mitglieder des Auftragnehmenden-Teams (aus diesem Projekt und aus dem Projekt „Umweltpolitik und die populistische Herausforderung“), welche die Dialoge moderierten und durch Nachfragen zur Vertiefung einzelner projektrelevanter Fragestellungen beitrugen.

Durchgeführt wurden die beiden Fachdialoge am 07.02. und am 09.02. 2023 als Online-Veranstaltungen von je ca. 90 Minuten Dauer. Die Gespräche wurden als digitale Audio-Datei aufgezeichnet, teil-transkribiert und nach den Prinzipien der ganzheitlich-verstehenden qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2000; Kuckartz 2021) ausgewertet. Hierfür wurde die eigens für derartige Analysen entwickelte Software MaxQDA (www.maxqda.com, Kuckartz 2021) eingesetzt.

In den Fachdialogen wurden unterschiedliche **Themen und Handlungsfelder** genannt, in denen sich Mitarbeitenden des Umweltressorts mit populistischen und/oder nachhaltigkeitsskeptischen Einstellungen konfrontiert sehen. Diese bezogen sich sowohl auf Bereiche, die im engeren Sinn der Umweltpolitik zuzuordnen sind, wie auch auf andere Bereiche, bei denen es zu Nachhaltigkeitsthemen Überschneidungen gibt. Im Einzelnen sind dies:

- ▶ **Klimapolitik:** In diesem Bereich beobachteten die Teilnehmenden kaum (noch) eine explizite Leugnung des menschenverursachten Klimawandels – wohl aber Relativierungen, die von der Ablehnung motiviert seien, den eigenen CO₂-Ausstoß (oder allgemein: die Emissionen in Deutschland) zu verringern. Zentrale als ‚populistisch‘ apostrophierte Argumente bezogen sich auf die (angeblich) großen Fortschritte, die Deutschland schon bei der Treibhausgasreduktion gemacht habe (Tenor: jetzt sind erstmal andere Länder dran) und auf den geringen Anteil, den Deutschland an den weltweiten CO₂-Emissionen habe (Argument: sind ja nur zwei Prozent). Gegenüber diesen gleichzeitig delegitimierenden wie vereinfachenden Behauptungen sei es schwer, die Notwendigkeit für ehrgeizigere Reduktionsziele zu begründen und beispielsweise der Tatsache Geltung zu verschaffen, dass historisch gesehen, d.h.

³⁰ Anstelle der ursprünglich vorgesehenen Expert*innen-Interviews wurde beschlossen, Fachdialoge durchzuführen. Ebenso wurde beschlossen, die Expert*innen-Befragung im vorliegenden Projekt mit derjenigen im Projekt „Umweltpolitik und die populistische Herausforderung“ (FKZ 3722 11 103 0) zu kombinieren, da viele inhaltliche Überschneidungen vorlagen und außerdem derselbe Personenkreis dabei relevant war. Gemeinsames Erkenntnisziel (der jeweils ersten Arbeitspakete) beider Projekte war es, die aktuellen und potenziellen Beeinträchtigungen und Bedrohungen für eine ambitionierte und effektive Umweltpolitik durch populistische Strömungen zu identifizieren, in ihrer Vielfalt und Breite zu beschreiben sowie Handlungsbedarfe zu identifizieren. Gleichzeitig war davon auszugehen, dass auf der unmittelbaren, alltäglichen Erfahrungsebene seitens der Mitarbeitenden zunächst einmal zwischen „Bürger*innen“ – die im Fokus des vorliegenden Projekts stehen – und „Akteur*innen“ – die schwerpunktmäßig in dem anderen genannten Projekt untersucht werden sollen – kaum unterschied wird und insofern populistische Einstellungen insgesamt als eine zusammenhängende Herausforderung betrachtet und diskutiert werden können.

seit Beginn der Industrialisierung der deutsche Anteil an den globalen CO₂-Emissionen deutlich höher liegt und sich daraus eine globale Verantwortung ergibt, in Zukunft die Treibhausgasemissionen stärker zu reduzieren. Daneben sah man sich mit Argumenten konfrontiert, die auf (vermeintliche) Vorteile verweisen, die der Klimawandel für Deutschland mit sich bringe (z.B.: ‚wärmeres Wetter‘).

- **Migrationspolitik:** In Bezug auf derzeit [Februar 2023] wieder steigende Geflüchtetenzahlen – nicht zuletzt aufgrund des russischen Angriffs auf die Ukraine, aber nicht ausschließlich deswegen – wurde festgestellt, dass dieses Thema an Brisanz in der Öffentlichkeit und in den Medien zunehme („*Flüchtlingskrise 2.0*“)³¹ und somit die Auseinandersetzung mit Umwelt- und Klimakrise in der Aufmerksamkeitskonkurrenz verdränge. Zudem seien kommunale Akteure de facto wieder mehr mit Unterbringungsproblemen von Geflüchteten konfrontiert, so dass diese sich angesichts knapper personeller Kapazitäten weniger um Nachhaltigkeitsanliegen vor Ort kümmern (kümmeren könnten).
- **Landwirtschaft und Ernährung:** Hier wurden einerseits die etablierten („*konservativen*“) Bauernverbände genannt, die als „*Lobbyisten*“ der konventionellen Landwirtschaft häufig vereinfachte und verkürzte Botschaften kommunizierten, die den kurzfristigen Interessen ihrer Klientel dienlich sein sollen, jedoch dem Ziel einer Landwirtschafts- und Ernährungswende entgegenstünden. Andererseits wurde auch das Ernährungsverhalten von Bürger*innen thematisiert, die „*aus Bequemlichkeit*“ oder „*weil sie am Status-Quo festhalten wollen*“ Zusammenhänge mit der Umwelt- und Klimakrise leugneten.
- **Verkehrspolitik:** Hier wurden vor allem in den Diskussionen um ein Tempolimit auf Autobahnen populistische Argumentationen wahrgenommen; genannt wurden beispielsweise Äußerungen seitens der FDP sowie Beiträge in der Bild-Zeitung und der WELT. Dabei wurde ein Zusammenhang zum Themenkomplex ‚Freiheit‘ hergestellt: so wurde ein Beharren auf ein unbegrenztes Ausleben-Wollen von individuellen Freiheiten – hier: „*Rasen auf Autobahnen*“ –, das Auswirkungen auf Andere und auf die Ökosysteme nicht reflektiert, als populistisch verstanden.
- **Atomenergie:** In der Debatte um eine Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken im Gefolge des russischen Angriffs auf die Ukraine und den damit verbundenen Energieengpässen wurden vor allem die Ausführungen von Vertreter*innen der AfD und der FDP als populistisch eingeschätzt; insbesondere durch letztere werde eine sachorientierte Diskussion in der Regierungskoalition erschwert. In Bezug auf die Suche nach einem Endlager für Atom Müll wurde außerdem die Frage gestellt, ob nicht auch einzelne Vertreter*innen der Anti-Atom-Bewegung populistisch argumentierten.
- **Nachhaltiger Konsum und Suffizienz:** In diesem Zusammenhang wurden Einstellungen beobachtet, die eine individuelle Konsument*innen-Verantwortung ablehnten, weil das Verhalten der Einzelnen keinen Beitrag zur Lösung der ökologischen Krisen leisten könne. Gleichzeitig wurde eine Ablehnung von regulatorischen Maßnahmen beobachtet, die mit dem Verweis auf die ‚Konsumfreiheit‘ verargumentiert wurde. Dabei sei festzustellen, dass viele populistisch eingestellte der Ansicht wären, der Staat wolle vor allem „*denjenigen etwas wegnehmen, die ohnehin nur wenig haben*“.

³¹ Alle in diesem Abschnitt in doppelten Anführungszeichen und kursiv gesetzte („*Zitat*“) Passagen sind wörtliche Zitate aus Äußerungen in den Fachdialogen. Auf eine Zuordnung zu einzelnen Personen wird aus Gründen der den Teilnehmenden zugesicherten Vertraulichkeit (Chatham House Rules) verzichtet. In einfachen Anführungszeichen (...) werden Begriffe gesetzt, die (laut den Teilnehmenden bzw. entsprechend einer Interpretation ihrer Äußerungen) populistischen oder skeptischen Gruppen / Akteuren zugeschrieben werden.

- ▶ **Verbraucherpolitik:** In diesem Handlungsfeld richteten sich populistische, d.h. vereinfachende und delegitimierende Haltungen weniger gegen die Politik als gegen die Wirtschaft (z.B.: DIE Industrie, DIE Energiekonzerne). Viele Verbraucher*innen fühlten sich „*machtlos*“ und „*abgezockt*“. In diesem Zusammenhang werde gerade von populistisch eingestellten die Forderung nach mehr staatlicher Regulierung vorgetragen – ein Ansatz, der von denselben Personen in Bezug auf Umweltschutz vehement abgelehnt werden. Dabei habe das populistisch-vereinfachende Denken die „*unternehmerischen Notwendigkeiten*“ zu wenig im Blick und berge Gefahren für eine marktwirtschaftlich nachteilige „*Überregulierung*“ in sich.
- ▶ **Förderung von Forschungseinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen:** Seitens populistischer Akteure werde unterstellt, dass der fördernde Staat und die Förderungsempfangenden ‚unter einer Decke‘ steckten, d.h. dass öffentliche Gelder nach ‚ideologischen‘ Gesichtspunkten vergeben und ‚links-grüne‘ Akteure bevorzugt würden.

Neben den Themenbereichen, in denen man sich mit populistisch eingefärbten Haltungen auseinandersetzen hat, wurden von den an den Fachdialogen Teilnehmenden unterschiedliche **Gruppen und Akteure** diskutiert, von denen entsprechende Argumentationen vorrangig oder besonders häufig vorgetragen werden. So wurden genannt:

- ▶ **Teile der jungen Generation:** Zwar nicht alle, aber doch viele junge Menschen seien anfällig für die Trivialisierung komplexer Zusammenhänge und die Gegenüberstellung von ‚einfachem Volk‘ und ‚korrupter Elite‘. Begründet werden könne dies (u.a.) damit, dass junge Menschen besonders häufig in den Sozialen Medien unterwegs seien, die als Transmitter und Verstärker derartiger Haltungen wirkten.³²
- ▶ **Männer:** Der überwiegende Teil der populistisch Eingestellten sei männlich.
- ▶ **Gut-Verdienende in ländlichen Räumen:** Insbesondere, wenn es um die Umsetzung der Energiewende gehe (z.B. Windkraftanlagen und Stromtrassen in der eigenen Wohnumgebung), seien in diesem Segment immer wieder populistisch-vereinfachende und ablehnende Haltungen zu beobachten. Häufig seien diese Personen auch in Bürger*innen-Beteiligungsprozessen stark und lautstark vertreten.³³
- ▶ **Lobby-Verbände:** Insbesondere der Bauernverband, aber auch andere Wirtschaftsvereinigungen wurden im Kontext von vereinfachenden, Umwelt- und (insbesondere) Klimapolitik delegitimierenden Stellungnahmen erwähnt.
- ▶ **AfD:** Neben der medialen und programmatischen Verbreitung klimawandelskeptischer Einstellungen wurde seitens dieser Partei die intensive Nutzung von (parlamentarischen und anderen) Anfragen beobachtet, die den Sinn umwelt- und klimapolitischer Maßnahmen in Frage stellten und dadurch bei den Mitarbeitenden des Umweltressorts in hohem Maße personelle Kapazitäten beanspruchten, die dann für die Arbeit an konstruktiven Vorhaben blockiert seien.
- ▶ **Teile der Klimabewegung:** Immer wieder wurde die Frage diskutiert, inwieweit nicht auch Teile der Klimabewegung (gemeint waren insbesondere die Aktivist*innen der ‚Letzten Generation‘) ebenfalls populistisch, d.h. vereinfachend und staatliche Politik delegitimierend

³² Ähnliche Merkmale treffen auf die in der Vertiefungsstudie (siehe Abschnitt 3.1, Seiten 9ff.) ermittelten Typen „Radikal-Individualistische“ und „Veränderungsoffene Prekäre“ zu. Darüber hinaus gibt es vergleichbare Merkmale beim Jugendmilieu der „Jungen Distanzierten“, das in den Jugendstudien des Bundesumweltministeriums und des Umweltbundesamts beschrieben wird (BMUV & UBA 2022b, BMU & UBA 2020; BMU 2018; BMUV & UBA 2022b).

³³ Dieser geschilderte Personenkreis hat in vielen Merkmalen Ähnlichkeit mit dem in der Vertiefungsstudie ermittelten Typus der „Nationalliberal-Konservativen“.

argumentierten. Ebenso wurde Teilen der Anti-Atomkraft-Bewegung vorgeworfen, hinsichtlich der Endlagersuche populistische Haltungen zu vertreten.

Einen besonderen Raum nahm während der Fachdialoge die Erörterung ein, wie auch skeptische und (üblicherweise) beteiligungsferne Zielgruppen in Bürger*innen-**Beteiligungsprozesse** eingebunden werden können. Dabei kristallisierten sich folgende Überlegungen heraus:

- ▶ Einerseits besteht der – meist allenfalls teilweise eingelöste und immer wieder neu einzulösende – **Anspruch**, das gesamte Spektrum der Bevölkerung in partizipative Verfahren einzubinden. Dies wird als wichtig angesehen, um a) die Legitimation derartiger Verfahren zu erhöhen und b) durch die Berücksichtigung möglichst vieler bzw. aller Problemlagen und Interessen zu tragfähigen und breit akzeptierbaren Lösungen zu gelangen.
- ▶ Andererseits ist es eine immer wiederkehrende **Erfahrung**, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht oder kaum in partizipativen Formaten präsent seien. Genannt wurden vor allem jüngere, weniger gebildete, ärmere sowie in ländlichen Regionen lebende Menschen.³⁴ Als Ursache dafür wurde angenommen, dass die verwendeten Formate formal wie inhaltlich „voraussetzungsvoll“ seien sowie Framing und Setting vor allem den Bedürfnissen und *Kompetenzen* einer „bestimmten Klientel“ (eher gut gebildete) entsprächen.
- ▶ Mit Bezug auf populistisch Eingestellte bestand eine deutliche **Ambivalenz**: So wurde zum einen festgestellt, dass „dieser Akteur*innenkreis in der Bürger*innenbeteiligung regelmäßig vertreten“ (als „Problembürger“ oder „Krawallmacher“) sei. Dabei wurde konstatiert, dass diese Personen ihre Beteiligung rein instrumentell verstünden: Sie versuchten, „diese Plattformen für sich zu nutzen“, um „vorgefertigte Meinungen unterzubringen“ und Teilnehmende anzusprechen, „die falschen Vorbildern hinterherlaufen“. Oft sehe man sich mit „abstrusen Aussagen“ konfrontiert, mit denen nicht leicht umzugehen sei. So wurde einerseits die Notwendigkeit betont, sich auch und gerade mit diesen Akteur*innen offen und dialogorientiert auseinanderzusetzen; andererseits wurde aber auch die Frage gestellt, inwieweit es sich lohne, viel Zeit und Energie dafür aufzubringen, um sich „mit den ca. 20 Prozent der Bürger*innen, die ohnehin nicht erreichbar sind“, auseinanderzusetzen.

Für den Umgang mit **populistisch eingestellten und/oder nachhaltigkeitsskeptischen Bürger*innen** wurden in den Fachdialogen unterschiedliche Handlungsoptionen erörtert. Diese gingen in zwei Richtungen:

- ▶ Zum einen wurde eine spezifische **Vorbereitung** seitens der Moderierenden von Beteiligungsprozessen im Umgang mit populistischen Argumenten und destruktivem Auftreten von populistischen Akteuren angeregt. Vor dem Hintergrund positiver Erfahrungen einzelner wurde beispielsweise ein „Resilienz-Training“ als äußerst sinnvoll gesehen.
- ▶ Zum anderen wurde **Gelassenheit** empfohlen. So wurde argumentiert, man solle „sich gegen den Populismus nicht verkämpfen“, sondern populistische Interventionen als „Störfeuer“ verstehen, die man zwar „nicht ignorieren“ könne, von dem man sich aber bei den „eigentlichen Zielen nicht ablenken“ lassen solle.
- ▶ Kontrovers diskutiert wurde, inwieweit sich Mitarbeitende des Umweltressorts stärker in **Social-Media**-Diskurse einmischen sollten. So wurde konstatiert, dass diese insbesondere für die Meinungsbildung von Jüngeren eine große Rolle spielten und zu vermuten stünde, dass dort insbesondere populistische und nachhaltigkeitsskeptische Einstellungen verstärkt

³⁴ Vor dem Hintergrund der Vertiefungsstudie besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei vor allem um Angehörige der Typen „Abstiegsbedroht-Skeptische“, „Radikal-Individualistische“ und „Veränderungsoffene Prekäre“ handelt.

würden. Gleichzeitig jedoch verfügten die Ressort-Mitarbeitenden über eher wenig Informationen darüber, was sich auf derartigen Plattformen genau abspiele. Darüber hinaus wurden die eigenen Möglichkeiten zur Einflussnahme auf diese Diskurse kritisch betrachtet: Häufig werde die Social-Media-Arbeit an die Pressestelle delegiert – wobei jedoch fraglich sei, ob *„ein Dialog entsteht, wenn das BMUV twittert“*. Einigkeit bestand unter den Teilnehmenden allerdings dahingehend, dass eigenes Wissen und Information über das Diskursgeschehen zu Umweltthemen im Internet verbreitert und vertieft werden müsse.

Zudem wurden Handlungsoptionen diskutiert, mit denen die Einbeziehung bislang **beteiligungsferner Personengruppen** verbessert werden kann. Hierzu gehörten:

- ▶ Vorhandene Partizipationsmöglichkeiten gelte es, möglichst breit zu **kommunizieren**.
- ▶ Ein großes Potenzial, um *„auf Menschen zuzugehen, die sonst weniger erreicht werden“*, wurde in der Durchführung **dezentraler** partizipativer Veranstaltungen gesehen. Der Ansprache über Multiplikator*innen wurde dabei eine hohe Bedeutung zugemessen. Diese könne von Ausbildungsstätten und kommunalen Verwaltungen über Vereine bis hin zu Ständen örtlichen Marktplätzen reichen. Vielfach wurde berichtet, dass man damit bereits positive Erfahrungen gemacht habe.
- ▶ Bezüglich der Inhalte und Themen von Beteiligungsverfahren wurde eine größere **Offenheit** und Flexibilität empfohlen. Zum einen gehe es darum, komplexe Sachverhalte einfach darzustellen und *„straßenfähig“* zu machen, ohne dabei der tatsächlich bestehenden Komplexität *„auszuweichen“* – womit nur ein *„Einfallstor für Populisten“* geschaffen würde. Zum anderen müsse Offenheit für Themen aus der *„Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort“* bestehen – was mitunter bedeuten könne, *„von der ursprünglichen Agenda auch mal abzuweichen“*, *„Bezüge flexibel herzustellen“* und manchen Teilnehmenden zu ermöglichen, *„auch mal Ballast abzuwerfen“*.
- ▶ Im Sinne eines realistischen **Erwartungsmanagements** gelte es zudem, die tatsächliche Entscheidungsrelevanz von Bürger*innen-Beteiligungsprozessen den Teilnehmenden gegenüber offenzulegen, d.h. Möglichkeiten, aber auch Grenzen der Einflussnahme durch derartige Verfahren von Anfang an transparent zu machen.
- ▶ Wann immer möglich, könne der Verweis auf **Selbstwirksamkeit** motivierend wirken – gerade auch für Personen, die Beteiligungsverfahren eher skeptisch gegenüberstünden. Hierfür seien positive Beispiele, Aktivierungsmöglichkeiten vor Ort und aufsuchende Anspracheformate geeignet. Besonders erfolgreich habe sich dieser Ansatz bei dezentralen Prozessen erwiesen.
- ▶ Nicht zuletzt habe die Erfahrung gezeigt, dass für bestimmte (weniger gebildete, wenig beteiligungsaffine) Personenkreise **Befragungen** – insbesondere mit offenen, qualitativen Verfahren wie beispielsweise Fokusgruppen oder Einzelinterviews – geeigneter seien, um deren Anliegen und Sichtweisen in die Politikgestaltung einzubeziehen. Durch derartige Gespräche ließen sich Erkenntnisse auch über Menschen gewinnen, die *„normalerweise an Beteiligungsverfahren gar nicht teilnehmen“*.

Resümee:

„Populismus“ begegnete Mitarbeitenden des Umweltressorts bei **unterschiedlichen Themen und zu unterschiedlichen Anlässen**. Das Spektrum reicht von als *„unsinnig“* oder *„polemisch“* wahrgenommenen parlamentarischen Anfragen der AfD (und für deren Beantwortung erhebli-

che Zeitressourcen in Anspruch genommen werden) über unrichtige oder zumindest „*tendenziöse*“ Statements seitens von FDP-Politiker*innen (z.B. zur Verkehrspolitik)³⁵ bis hin zu „*Problembürgern*“, die in Beteiligungsverfahren aggressiv und obstruktiv auftreten. Inhaltlich wurden ‚populistische‘ sowohl als „*komplexe Zusammenhänge unzulässig vereinfachend*“ (z.B. zum Klimawandel) als auch notwendige Maßnahmen der Umweltpolitik delegitimierend wahrgenommen. Dabei spielte der **Begriff der Freiheit** eine zentrale Rolle: Populistische Haltungen würden oft mit Freiheitsrechten der einzelnen Bürger*innen begründet (z.B. die „*Konsumfreiheit*“ oder die „*Freiheit zum Rasen auf der Autobahn*“), wobei ein derartiges Freiheitsverständnis losgelöst wäre von den gesellschaftlichen Bedingungen, die Freiheit erst möglich machten und der sozialen und ökologischen Verantwortung, die damit verbunden sei (Stichworte: internationale und intergenerationale Gerechtigkeit).³⁶ Somit könne **Externalisierung** als ein Grundprinzip populistischer Vereinfachung und Delegitimierung gesehen werden. Dabei wurde auch auf Diskurse zum Post- und Neokolonialismus verwiesen, in denen es ebenfalls darum ginge, die Konsummuster bzw. ‚Konsumfreiheit‘ der entwickelten Industrieländer im Kontext ihrer Auswirkungen auf den globalen Süden (Überausbeutung von natürlichen Ressourcen und Arbeitskräften) zu betrachten.

Mit Blick auf populistisch eingestellte Bevölkerungsgruppen wurden vor allem jüngere, wenig gebildete, sozial schlechter gestellte jüngere Männer sowie gut gebildete und eher wohlhabende ältere Männer thematisiert.³⁷ Daneben wurden die AfD und Lobbygruppen als populistisch (im Sinne von Umweltprobleme vereinfachend und Umweltpolitik delegitimierend) wahrgenommen. Außerdem wurde diskutiert, inwieweit (radikalere) Teile der Klimabewegung oder der Anti-Atomkraft-Bewegung (z.B. bei der Frage der Endlagerung von Atommüll) als populistisch einzuschätzen seien.

Bezüglich Beteiligungsverfahren wurden **zwei Probleme** gesehen: Zum einen die Tatsache, dass mit den ‚üblichen‘ Anspracheformen (d.h. auf der Basis von Zufallsstichproben)³⁸ insbesondere weniger gebildete und zum Teil auch ländliche Bevölkerungsgruppen kaum erreicht würden; zum anderen, dass in den Beteiligungsformaten selbst immer wieder populistisch eingestellte Teilnehmende aufträten, die mit falschen, polemischen oder delegitimierenden Äußerungen ein konstruktives inhaltliches Arbeiten verhindern oder zumindest erschweren.

Als **Handlungsoptionen** zur Erreichung wenig beteiligungsaffiner Personenkreise wurden insbesondere innovative Anspracheformate, dezentrale Veranstaltungen und mehr inhaltliche Flexibilität empfohlen. Bezüglich des Umgangs mit populistisch eingestellten Bevölkerungsgruppen wurde einerseits eine eigene mentale und argumentative ‚Aufrüstung‘ (z.B. in Form von Resilienz-Trainings) als hilfreich betrachtet, andererseits aber auch die Frage nach Prioritäten gestellt: so beispielsweise, wie sinnvoll es sei, (viel) Zeit und Energie in die Auseinandersetzung mit Populist*innen zu investieren – oder ob es nicht zu akzeptieren gälte, dass Teile der Bevölkerung für einen Dialog über Nachhaltigkeitspolitiken realistischerweise nicht erreichbar seien.

³⁵ Dabei wird nicht die Partei der FDP als solche ‚populistisch‘ eingeschätzt, wohl aber bestimmte Äußerungen und Medienbeiträge einzelner Vertreter*innen der Partei.

³⁶ Eine Einschätzung, die beispielsweise auch in den Untersuchungen der Studie „Gekränkte Freiheit“ von Amlinger und Nachtwey (2022) an vielen Beispielen empirisch belegt wird.

³⁷ Insoweit decken sich die Wahrnehmungen der Teilnehmenden an den Fachdialogen im Wesentlichen mit den Ergebnissen der Vertiefungsstudie.

³⁸ Die Möglichkeiten und Grenzen von Zufallsauswahlen bei Verfahren der Bürger*innenbeteiligung wird auch in der für die Vertiefungsstudie ausgewerteten Literatur breit diskutiert – hierzu siehe Abschnitt 3.2.3, Seite 24.

6 Abschlussworkshop

Zentrale Ergebnisse dieses ersten Arbeitspakets wurden den Auftraggebenden und interessierten weiteren Mitarbeitenden des Umweltressorts (BMUV, UBA, BASE) auf einem dieses Arbeitspaket abschließenden Workshop präsentiert und mit diesen diskutiert. Der Workshop fand am 29.03.2023 in Berlin als Vor-Ort-Treffen statt. Im Mittelpunkt standen die **sechs skeptisch-ablehnenden ‚Sozialfiguren‘** und die aus den verschiedenen Quellen und in verschiedenen Schritten abgeleiteten **Handlungsoptionen**.

Diskutiert wurde zum einen die Frage, ob gerade **jüngere Menschen** von Bürger*innen-Beteiligungsverfahren wenig erreicht würden – obwohl auch und gerade bei diesen eine hohe Engagement-Bereitschaft (für politische Ziele, für das Allgemeinwohl) vorhanden sei. Veränderte Formen des Engagements von Jüngeren (eher in informellen Strukturen wie *Fridays for Future* und weniger in klassischen Organisationen und Parteien) müssten daher auch bei der Gestaltung von partizipativen Ansätzen stärker berücksichtigt werden. Zum anderen wurde die Einordnung der skeptisch-ablehnenden ‚Sozialfiguren‘ in den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang diskutiert. Zur Beantwortung dieser Frage wird nachfolgend auf die Forschungsliteratur rekurriert.

Die skeptisch-ablehnenden ‚Sozialfiguren‘ im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang

Die vier (auf repräsentativer Basis messbar) in der Sekundärdatenanalyse ermittelten Typen haben zusammen einen Anteil von ca. 25 Prozent der Grundgesamtheit (=deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten ab 14 Jahren mit Internetanschluss). Die „Performer“, entsprechend dem gleichnamigen Sinus-Milieu,³⁹ machen ca. acht Prozent aus – wobei die in diesem Projekt als Umweltpolitik-skeptische Gruppe beschriebenen „Neoliberalen Performer“ schätzungsweise etwa die Hälfte des Sinus-Milieus ausmachen dürften und die „Veränderungsoffenen Prekären“ als ‚Zwischenstratum‘ in ihren repräsentativen Anteilen derzeit noch nicht abzuschätzen sind (vgl. Abschnitt 8.2). Insgesamt also ist der **Anteil des einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik gegenüber ablehnend oder skeptischen Personen** an der Gesamtheit mit **ungefähr einem Drittel** zu schätzen. Um die Lage der ablehnend-skeptischen ‚Sozialfiguren‘ in der ganzen Gesellschaft darzustellen, ist eine Verortung in der Milieulandschaft hilfreich (diese findet sich in diesem Bericht in Abschnitt 3.1.8).

Intensiv kommentiert wurden außerdem die thesenartig vorgestellten Handlungsoptionen, die aufgrund der Workshop-Ergebnisse für den vorliegenden Bericht überarbeitet und ergänzt wurden (siehe folgendes Kapitel). Dabei wurde von den Teilnehmenden **einerseits grundsätzlich Zustimmung zur Nützlichkeit und Relevanz der Empfehlungen** geäußert; andererseits wurden jedoch die **praktischen Bedingungen zu ihrer Umsetzung immer wieder kritisch** reflektiert. Im Mittelpunkt standen folgende Aspekte:

- ▶ Der mit der Umsetzung verbundene finanzielle und zeitliche Aufwand sowie die dafür benötigten Infrastrukturen (Räume, Kontakte zu Multiplikator*innen, Diversität von Moderator*innen etc.).
- ▶ Die Realisierbarkeit bei bundesweiten Formaten (d.h. bei Prozessen, die nicht in einem bestimmten lokalen Kontext verankert sind).
- ▶ Eine Verallgemeinerbarkeit von Ergebnissen, die aus zielgruppenspezifisch konzipierten Formaten hervorgegangen sind.

³⁹ <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-deutschland> (zuletzt 07.04.2023)

7 Handlungsoptionen – zusammenfassende Thesen

Im Folgenden werden zentrale Ableitungen für Handlungsoptionen für umwelt- und beteiligungspolitische Akteure, die sich aus den Arbeiten in diesem Arbeitspaket ergeben haben, in Form von Thesen dargestellt. Diese beruhen auf folgenden Quellen:

- ▶ Sekundärdatenanalyse und Vertiefungsstudie
- ▶ Backcasting-Workshop
- ▶ Fachdialoge
- ▶ Abschlussworkshop

Sie werden durch die Arbeiten im weiteren Projektverlauf ergänzt und an diesen gespiegelt werden.

Im Fokus der Thesen steht das Ziel, unterschiedliche Personengruppen für einen offenen („authentischen“) Dialog und für Beteiligungsverfahren zu Nachhaltigkeitspolitik zu gewinnen (nicht aber, die Akzeptanz konkreter Politiken zu steigern: bei Dialogbereitschaft sind skeptische und ablehnende Haltung weiterhin zulässig).

Unterschiedliche Motiv- und Interessenlagen berücksichtigen

Bei den verschiedenen Gruppen bestehen unterschiedliche Motive für die Bereitschaft, an Beteiligungsverfahren teilzunehmen. Das Spektrum reicht von Verantwortungsgefühl für die gemeinsame Zukunft über Selbstdarstellungschancen, möglichen Anerkennungs- und Gemeinschaftserfahrungen, finanziellem Gewinn durch Honorierung bis hin zu Obstruktionsabsichten. Außerdem spielt die Geltendmachung konkreter individueller und gruppenbezogener Interessen (z.B. Wahrung persönlicher Privilegien, Verhinderung von Nachteilen im persönlichen Umfeld) eine Rolle. Die Konzeption und Moderation derartiger Prozesse muss für diese unterschiedlichen, im Hintergrund wirksamen Motive und Interessen sensibel sein, diesen einen dialogverträglichen Spielraum bieten und gleichzeitig die Dominanz von Einzelabsichten über den gesamten Prozess vermeiden.

Bei der Konzeption von Beteiligungsverfahren kann es sinnvoll sein, die Motiv- und Interessenlagen der Teilnehmenden vorab (z.B. im Rahmen einer kurzen Vorbefragung) zu erheben. Es gilt aber zu gewärtigen, dass die Möglichkeiten, individuelle Motiv- und Interessenlagen zu berücksichtigen stark von der Ebene, auf der sich die Beteiligung abspielt, abhängig ist: So kann dies in kleineren, lokal verankerten Formaten sicherlich besser gelingen, während Formate auf Bundesebene dies eher nur eingeschränkt zulassen.

Für eine gelingende Beteiligung, die alle Beteiligten (Veranstaltende wie Teilnehmende) zufrieden zurücklässt, ist es in jedem Fall wichtig, dass die teilnehmenden Personen nicht nur als ‚Dienstleistende‘ (fürs Umweltressort und die Politikgestaltung) gesehen werden, sondern dass ihre Eigeninteressen Berücksichtigung finden.

Aufgabenstellungen und Themen am alltagsweltlichen Kontext der Zielgruppen orientieren

Die Teilnahmebereitschaft und die Motivation zur aktiven, konstruktiven Mitarbeit kann bei vielen üblicherweise beteiligungsfernen Gruppen dadurch gesteigert werden, dass die zu bearbeitenden Themen sich nicht nur auf die Interessen der Auftraggebenden / Initiatoren / ‚Nutznießer‘ der Beteiligungsprozesse beziehen, sondern auch Inhalte behandeln, die für die Teilnehmenden selbst in ihrem eigenen Alltag relevant sind. Also beispielsweise nicht nur Nachhaltigkeit, sondern auch Ausbildungsmöglichkeiten, soziale Verbesserungen vor Ort etc. ‚Umwege‘,

d.h. die Möglichkeit, dass Nachhaltigkeitsthemen erst später, durch andere Themen vermittelt oder nur indirekt zur Sprache kommen, sind einzubeziehen und als Chance zu begreifen.

Auch hier kann es sinnvoll sein, alltagsweltlich bedingte Themen-Kontexte von Teilnehmenden im Vorfeld zu erheben. ‚Reizthemen‘ – wie beispielsweise Plastikmüll in den Weltmeeren – können als Trigger dienen, um Aufmerksamkeit zu erzeugen; ‚Brückenthemen‘ – d.h. Inhalte, die sowohl für die Auftraggebenden / Durchführenden wie auch für Teilnehmende gleichermaßen relevant sind – können einen passenden Einstieg für die Arbeit an weiteren, verfahrens Anlassbezogenen Themen bilden. Erfahrungen, welche Themen in früheren Beteiligungsprozessen erfolgreich bearbeitet werden konnten (und welche nicht), können in einen ‚Themen- und Ideenspeicher‘ einfließen, welcher den für Beteiligungsformate Verantwortlichen im Ressort zur Verfügung steht und ihnen hilft, Konzepte für kommende Verfahren auszuarbeiten.

Unterschiedliche Kommunikationsstile-, Kompetenzen und -zusammenhänge berücksichtigen

Die verschiedenen Gruppen verfügen über ganz unterschiedliche Stile und Fähigkeiten in ihrer Kommunikation mit anderen. Hinzu kommen aus den jeweiligen Alltagspraxen resultierende Zusammenhänge, in denen etwas kommuniziert wird. Bereits die Erwartung eines anderen, ungewohnten Kommunikationsstils und -zusammenhangs stellt eine relevante Barriere für die Beteiligungsbereitschaft dar (z.B. Willems 2000). Für viele beteiligungsferne Gruppen kann die Bereitschaft und Mitarbeit an Beteiligungsprozessen dadurch verbessert werden, dass diese in Räumen, zu Uhrzeiten und mit bestimmten Konzepten, insbesondere während des Onboarding-Prozesses⁴⁰ an für die jeweilige Zielgruppe passenden und von diesen gewohnten Formen stattfinden. Die Schaffung geschützter, d.h. milieu-, schicht-, ethnisch-herkunftsbezogener oder auch geschlechtsspezifischer Kommunikationsräume (sowohl atmosphärisch-stilistisch als auch unmittelbar räumlich) kann dagegen Barrieren senken. Sie erfordert eine Einbeziehung von Vertrauenspersonen, Multiplikator*innen o.ä. mit Zugang zu den jeweiligen Milieus (Buddy-Konzepte).⁴¹ Zudem müssen die beteiligten Moderator*innen und Wissenschaftler*innen in der Lage sein, sich in empathischer Weise in die Lebenswelt und die Kommunikationszusammenhänge der jeweiligen Zielgruppe hineinzuversetzen.

Gleichzeitig ist eine Gleichberechtigung aller Teilnehmenden zu gewährleisten – auch zielgruppenspezifische Sprach- und Diskussionsstile dürfen nicht einzelne (auch nicht benachteiligte) Gruppen bevorzugen. Ggf. kann dies durch ein differenziertes Vorgehen in unterschiedlichen Phasen eines Beteiligungsprozesses erreicht werden: z.B. in einer frühen Phase zielgruppen- oder geschlechtsspezifische Kommunikation (in ‚geschützten Räumen‘) ermöglichen und alle Teilnehmende später in einem gemeinsamen Forum zusammenbringen. Problematisch bei zielgruppenspezifischen Formaten kann jedoch die Vergleichbarkeit von (Teil-) Ergebnissen sein.

Nonverbale und ‚zupackende‘ Formen der Beteiligung integrieren

Für viele beteiligungsferne Gruppen sind rein sprachliche Beteiligungsformen schwierig. Ihre Integration in Partizipationsprozesse kann dadurch verbessert werden, dass diese auch praktische, ‚zupackende‘ Elemente enthalten. Verschiedene Formen von Sozialen Innovationen erscheinen hier besonders geeignet – Beispiele: Konkret selbst etwas reparieren, selbst oder ge-

⁴⁰ D.h. die Art und Weise, wie Teilnehmende in den Beteiligungsprozess aufgenommen und eingeführt werden (z.B. Begrüßung, Informationen zu Sinn und Zweck der Veranstaltung, zur eigenen Rolle, zum Ablauf, zu anderen Teilnehmenden, auch zu Auftraggebenden und Durchführenden etc.).

⁴¹ Dabei wird neuen / unerfahrenen / unsicheren Teilnehmenden eine Vertrauensperson (ein Pate oder eine Patin) zugeteilt, welcher dem oder der Teilnehmenden hilft, sich im Beteiligungsprozess zurechtzufinden, mit anderen Teilnehmenden Kontakt aufzunehmen, sich in den Räumlichkeiten zu orientieren und/oder die erwarteten Beiträge zu erfüllen.

meinsam mit anderen etwas herstellen (Kleidung, Essen etc.), an städtischen Begrünungsaktionen mitwirken, Foto- und Video-Exkursionen zu bestimmten Themen machen usw.⁴² Gemeinsame Aktivitäten vor oder während der eigentlichen Beteiligungsprozesse, die nicht unmittelbar auf ein bestimmtes Ergebnis bezogen sind, sondern das Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander fördern und ermöglichen, ‚einfach Spaß miteinander zu haben‘, können Barrieren gegenüber Beteiligung abbauen helfen. Für jüngere Teilnehmende kann auch der Einsatz von ‚Serious Games‘, d.h. die Bearbeitung von Themen mit Hilfe von an Computerspiele angelehnten Verfahren (vgl. z.B. Sandbrook et al. 2015) sinnvoll sein. Der jeweils damit verbundene Aufwand und die dafür benötigten (Infra-) Strukturen sind jedoch im Vorfeld kritisch zu reflektieren. Ebenso sind Pfade zu konzipieren, wie dann von diesen ‚Umwegen‘ zu den ‚eigentlichen‘, d.h. für die Veranstaltenden maßgeblichen Themen zu kommen ist.

Gezielte und aufsuchende Verfahren bei der Gewinnung von Teilnehmenden

Ein einhelliger Befund von Untersuchungen zu den Teilnehmenden an Beteiligungsverfahren lautet: Zufallsauswahl allein erzeugt kein Teilnehmenden-Spektrum, das die Vielfalt der Bevölkerung wirklich repräsentiert (Bennett et al. 2022; Diels et al. 2022; Wolf et al. 2022; Fischer et al. 2021; Faas und Huesmann 2017; Felitz und Domasch 2017; Rohr et al. 2017; Bertelsmann-Stiftung 2018; Grothmann 2020; Paust 2016). Rücklaufquoten von ca. 1,5 Prozent (Bennett et al. 2022, S. 15) und No-Show-Raten von über 50 Prozent (ebd.) führen dazu, dass „eine heterogene Zusammensetzung der teilnehmenden Personen somit nicht erzeugt werden“ kann (ebd.). D.h. „Organisatoren von Beteiligungsprozessen müssen [zusätzliche] besondere Anstrengungen unternehmen, damit diese [üblicherweise unterrepräsentierten] Gruppen im Prozess angemessen repräsentiert sind“ (Bertelsmann-Stiftung 2018, S. 12). (Sehr) große zufallsbasierte Ausgangstichproben mit der Möglichkeit zur gezielten (und aufwändigen) Nach-Ansprache soziodemografisch unterrepräsentierter Gruppen sind eine Möglichkeit. Eine aufsuchende, milieuspezifische Ansprache von beteiligungsfernen und umweltskeptischen Gruppen (wie die ‚Abstiegsbedroht-Skeptischen‘, die ‚Radikal-Individualistischen‘ und die ‚Veränderungsoffenen Prekären‘ – Ergebnisse des Backcastings) – z.B. „über die Kooperation mit alltagsnahen Organisationen“ (Diels et al. 2022, S. 52) oder mit Hilfe von „Multiplikator*innen, vorrangig städtischen Kulturzentren, Bibliotheken, Jugend- und Sportvereinen, Umweltverbänden“ (Fischer et al. 2021, S. 116) ist zudem erforderlich. Dabei ist die Legitimation, warum bestimmte Zielgruppen aufsuchend rekrutiert werden (und andere nicht / nur nach Zufallsverfahren) zu begründen und explizit zu machen. Zudem ist der mit aufsuchenden Verfahren verbundene Aufwand realistisch bzgl. Machbarkeit im jeweiligen Verfahren einzuschätzen und ebenfalls zu begründen.

Wirksamkeit der Partizipation offenlegen

Für viele der beteiligungsfernen Gruppen spielt die Einschätzung eine große Rolle: „Für meine Themen und Anliegen interessiert sich ja doch niemand ernsthaft“ (überdurchschnittlich ausgeprägt in mittleren sozialen Lagen, deutlich überdurchschnittlich ausgeprägt in unteren sozialen Lagen: Bertelsmann-Stiftung 2018). D.h., eine wesentliche Barriere für die Bereitschaft zur Beteiligung ist das Gefühl, von Politik und Verwaltung weder wahr- noch ernst genommen zu werden (ebd.).⁴³ Um dem entgegenzuwirken sollten sowohl die Möglichkeiten, dass die Ergebnisse eines Beteiligungsprozesses tatsächlich politikentscheidungsrelevant werden als auch die Einschränkungen und Bedingungen, die dazu führen, dass dies nicht der Fall ist, in allen Phasen des Prozesses für die Teilnehmenden offengelegt werden. Andernfalls kann gerade bei populistisch

⁴² Weitere Beispiele über gelungene ‚Umwege‘, die zu einer erhöhten Engagement- und Beteiligungsbereitschaft von sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen führen (können), finden sich in Böhme et al. 2018.

⁴³ Einer bundesweiten, repräsentativen Umfrage zufolge denkt nahezu jeder zweite Bürger (49 Prozent), dass sich Politik und Verwaltung nicht ernsthaft für seine Anliegen interessieren. In den unteren Schichten liegt der Anteil mit 61 und 60 Prozent jedoch deutlich über dem Durchschnitt (Bertelsmann Stiftung 2018, S. 12).

eingestellten oder – mehr noch – bei für populistische Argumentationen empfänglichen Personen die Frustration aufgrund eines Beteiligungsverfahrens, das entgegen den Versprechungen keine erkennbaren Folgen hatte, entsprechende Einstellungen noch verstärken („wieder einmal hat sich gezeigt: auf uns hört ja doch niemand“).

Um eine derartige Transparenz zu schaffen, sind geeignete Instrumente zu entwickeln. Hierzu können eine lückenlose Dokumentation (Protokolle, Datenbanken) nicht nur über den Verlauf des Beteiligungsverfahrens selbst, sondern auch zu den Bedingungen und Voraussetzung für dessen Zustandekommen, zur Vor- und Nachbereitung sowie insbesondere zur Übergabe und Weiterbehandlung der Ergebnisse gehören. Bei der Übergabe von Ergebnissen kann zudem darauf geachtet werden, dass die Teilnehmenden selbst daran beteiligt sind und der Rahmen so gestaltet wird, dass dadurch eine besondere Wertschätzung für die Teilnehmenden zum Ausdruck kommt.

Befragungsformate als Alternative berücksichtigen

Beteiligungsferne Gruppen – insbesondere mit niedrigem Formalbildungsstatus – können über (qualitative) Befragungsformate wie z.B. Fokusgruppen oder Moderierte *Online Communities* mitunter besser erreicht und deren Anliegen, Ansichten und Bedürfnisse erfasst werden als durch – voraussetzungsvollere – Beteiligungsverfahren. Dabei können klassische Befragungsformate für gegebene Zwecke kreativ und innovativ weiterentwickelt werden, z.B. durch teilnehmende Beobachtungen, Expert*innen-Laien-Dialoge, *Peer Interviews*, Vor-Ort-Begehungen, *Walk-and-Talk*-Formate, Kreative Gruppensitzungen – und nicht zuletzt durch Fallstudien, die unterschiedliche Methoden miteinander kombinieren.⁴⁴ Schon bei Beteiligungsverfahren in der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass oft niedrigschwellige Ansätze ausreichen, um Belange der Bürger*innen bei der Politikgestaltung zu berücksichtigen. Oft ist es dafür ausreichend, den Teilnehmenden einen entsprechenden Input zugeben und dazu ihr Feedback einzuholen. So können auch Personen erreicht werden, die an aufwändigeren Beteiligungsformaten (eher) nicht teilnehmen. Dabei sind Befragung und Beteiligung keineswegs als Gegensätze zu verstehen, vielmehr sind unterschiedlichste Formate denkbar, die beides miteinander kombinieren.

In letzter Zeit haben sich dabei insbesondere Moderierte *Research Online Communities* (MROC)⁴⁵ als eine Methode erwiesen, die Befragungs- und Beteiligungselemente miteinander verknüpfen kann, dabei im Sinne von Real-Experimenten Reflexionsprozesse in Gang setzt und Meinungsbildung beobachtbar macht, Meinungsaustausch organisiert und Konzeptentwicklung durch die Teilnehmenden ermöglicht.⁴⁶ Sie sind insofern für hybride Formate (d.h. die Kombination von Beteiligung und Befragung) besonders geeignet.

Vorbereitung der Moderierenden

Es kann für den Verlauf von Beteiligungsverfahren von Vorteil sein, wenn sich die Moderierenden und beteiligte Wissenschaftler*innen im Vorfeld der Prozesse intensiv damit auseinandersetzen, welche digitalen Kanäle und sozialen Medien bestimmte Zielgruppen in ihrem alltäglichen Informations- und Kommunikationsverhalten nutzen und welche Inhalte, Netzwerke etc.

⁴⁴ Beispiele für den erfolgreichen Einsatz einiger dieser Methoden finden sich in Böhme et al. 2018.

⁴⁵ Bei einer Online-Community handelt es sich um eine Gruppe von Personen, die zuvor ausgewählt wurden und die über einen längeren Zeitraum hinweg online an einem moderierten Forschungsprozess teilnehmen. In ähnlicher Form wie in sozialen Netzwerken können sie dort ihre Meinungen zu verschiedenen Forschungsthemen mitteilen und darüber diskutieren. Dabei können unterschiedliche Formate zur Anwendung gelangen: Bei Gruppenaufgaben können sich die Teilnehmenden etwa in Foren austauschen oder in Chats kommunizieren. Sie können auch Aufgaben allein bearbeiten, wenn es darum geht, ihre Äußerungen unabhängig von denen anderer Community-Teilnehmenden zu erfassen. Sie können sich schriftlich äußern, visuelle Medien (Fotos, Screenshots, Videos) einsetzen oder digitale Inhalte vernetzen – vgl. z.B. Theobald 2017.

⁴⁶ Beispiele für den erfolgreichen Einsatz von Online-Communities in der sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung finden sich u.a. in Schipperges et al. 2021; Schipperges 2020; BMU & UBA 2017, Schipperges et al. 2018.

dabei für sie besonders relevant sind. So kann deren Informationshintergrund besser verstanden und berücksichtigt werden. Dabei ist es nicht notwendig, dass die Moderierenden selbst zu ‚Social-Media-Expert*innen‘ werden; vielmehr können beispielsweise ein Monitoring und Briefing durch einschlägige Expert*innen (z.B. durch Mitarbeitende der Öffentlichkeitsarbeit des Umweltressorts) für die Moderierenden die relevanten Informationen bereitstellen.

Populistische Interventionen – auch in Beteiligungsverfahren – sind oftmals destruktiv, delegitimierend oder sogar persönlich verletzend. Eine gute Vorbereitung, gut eingeübte und aus anderen Zusammenhängen bereits bewährte Taktiken können die Moderierenden dazu befähigen, besser und souveräner mit Angriffen, Obstruktion und ‚Hidden Agendas‘ bestimmter Teilnehmender umzugehen (Stichwort: Resilienz-Training). Gleichzeitig geht es darum, kommunikative Strategien zu beherrschen, wie Falsch-Informationen begegnet werden kann, ohne in eine ‚autoritäre‘ (d.h. nicht-dialogische, ‚besserwisserische‘) Haltung zu verfallen.

Daneben kann mehr ‚Diversity‘ unter den Moderierenden (d.h. nach Geschlecht, Alter, ethnischer Zugehörigkeit, kulturellem Habitus etc.) die aktive Teilnahme unterschiedlicher, auch schwerer erreichbarer Zielgruppen an Beteiligungsformaten steigern.

8 Ausblick

8.1 Weiteres Vorgehen

Im weiteren Verlauf des Projekts werden innovative Beteiligungs- und Kommunikationsformate für und mit Bürger*innen, die der Umweltpolitik oder demokratischen Institutionen und Akteuren eher skeptisch gegenüberstehen, entwickelt und erprobt. Im Arbeitspaket 2 erfolgt die Einbeziehung von Bürger*innen, die in einer Präsenzveranstaltung gemeinsam herausarbeiten, mit welchen Methoden und Formaten nicht-beteiligungsaffine Personen und Personen mit eher umweltfernen Einstellungen erreicht werden können. Auf dieser Grundlage sowie der hier dokumentierten Ergebnisse des ersten Arbeitspakets werden prototypisch verschiedene innovative und zielgruppenorientierte **Beteiligungsformate** entwickelt und getestet. Diese Formate beschreiben die Art und Weise, WIE bislang skeptische oder ablehnende Bürger*innen in Beteiligungsveranstaltungen einbezogen werden können. Im Arbeitspaket 3 werden dann innovative **Kommunikationsformate** entwickelt und erprobt, die dazu geeignet sein sollen, mit eher umweltfernen und nicht-beteiligungsaffinen bzw. populistisch eingestellten Zielgruppen in einen Dialog zu kommen. Ziel ist es, Kommunikationsformate so zu konzipieren und zu erproben, dass das Umweltressort Werkzeuge an die Hand bekommt, um diese Zielgruppen für einen konstruktiven Dialog zu gewinnen, der sie im besten Fall von der Notwendigkeit einer demokratischen Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik überzeugt oder zumindest dazu anregt, am demokratischen politischen Meinungsbildungs- und Gestaltungsprozess teilzunehmen. Eine unabhängige Evaluation begleitet alle Aktivitäten des Vorhabens.

8.2 Weiterer Forschungsbedarf

Effekte des Ukrainekriegs

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass nachhaltigkeitsskeptische und insbesondere populistische Einstellungen durch die Covid-19-Pandemie ab Anfang 2020 beeinflusst wurden (Stieß et al. 2022). Ebenso steht zu erwarten, dass der Angriff Russlands auf die Ukraine seit Februar 2022 einen – bislang nur schwer einzuschätzenden – Einfluss auf populistische Einstellungen und – sei es positiv, sei es negativ – auf Nachhaltigkeitseinstellungen haben kann. Diese – möglicherweise für politische Strategien durchaus relevanten – Effekte konnten aufgrund der bis zum Berichtszeitraum vorliegenden Quellen noch nicht untersucht werden. In Kürze jedoch werden dazu weitere Daten vorliegen (z.B. in der UBS 2022, bei Salheiser et al. 2022 u.a.). Eine Auswertung demnächst vorliegender Daten könnte die Datenbasis des vorliegenden Projekts aktualisieren und – soweit angesichts der Zeitplanung möglich – in die weiteren Projektschritte einfließen.

Veränderungsoffene Prekäre

Nach bisher vorliegenden Befunden (Eversberg 2020; Schipperges et al. 2021; Schipperges 2022) handelt es sich eher um ‚schwache Signale‘ als um ein empirisch präzise beschreibbares Milieu. Die entsprechenden Befragten „bilden ein instabiles Zwischenstratum“ (Eversberg 2020, S. 95) bzw. „einen Schnittbereich zweier Typen“ (ebd., 46). Die weitere Einschätzung zu diesem Typus lautet: „Gerade ein solches Einstellungsmuster scheint – unter Berücksichtigung der deutlichen Unterschiede in den jeweiligen Traditionen der Formen politischer Auseinandersetzung – in vielem ein Pendant dessen zu sein, was sich seit 2018 in der französischen Gelbwestenbewegung Ausdruck verschafft. Die sozial durchaus ähnlich zusammengesetzten Gruppen, die sich dort auf der Straße zusammengefunden haben [...], haben sich in der Folge mehrheitlich geweigert, sich vor den Karren antiökologisch orientierter rechter Bewegungen spannen zu lassen. Vielmehr wurde zumindest in Teilen die Kooperation mit der sich gleichzeitig formierenden Klimabewegung gesucht – und diese damit zugleich herausgefordert, [...] auch ihre Positionen

als ökosoziale zu schärfen, um die Basis für eine sozial breiter getragene Klima- und Gerechtigkeitsbewegung zu schaffen“ (ebd., 49). Da diese in ihrer konkreten Verbreitung und Ausprägung noch unklaren Syndrome jedoch einen erheblichen Einfluss auf die Akzeptanz von Nachhaltigkeitspolitiken und die dabei nötige Berücksichtigung sozialer Belange haben können und zudem Optionen aufzeigen, wie Alternativen zu der – für ambitionierte Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen fatalen – rechtspopulistischen „Brückenideologie“ (Decker et al. 2022, S. 13) aufgebaut werden können, erscheint vertiefende Forschung zu diesem Phänomen wichtig.

Abnehmende Beteiligungsbereitschaft in den nachwachsenden Generationen

Bei einer genaueren Betrachtung der Bereitschaft, sich an partizipativen politischen Verfahren zu beteiligen, zeichnet sich ab, dass diese bei Älteren stärker ausgeprägt ist als bei Jüngeren (Ergebnis der Analyse der ‚Sozialfiguren‘, vgl. auch Bennett et al. 2022; Frohn und Rosebrock 2018; Grothmann 2020; Wolf et al. 2022). Für die Ausgestaltung von zukünftigen Beteiligungs- und Kommunikationsformaten ist dies von großer Bedeutung. Derzeit bleibt dabei unklar, ob es sich dabei um einen altersspezifischen Effekt handelt – und demnach möglicherweise die heute noch jungen Generationen mit zunehmendem Alter beteiligungsbereiter werden – oder ob es sich um generationsspezifisches Phänomen handelt – bei dem die Beteiligungsbereitschaft der heute Jüngeren auch in Zukunft gering bleiben wird und diesbezüglich also ein grundlegender Wandel in der Gesellschaft zu erwarten ist. Vor allem Letzteres würde ein Nachdenken über andere, innovative und generationsadäquate Beteiligungsformen notwendig machen.

9 Quellenverzeichnis

- Amlinger, C.; Nachtwey, O. (2022): Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Suhrkamp, Berlin
- Behrmann, I.; Ihßen, V.; Toewe, S. (2022): Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Klimabewegung. In: Decker, O.; Kiess, J.; Heller, A.; Brähler, E. [Hrsg.]: Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen? Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 327–342
- Bennett, V.; Hamacher, J.; Fuchs, J.; Oehlmann, M. (2022): Bürgerbeteiligungsverfahren "Auf dem Weg zu einer nationalen Stickstoffminderung". Erfahrungen aus dem Bürger*innendialog „Stickstoff: Zu viel des Guten!“. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/buergerbeteiligungsverfahren-auf-dem-weg-zu-einer> (06.12.2022)
- Bertelsmann-Stiftung [Hrsg.] (2018): Wegweiser breite Bürgerbeteiligung. Argumente, Methoden, Praxisbeispiele. Allianz vielfältige Demokratie; Bertelsmann Stiftung. Gütersloh, Berlin. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Vielfaeltige_Demokratie_gestalten/Wegweiser_breite_Beteiligung_FINAL.pdf (15.12.2023)
- Bizeul, Y. (2019): Ein neuer politischer Cleavage. Die Konfliktlinie zwischen offener und geschlossener Identität. In: Bizeul, Y.; Lutz-Auras, L.; Rohgalf, J. [Hrsg.]: Offene oder geschlossene Kollektividentität. Springer VS, Wiesbaden, S. 1–21
- Blöbaum, A.; Frohn, H. W.; Küster, H.; Rosebrock, J.; Ziemek, H. P. (2018): Empfehlungen zu den Herausforderungen der neuen Protestkultur für den Natur- und Umweltschutz. In: Frohn, H. W.; Rosebrock, J. [Hrsg.]: Herausforderungen für die Umweltkommunikation. Der Deutsche Naturschutzring, die Naturschutzverwaltungen und der Wandel der Protestkultur. oekom, München, S. 207–222
- Blühdorn, I. (2020): Demokratie der Nicht-Nachhaltigkeit. In: Blühdorn, I.; Butzlaff, F.; Deflorian, M.; Mock, M.; Hausknot, D. [Hrsg.]: Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. transcript, Bielefeld, S. 287–328
- BMU (2018): Zukunft? Jugend fragen! Nachhaltigkeit, Politik, Engagement - eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen. Studie 2017. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMU), Berlin. https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/jugendstudie_bf.pdf (15.12.2023)
- BMU & BfN (2020): Naturbewusstsein 2019. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) und Bundesamt für Naturschutz (BfN), Berlin, Bonn. <https://www.bfn.de/sites/default/files/2022-08/2020-Naturbewusstsein2019-bfn.pdf> (15.12.2023)
- BMU & BfN (2021): Jugend-Naturbewusstsein 2020. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) und Bundesamt für Naturschutz (BfN), Berlin, Bonn. https://www.bfn.de/sites/default/files/2022-09/20210428_Jugend-Naturbewusstsein2020_bfrei.pdf (15.12.2023)
- BMU & UBA (2017): Umweltbewusstsein in Deutschland 2016. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) und Umweltbundesamt (UBA), Berlin, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/umweltbewusstsein_deutschland_2016_bf.pdf (15.12.2023)
- BMU & UBA (2019): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) und Umweltbundesamt (UBA), Berlin, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/ubs2018_-_m_3.3_basisdatenbroschuere_barrierefrei-02_cps_bf.pdf (15.12.2023)

BMU & UBA (2020): Zukunft? Jugend fragen! Umwelt, Klima, Politik, Engagement - Was junge Menschen bewegt. Studie 2019. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) und Umweltbundesamt (UBA), Berlin, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/zukunft_jugend_fragen_broschuere_bf.pdf (15.12.2023)

BMUB & UBA (2015): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und Umweltbundesamt (UBA), Berlin, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/umweltbewusstsein_in_deutschland_2014.pdf (15.12.2023)

BMUV & UBA (2022a): Umweltbewusstsein in Deutschland 2020. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und Umweltbundesamt (UBA), Berlin, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ubs_2020_0.pdf (15.12.2023)

BMUV & UBA (2022b): Zukunft? Jugend fragen! - Studie 2021. Umwelt, Klima, Wandel - was junge Menschen erwarten und wie sie sich engagieren. Studie 2021. Hg. v. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und Umweltbundesamt (UBA), Berlin, Dessau-Roßlau. https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/zukunft_jugend_fragen_2021_bf.pdf (15.12.2023)

Böhme, C.; Franke, T.; Preuß, T.; Schwarze, K.; Winkler-Kühlken, B.; Schipperges, M. (2018): Möglichkeiten der verstärkten Nutzung von Synergien zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit in Programmen wie der „Sozialen Stadt“. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 74/2018). https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2018-09-14_texte_74-2018_soziale-stadt.pdf (15.12.2023)

Böhnke, P. (2009): Sozialkapital und Verarmung. Chancenreiche Vernetzung oder soziale Schließung? In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 22, 3, De Gruyter, Berlin, S. 55–65. DOI: 10.1515/fjsb-2009-0307

Brodnig, I. (2017): Lügen im Netz. Wie Fake News, Populisten und unkontrollierte Technik uns manipulieren. Brandstätter, Wien

Chatham House (2023): Chatham House Rules. Online verfügbar unter <https://www.chathamhouse.org/about-us/chatham-house-rule> (02.02.2023)

Decker, O.; Brähler, E. [Hrsg.] (2018): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018. Psychosozial-Verlag, Gießen. <https://www.boell.de/de/2018/11/07/leipziger-autoritarismus-studie-2018-methode-ergebnisse-langzeitverlauf> (29.11.2022)

Decker, O.; Brähler, E. [Hrsg.] (2020): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments - neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020. Psychosozial-Verlag, Gießen. <https://www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf> (18.12.2022)

Decker, O.; Kiess, J.; Heller, A.; Brähler, E. [Hrsg.] (2022): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen? Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag, Gießen. https://www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten_0.pdf (18.12.2022)

Diels, J.; Münsch, M.; Thorun, C. (2022): Jugend und Konsum II. Beteiligungsformate für nachhaltigen Konsum. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 79/2022). https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_79-2022_jugend_und_konsum_ii.pdf (15.12.2023)

- Dilling, M.; Schließler, C.; Hellweg, N.; Brähler, E.; Decker, O. (2022): Wer sind die Verschwörungsgläubigen? In: Decker, O.; Kiess, J.; Heller, A.; Brähler, E. [Hrsg.]: Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen? Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 209–244. https://www.boell.de/sites/default/files/2022-11/decker-kiess-heller-braehler-2022-leipziger-autoritarismus-studie-autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten_0.pdf (18.12.2022)
- El-Mafaalani, A. (2017): Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund. In: Scherr, A.; El-Mafaalani, A.; Yüksel, E. G. [Hrsg.]: Handbuch Diskriminierung. Springer Fachmedien, Wiesbaden, 465-478
- Engesser, S.; Fawzi, N.; Olof Larsson, A. O. (2017): Populist Online Communication. Introduction to the special issue. In: Information, Communication & Society, 20, 9, Taylor & Francis, London. DOI: 10.1080/1369118X.2017.1328525
- Eversberg, D. (2019): Who can challenge the imperial mode of living? The terrain of struggles for social-ecological transformation in the German population. In: Innovation. The European Journal of Social Science Research, 33, 2, Taylor & Francis, London, S. 233–256. DOI: 10.1080/13511610.2019.1674129
- Eversberg, D. (2020): Bioökonomie als Einsatz polarisierter sozialer Konflikte? Zur Verteilung sozial-ökologischer Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung 2018 und möglichen Unterstützungs- und Widerstandspotentialen gegenüber bio-basierten Transformationen, Jena. https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00053605/WorkingPaper_Flumen_001.pdf (07.04.2023)
- Ewen, C.; Horelt, M. A. (2019): Die Bühnen der Beteiligung. In: Radtke, J.; Canzler, W.; Schreurs, M. A.; Wurster, S. [Hrsg.]: Energiewende in Zeiten des Populismus. Springer Fachmedien, Wiesbaden, S. 391–421
- Faas, T.; Huesmann, C. (2017): Die Bürgerbeteiligung zum Klimaschutzplan 2050. Ergebnisse der Evaluation. Hg. v. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/die-buergerbeteiligung-zum-klimaschutzplan-2050> (09.12.2022)
- FARN (2021): Die extreme Rechte zwischen Klimawandelleugnung und Klimanationalismus. Hg. v. Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN), Berlin. <https://www.nf-farn.de/klimawandelleugnung-und-klimanationalismus> (06.12.2022)
- Faust, Jana (2022): Gefährliche Melange: Wo Demokraten und rechter Rand an einem Strang ziehen. Podcast: Wolfgang Storz und Horand Knaup im Gespräch mit der Wahlforscherin Jana Faus, polytix. <https://bruchstuecke.info/2022/11/10/gefaehrliche-melange-wo-demokraten-und-rechter-rand-an-einem-strang-ziehen> (09.12.2022)
- Felitz, J.; Domasch, S. (2017): Wie gelingt Bürgerbeteiligung auf Bundesebene? Erfahrungen aus dem Bürgerdialog „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“. Hg. v. Umweltbundesamt (UBA), Dessau-Roßlau
- Fielitz, M.; Marcks, H. (2020): Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus. Duodenverlag, Berlin. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1968/publikationen/170519_uba_fb_gespraechstoff_bf.pdf (08.12.2022)
- Fischer, C.; Hanke, G.; Seidl, R.; Stieß, I.; Birzle-Harder, B.; Friedrich, T. et al. (2021): Nachhaltiger Konsum im Dialog. Bürgerbeteiligung und soziale Teilhabe im Rahmen der Umsetzung des Nationalen Programms für Nachhaltigen Konsum: neue Impulse für das bürgerschaftliche Engagement. Hg. v. Öko-Institut e.V., Darmstadt. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_124-2021_nachhaltiger_konsum_im_dialog_0.pdf (15.12.2023)
- Fischer, S.; Neumann, I. (2020): Vorbildliche Bürgerbeteiligung stärken und ausbauen – ein Modellprojekt. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 175/2020). https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2020_11_05_texte_175_2020_vorbildliche_buergerbeteiligung_0.pdf (15.12.2023)

- Frohn, H. W.; Rosebrock, J. [Hrsg.] (2018): Herausforderungen für die Umweltkommunikation. Der Deutsche Naturschutzring, die Naturschutzverwaltungen und der Wandel der Protestkultur. oekom, München. https://www.oekom.de/_files_media/titel/inhaltsverzeichnisse/9783962381004.pdf (08.12.2022)
- Geiger, S. (2020): Weiterentwicklung einer Skala zur Messung von zentralen Kenngrößen des Umweltbewusstseins. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 20/2020). https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2021-10-19_texte_25-2020_kenngroessen_umweltbewusstsein_weiterentwicklung_2-auflage.pdf (15.12.2023)
- Grêt-Regamey, A.; Brunner, S. H. (2011): Methodischer Rahmen für den Einsatz von Backcasting zur Anpassung an den Klimawandel. In: *disP – The Planning Review*, 47, 184, Taylor & Francis, London, S. 43–51. DOI: 10.1080/02513625.2011.10557123
- Grothmann, T. (2020): Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland. Kritische Reflexion und Empfehlungen. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (Climate Change, 17/2020). <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/beteiligungsprozesse-zur-klimaanpassung-in> (08.12.2022)
- Häusler, A.; Küpper, B. (2021): Rechtsextreme Widerstandspostulate und völkisch-autoritäre Rebellion. In: Zick, A.; Küpper, B. [Hrsg.]: *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Dietz, Bonn, S. 225–245
- Heitmeyer, W.; Freiheit, M.; Sitzler, P. (2020): *Rechte Bedrohungsallianzen*. Suhrkamp, Berlin
- Heumann, M.; Nachtwey, O. (2021): *Autoritarismus und Zivilgesellschaft. Eine empirische Studie zum neuen Autoritarismus*. IfS Working Paper #16, Dezember 2021, herausgegeben vom Institut für Sozialforschung. Frankfurt am Main. https://www.ifs.uni-frankfurt.de/publikationsdetails/ifs-maurits-heumann-und-oliver-nachtwey-autoritarismus-und-zivilgesellschaft.html?file=files%2FContent%2FPublikationen%2FIfS+Working+Papers%2FHeumann-Nachtwey_final.pdf&fileKey=eb5924527e9d4b6f0ef1d5b04ea798ee (15.12.2023)
- Houben, V.; Rehbein, B. (2022): *Die globalisierte Welt*. UVK, Tübingen
- Jacob, K.; Schaller, S.; Carius, A. (2020): Populismus und Klimapolitik in Europa. In: Kaeding, M.; Müller, M.; Schmälter, J. [Hrsg.]: *Die Europawahl 2019. Ringen um die Zukunft Europas*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, S. 301–311
- Jörke, D. (2010): Bürgerbeteiligung in der Postdemokratie. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2011, 1-2, S. 13–18. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33569/buergerbeteiligung-in-der-postdemokratie> (18.09.2023)
- Kersting, N.; Jähn, S. (2021): Soziale Ungleichheit und quartiersbezogene politische Partizipation. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34, 1, De Gruyter, Berlin, S. 14–23. DOI: 10.1515/fjsb-2021-0002
- Kuckartz, U. (2021): *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Lessenich, S. (2022): *Nicht mehr normal. Gesellschaft am Rande des Nervenzusammenbruchs*. Hanser, Berlin
- Loske, R. (2020): Von der Corona-Krise zur nachhaltigen Wirtschaft. Was zukunftsorientierte Politik jetzt leisten muss. <https://agora42.de/corona-krise-und-nachhaltigkeit-reinhard-loske/> (13.01.2023)
- Manow, P. (2019): *Die politische Ökonomie des Populismus*. Suhrkamp, Berlin
- Mautz, R.; Rosenbaum, W. (2012): Der deutsche Stromsektor im Spannungsfeld energiewirtschaftlicher Umbaumodelle. In: *WSI-Mitteilungen*, 65, 2, Nomos, Baden-Baden, S. 85–93. DOI: 10.5771/0342-300X-2012-2-85
- Mayring, P. (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 13. überarbeitete Auflage. Beltz, Weinheim-Basel

More in Common: Was macht die Pandemie mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt? Navigieren im Ungewissen: Impulse zur Zukunft der Gesellschaft. https://www.moreincommon.de/media/loceahag/moreincommon_navigierenimungewissen_1.pdf (13.01.2023)

Morris, C.; Jungjohann, A. (2016): Energy democracy. Germany's Energiewende to renewables. Palgrave Macmillan, London

Mudde, C. (2004): The Populist Zeitgeist. In: Government and Opposition, 39, 4, Cambridge University Press, Cambridge, S. 541–563. DOI: 10.1111/j.1477-7053.2004.00135

Nachtwey, O.; Heumann, M. (2019): Regressive Rebellen. Konturen eines Sozialtyps des neuen Autoritarismus. Hg. v. Institut für Sozialforschung (IfS), Frankfurt. <https://www.ifs.uni-frankfurt.de/publikationsdetails/ifs-maurits-heumann-und-oliver-nachtwey-autoritarismus-und-zivilgesellschaft.html> (13.01.2023)

Nanz, P.; Leggewie, C. (2018): Die Konsultative. Mehr Demokratie durch Bürgerbeteiligung. Wagenbach, Berlin

Paust, A. (2016): Grundlagen der Bürgerbeteiligung. Materialsammlung für die Allianz Vielfältige Demokratie. Hg. v. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Precht, J. (2018): Verbreitung populistischer Narrative in den Kommentarspalten des sozialen Netzwerks Facebook. In: Müller, M.; Precht, J. [Hrsg.]: Narrative des Populismus. Erzählmuster und -strukturen populistischer Politik. Springer VS, Wiesbaden

Priester, K. (2011): Definitionen und Typologien des Populismus. In: Soziale Welt, 62, 2, Nomos Verlag, Baden-Baden, S. 185–198. DOI: 10.5771/0038-6073-2011-2-185

Quent, M.; Richter, C.; Salheiser, A. (2022): Klimarassismus. Der Kampf der Rechten gegen die ökologische Wende. Piper, München

Rehbein, B.; Baumann, B.; Costa, L.; Fadaee, S.; Kleinod, M.; Kühn, T. et al. (2015): Reproduktion sozialer Ungleichheit in Deutschland. UVK, Konstanz

Reinemann, C. (2017): Populismus, Kommunikation, Medien. Ein Überblick über die Forschung zu populistischer politischer Kommunikation. In: Zeitschrift für Politik, 64, 2, S. 167–190. <http://www.jstor.org/stable/26429680> (18.09.2023)

Renn, O. (2020): Bürgerbeteiligung in der Klimapolitik. Erfahrungen, Grenzen und Aussichten. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 33, 1, De Gruyter, Berlin, S. 125–139. DOI: 10.1515/fjsb-2020-0011

Reusswig, F.; Braun, F.; Eichenauer, E.; Fahrenkrug, F.; Franzke, J.; Heger, I. et al. (2016): Energiekonflikte. Akzeptanzkriterien und Gerechtigkeitsvorstellungen in der Energiewende. Kernergebnisse und Handlungsempfehlungen eines interdisziplinären Forschungsprojektes. <https://www.raum-energie.de/fileadmin/Downloads/Veroeffentlichungen/Abschlussbericht.pdf> (15.12.2023)

Reusswig, F.; Lass, W.; Bock, S. (2020): Abschied vom NIMBY. Transformationen des Energiewende-Protests und populistischer Diskurs. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 33, 1, De Gruyter, Berlin, S. 140–160. DOI: 10.1515/fjsb-2020-0012

Reusswig, F. A.; Schleer, C. (2021): Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen. Literaturstudie zur gesellschaftlichen Resonanzfähigkeit von Klimapolitik im Auftrag der Wissenschaftsplattform Klimaschutz. Hg. v. Wissenschaftsplattform Klimaschutz (WPKS), Berlin, Potsdam

Richter, C.; Salheiser, A. (2022): Klimadiktatur? Rechte Ideologie und Verschwörungsnarrative zur Klimapolitik in den sozialen Netzwerken. Hg. v. Amadeu Antonio Stiftung, Berlin. https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD11/Beitrag_Christoph_Richter_et_al.pdf (15.12.2023)

Rohr, J.; Ehlert, H.; Möller, B.; Hörster, S.; Hoppe, M. (2017): Impulse zur Bürgerbeteiligung vor allem unter Inklusionsaspekten. Empirische Befragungen, dialogische Auswertungen, Synthese praxistauglicher Empfehlungen zu Beteiligungsprozessen. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 36/2017).

https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-05-08_texte_36-2017_impulse-buergerbeteiligung_0.pdf (15.12.2023)

Rösel, J. (2019): Populismus. In: Bizeul, Y.; Lutz-Auras, L.; Rohgalf, J. [Hrsg.]: Offene oder geschlossene Kollektividentität. Springer VS, Wiesbaden, S. 39–60

Salheiser, A.; Quent, M.; Richter, C. (2022): Von der "Corona-Diktatur" zur "Klima-Diktatur"? Einstellungen zu Klimawandel und Klimaschutzmaßnahmen. Aktuelle Befunde einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung. Hg. v. Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Leipzig (FGZ Working Paper, Nr. 5). https://fgz-risc.de/fileadmin/publikationen/2022/FGZ-WP-5_Salheiser-et-al_Von-der-Corona-Diktatur-zur-Klima-Diktatur.pdf (15.12.2023)

Sandbrook, C.; Adams, W.; Monteferri, B. (2014): Digital Games and Biodiversity Conservation. In: Conservation Letters, 8, 2, Wiley Periodicals, Hoboken, New Jersey, S. 118–124. DOI: 10.1111/conl.12113

Schachtschneider, Ulrich (2012): Ökologisches Grundeinkommen. Ein Einstieg ist möglich. O http://www.bien2012.de/sites/default/files/paper_212_de.pdf (18.04.2023)

Schäfer, A.; Zürn, M. (2021): Die demokratische Regression. Die politischen Ursachen des autoritären Populismus. Suhrkamp, Berlin

Schaller, S.; Carius, A. (2019): Convenient Truths. Mapping Climate Agendas of Right-wing Populist Parties in Europe. Hg. v. adelphi, Berlin. <https://www.adelphi.de/en/publication/convenient-truths> (06.12.2022)

Schipperges, M. (2019): Soziale Milieus in Deutschland. Hg. v. sociodimensions, Heidelberg. <https://sociodimensions.com/wp-content/uploads/Schipperges-2019-Soziale-Milieus-in-Deutschland.pdf> (27.03.2023)

Schipperges, M. (2020): Ansatzpunkte für eine gesellschaftliche Ressourcenpolitik „Post Corona“. Politikpapier. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 182/2020). <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/ansatzpunkte-fuer-eine-gesellschaftliche> (15.12.2023)

Schipperges, M. (2022): Typologische und Milieu-Analysen im WZB-Projekt "Einstellungen gegenüber einer Neuaufteilung öffentlicher Räume zulasten des Autoverkehrs". Ergebnisse einer repräsentativen Befragung im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Diskussionspapier. Heidelberg. <https://sociodimensions.com/wp-content/uploads/WZB-Diskussionspapier-Milieuanalysen-Friedrichshain-Kreuzberg.pdf> (15.12.2023)

Schipperges, M.; Berg, H.; Schnurr, M. (2018): Erfolgsbedingungen für Systemsprünge und Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft. Band 4 des Abschlussberichts: Auswertung empirischer Studien zur umweltbezogenen Konsum- und Lebensstilforschung (AP 1.5) / Auswertung der Leitbilder mit unterschiedlichen Stakeholder-Gruppen (AP 2.2) / Empirische Erfassung und Analyse von Leitbildern einer Ressourcenleichten Gesellschaft in unterschiedlichen sozialen Milieus (AP 2.3). Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 87/2018)

Schipperges, M.; Hirschnitz-Garbers, M.; Araujo Sosa, A. (2021): Trendradar – Ergebnisse der sozial-empirischen Fundierung. Teilbericht. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 166/2021). <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/trendradar-ergebnisse-der-sozial-empirischen> (15.12.2023)

Schrader, U.; Bode, M.; Pfeiffer, C. (2001): Der Blick zurück aus der Zukunft. In: Ökologisches Wirtschaften, 2001, 1, oekom verlag, München, S. 29–31. DOI: 10.14512/oew.v16i1.75

Selk, V.; Kemmerzell, J.; Radtke, J. (2019): In der Demokratiefalle? Probleme der Energiewende zwischen Expertokratie, partizipativer Governance und populistischer Reaktion. In: Radtke, J.; Canzler, W.; Schreurs, M. A.; Wurster, S. [Hrsg.]: Energiewende in Zeiten des Populismus. Springer Fachmedien, Wiesbaden, S. 31–66

Stalder, F. (2016): Kultur der Digitalität. Suhrkamp, Berlin

Stark, T. (2019): Demokratische Bürgerbeteiligung außerhalb des Wahllokals. Umbrüche in der politischen Partizipation seit den 1970er-Jahren. Springer VS, Wiesbaden

Stieß, I.; Sunderer, G.; Raschewski, L.; Stein, M.; Götz, K.; Belz, J. et al. (2022): Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2020. Klimaschutz und sozial-ökologische Transformation. Abschlussbericht. Hg. v. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Texte, 20/2022). https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_20-2022_repraesentativumfrage_zum_umweltbewusstsein_und_umweltverhalten_im_jahr_2020.pdf (15.12.2023)

Theobald, A. (2017): Praxis Online-Marktforschung. Grundlagen, Anwendungsbereiche, Durchführung. Springer VS, Wiesbaden

Ulbricht, L. (2020): Scraping the demos. Digitalization, web scraping and the democratic project. In: Democratization, 27, 3, Taylor & Francis, London, S. 426–442. DOI: 10.1080/13510347.2020.1714595

van Prooijen, J.-W.; Douglas, K. M. (2017): Conspiracy theories as part of history. The role of societal crisis situations. In: Memory studies, 10, 3, Sage Journals, Los Angeles, London, New Delhi, Singapur, Washington D.C, S. 323–333. DOI: 10.1177/1750698017701615

Vehrkamp, R.; Merkel, M. (2018): Populismusbarometer 2018. Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2018. Hg. v. Bertelsmann Stiftung und Wissenschaftszentrum Berlin, Gütersloh, Berlin

Vehrkamp, R.; Merkel, M. (2020): Populismusbarometer 2020. Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2020. Hg. v. Bertelsmann Stiftung und Wissenschaftszentrum Berlin, Gütersloh, Berlin

Ward, J. H. (1963): Hierarchical grouping to optimize an objective function. In: Journal of the American Statistical Association, 58, 301, S. 236–244. <https://www.jstor.org/stable/2282967> (19.09.2023)

Willems, U. [Hrsg.] (2000): Politische Repräsentation schwacher Interessen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6287566> (19.09.2023)

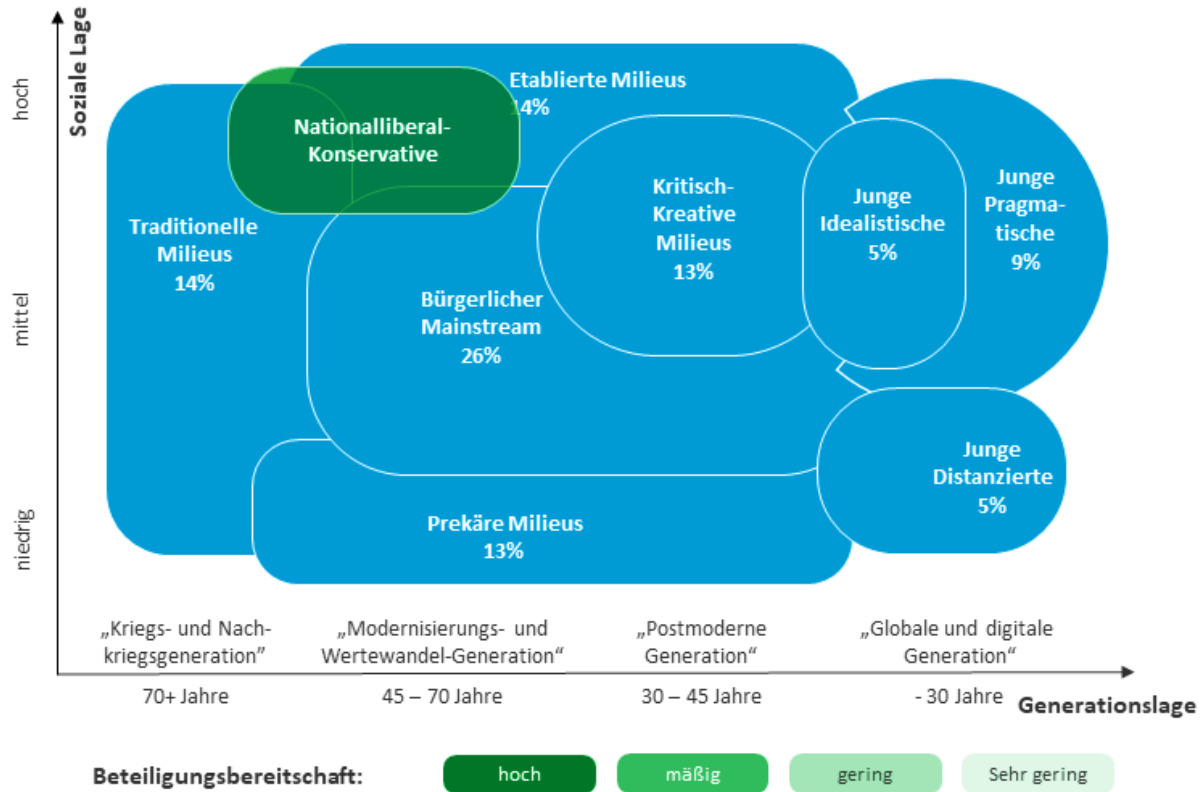
Winkelmann, T. (2019): Theoretische Zugänge zum bewegungsförmigen Protest gegen öffentliche Energieinfrastrukturprojekte. In: Radtke, J.; Canzler, W.; Schreurs, M. A.; Wurster, S. [Hrsg.]: Energiewende in Zeiten des Populismus. Springer Fachmedien, Wiesbaden

Winter, T. von; Willems, U. (2000): Die politische Repräsentation schwacher Interessen. Anmerkungen zum Stand und zu den Perspektiven der Forschung. In: Willems, U. [Hrsg.]: Politische Repräsentation schwacher Interessen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 9–36

Wolf, I.; Fischer, A. K.; Huttarsch, J. H. (2022): Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energie- und Verkehrswende 2022. Hg. v. Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), Potsdam

A Anhang: Factsheets der ‚Sozialfiguren‘

A.1 Nationalliberal-Konservative



Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Flächen der ‚Sozialfiguren‘ auf der Grafik entsprechen nicht ihren Anteilen an der Bevölkerung.

Lebensweltliche Merkmale

- Überwiegend männlich
- Mittlere und höhere Altersgruppen
- Gehobene soziale Lagen
- Intensive MIV-Nutzung
- Große Wohnungen, überwiegend Wohneigentum
- Ältere etablierte Milieus
- Parteipräferenz: Vor allem AfD, FDP, auch CDU/CSU, SPD

Tabelle 2 Nationalliberal-Konservative: Nachhaltigkeit

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenana-lyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Anerkennen der ökologischen Krise, jedoch sind andere Ziele vorrangig: insbesondere Stärkung wachstumsförderlicher wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und Sicherung des eigenen, privilegierten Lebensstandards; technische Innovation als Mittel zur Lösung ökologischer Probleme.	
UBS 2020 (BMUV & UBA 2022a; Stieß et al. 2022)	Niedrige Umweltschutzorientierung, sehr gering ausgeprägtes Umweltverhalten, skeptische Klimaeinstellung. Interesse am Klimawandel und Klimaschutz gering; jedoch (Selbst-) Einschätzung als gut informiert; sehen geringen Handlungsbedarf in Sachen Klimaschutz; lehnen die Anliegen der Klimabewegung ab. Für ökologische Themen schwer bis gar nicht erreichbar.	Teil des Typus der „Ab- lehrenden“: ältere, männliche, gehobene Einkommensgruppen.
Qualitative Vorstudie zur UBS 2020 (Stieß et al. 2022, 41ff.)	Klimawandel als Zukunftsthema kaum präsent, anthropogene Ursachen werden bezweifelt, kein Grund zum Handeln („man muss der Natur genug Zeit lassen“). Positive Folgen des Klimawandels im Vordergrund: weniger Heizen, besserer Weinbau etc. Behauptung von „Panikmache“, die von der Politik für dubiose Ziele und ärgerliche Verbote ausgenutzt wird. Starke Emotionen: Öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema nervt. Hassfiguren: „Greta, die Heilige“ und Fridays for Future. Vorreiterrolle Deutschlands wird abgelehnt; im Gegenteil: andere, „größere“ Länder in der Pflicht. Technische Lösungen als Priorität, z.B. Photovoltaik in der Wüste, Geo-Engineering. Klare Ablehnung von Regulierungen, Verboten und Öko-Steuern. Pragmatischer, Ich-zentrierter Umgang mit den Folgen des Klimawandels: z.B. Anschaffung von Klimaanlage. Zynische Gleichgültigkeit aufgrund des Alters: Klimawandelfolgen für die eigene Lebensspanne nicht mehr relevant. Fehlende Empathie mit den Verlierer*innen des Klimawandels; Befürwortung von Abschottung gegenüber Klima-Flüchtlingen.	Gehobene Ablehnende.
UBS 2018 (BMU & UBA 2019)	Wirtschaftliches Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit haben Priorität. Alle Kenngrößen (affektiv, kognitiv, konativ) des Umweltbewusstseins deutlich unterdurchschnittlich.	Etablierte Milieus.
UBS 2016 (BMU & UBA 2017)	Maßnahmen für den Umwelt- und Klimaschutz dürfen das wirtschaftliche Wachstum und die globale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands nicht beeinträchtigen. Am ehesten akzeptiert: Investition in ökologische Geldanlagen, Förderung innovativer Technologien, Erhalt von intakter Natur für Erholung und Freizeittätigkeiten.	Gehobene Milieus.
Naturbewusstseinsstudie 2019 (BMU & BfN 2020)	Natur wird in Verbindung mit der „Schöpfung“ gesehen. Aber: Naturschutz darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen.	Konservativ-Etablierte.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Trendradar Ressourcenschonung (Schipperges 2020; Schipperges et al. 2021)	Ökologische Herausforderungen werden ernst genommen, aber klare Priorität für das wirtschaftliche Wachstum gegenüber ökologischen Herausforderungen. Informationsbasierte Nachhaltigkeitsmaßnahmen werden dann akzeptiert, wenn sie „ideologiefrei“ sind („Sonst treten nur viele neue kleine Gretas auf den Plan“ – a.a.O.: 104). Ablehnung regulatorischer Maßnahmen als „schädliche / sachfremde Eingriffe in Marktmechanismen“ (ebd.). Ablehnung fiskalischer Maßnahmen, weil sie als „leistungs- und wachstumsfeindlich“ gelten (ebd.). Als wichtige Maßnahme zur Ressourcenschonung auf der globalen Ebene wird oft die Reduktion des Bevölkerungswachstums genannt (ggf. mit chauvinistischen Untertönen).	Etablierte Milieus.
Bioökonomie und sozialökologische Mentalitäten (Eversberg 2020)	Bislang hegemoniale, aber in einem Neuordnungs- oder sogar Zerfallsprozess befindliche Träger*innen-Koalition des flexibel-kapitalistischen Wachstumsmodells. Positiv-optimistische Sicht der bestehenden Verhältnisse, Abwehr gegen oder zumindest fehlende Unterstützung für Reformen oder Änderungen der Lebensweise, Distanz zu ökosozial motiviertem Engagement und utilitaristische, von Kosten-Nutzen-Erwägungen angeleitete Grundhaltungen.	Liberal-steigerungsorientiertes Lager insgesamt, darunter: Pseudoaffirmativ-Beharrliche Zufrieden-Träger
Who can challenge the imperial mode of living? (Eversberg 2019)	Gesellschaftspolitisch radikal gegen Offenheit und Vielfalt, nicht-ökologisch, statusorientierte und individualistische Haltung der Verteidigung eigenen Besitzes gegen wahrgenommene Bedrohungen von außen.	Regressive Statusorientierung (Auch: Progressiv-neoliberale Souveränität – Ältere)
WZB-Studie: Einstellungen gegenüber einer Neuaufteilung öffentlicher Räume zu Lasten des Autoverkehrs im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg (Schipperges 2022)	Ökologische Krise wird ernst genommen, jedoch gegenüber wirtschaftlichen Zielen als nachgeordnet betrachtet. Maßnahmen für Umwelt- und Klimaschutz werden häufig als „überzogen“ abgelehnt. An einem persönlichen sozialen oder ökologischen Engagement besteht eher Desinteresse. Umgestaltung des Straßenraums zu Lasten des Autoverkehrs findet wenig Zustimmung. Allgemein skeptisch gegenüber durch Nachhaltigkeitsziele begründeten Veränderungsvorhaben im eigenen Umfeld.	Liberal-Etablierte, Teilgruppe 30 bis 40 Jahre.
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleier 2021)	„Klimaschutz bedroht unseren Wohlstand in Deutschland“ (Fokus: Deutschland). „Klimaschutz bedroht unseren Wohlstand als Milieu / Schicht“ (z.B. progressive Besteuerung) (Fokus: Wir als Gruppe). Vorbehalte gegenüber „grüner Ideologie“. Aber Naturverbundenheit, Natur als Schöpfung oder auch Kulturgut, Teil von Ordnung: Regionale Produkte, Qualität, Langlebigkeit.	Konservativ-Etablierte.

Tabelle 3 Nationalliberal-Konservative: Beteiligung

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenana-lyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Möglicherweise in Beteiligungsverfahren als ‚Bedenkenträ-ger‘ präsent. ⁴⁷	
IASS-Nachhaltigkeits-barometer 2022 (Wolf et al. 2022)	Ggf. für eine Teilgruppe: Grund dafür, dass eine Beteiligung an Planungsverfahren in der eigenen Stadt / Gemeinde beim Bau von Erneuerbare-Energien-Anlagen / zur Umset-zung von Verkehrswendeprojekten (eher) nicht in Frage kommt: „Weil man zu wenig Einfluss auf das Ergebnis neh-men kann.“	Nicht oder etwas be-sorgt wg. Klimawandel. Parteipräferenz CDU/CSU, FDP, AfD.
Bioökonomie und so-zialökologische Men-talitäten (Eversberg 2020)	Hohe Beteiligungsbereitschaft – Tendenz: Engagement ge-gen Nachhaltigkeitsmaßnahmen, insbesondere im eigenen Umfeld (NIMBY). Beteiligungsaffin beim Einsatz gegen Windkraftanlagen und Stromtrassen, diesbezüglich Beteiligung an Planungs- und Genehmigungs-verfahren	Liberal-steigerungsori-entiertes Lager insge-samt, darunter: Pseudoaffirmativ-Beharrliche Zufrieden-Träger Pseudoaffirmativ-Beharrliche
Wegweiser breite Bürgerbeteiligung (Bertelsmann-Stif-tung 2018)	Klare Ablehnung der Aussage: „Für meine Themen und An-liegen interessiert sich ja doch niemand ernsthaft“.	Konservativ-etablierte.
Grundlagen der Bür-gerbeteiligung (Paust 2016)	Hohe Zufriedenheit mit Beteiligung in der eigenen Stadt (etablierte Grundzufriedenheit mit dem Lokalen). Wunsch nach Einbeziehung in Entscheidungen über das ei-gene Wohnviertel und hohes Interesse an moderierten Pla-nungsverfahren (Selbstbild als Aktiv-Bürger*in).	Konservativ-etablierte.
Energiekonflikte: Ak-zeptanzkriterien und Gerechtigkeitsvor-stellungen in der Energiewende (Reusswig et al. 2016)	Extrem hohe Beteiligungsaffinität.	Energiewende-kritische Projektgegner*innen.

Tabelle 4 Nationalliberal-Konservative: Populismus

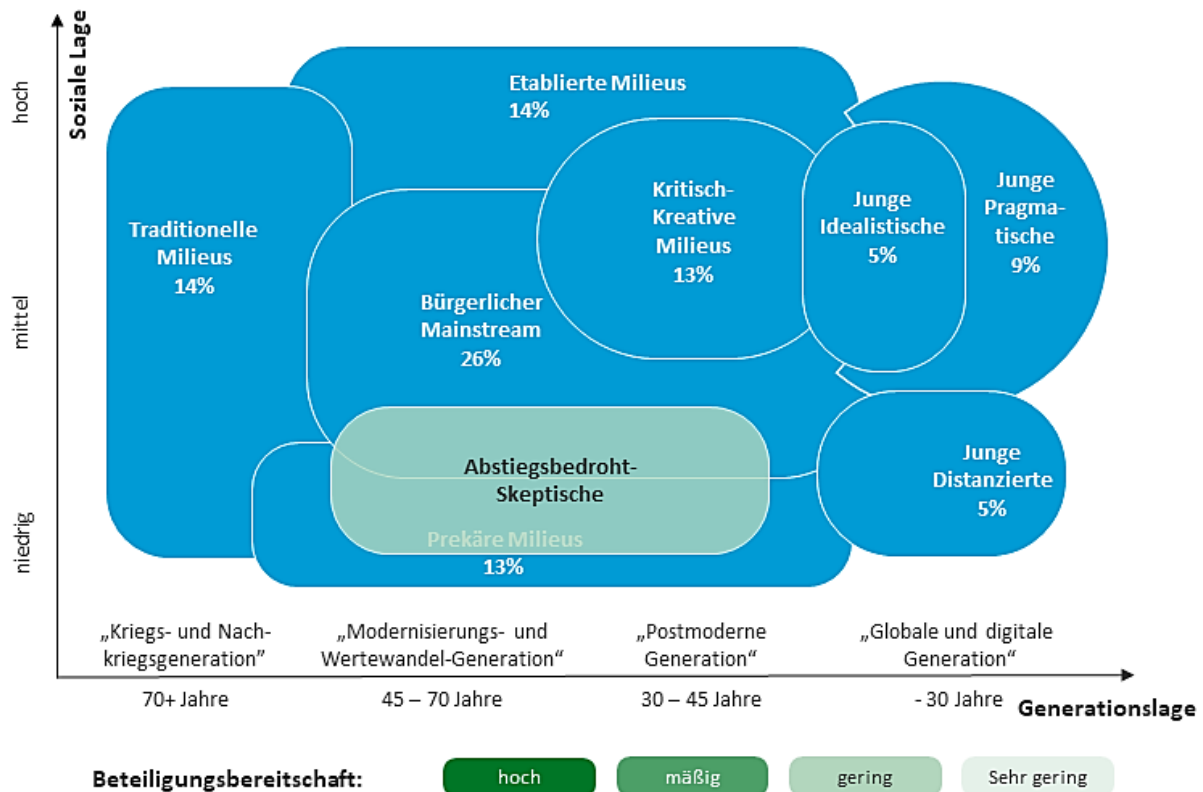
Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenana-lyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Populistisch im Sinne der ursprünglich neoliberal-nationa-listischen ‚Lucke-AfD‘.	
Qualitative Vorstudie zur UBS 2020 (Stieß et al. 2022: 41ff.)	Misstrauen gegenüber der Politik und einer „tendenziö-sen“ Wissenschaft. „Alternative Fakten“ würden von Politik und Medien be-wusst unterdrückt.	Gehobene Ablehnende.

⁴⁷ In einigen Fällen erfolgte eine Einschätzung der Haltung der ‚Sozialfiguren‘ aufgrund eines Expert*innen-Urteils der Autor*innen der Vertiefungsstudie (d.h., ohne dass für die entsprechende Aussage empirische Merkmale im Datensatz der UBS 2020 vorlagen): Diese Einschätzungen sind hier und im Folgenden in *kursiver Schrift* kenntlich gemacht.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Naturbewusstseinsstudie 2019 (BMU & BfN 2020)	Naturschutz soll vor allem dem Schutz von heimischen Arten und traditionellen Kulturlandschaften dienen.	Konservativ-Etablierte.
Bioökonomie und sozialökologische Mentalitäten (Eversberg 2020)	Verbindung von liberalem Individualismus mit bewusster Verteidigung eigener Privilegien gegen alle ökosozialen Ansprüche. Sozialer Darwinismus, der jegliche Verpflichtung auf gesellschaftliche Solidarität zurückweist. Selbstbild als „Leistungsträger“. Klassenbewusstsein der oberen Klassen. Radikal konträre Antwortmuster auch mit Blick auf soziale Dimensionen: offen gegen die Gleichstellung Homosexueller, autoritäre und rassistische Vorstellungen. Erwartung an den Staat, eigene Interessen gegen Minderheiten und ökosozial motivierten Akteuren, (die als leistungsschwach oder als Gefahr für die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft im globalen Wettbewerb gesehen werden) durchzusetzen. (Keine Klientel für rechte Verweigerungskräfte, weil habituelle Ablehnung alles Radikalen, jedoch Unterstützer*innen einer als „Pragmatismus“ verkauften nachhaltigkeitspolitischen Verweigerungshaltung konservativer und liberaler Parteien.) Wahrgenommene Bedrohungen: Verfall gesellschaftlicher Ordnung, Gewaltkriminalität, Migration, aber auch ökologisch motivierte Verhaltensaufforderungen und alternative Lebensweisen. Autoritäten sollen hiervoor Schutz versprechen; Staat und Politik wird vorgeworfen, die Kontrolle verloren zu haben.	Liberal-steigerungsorientiertes Lager insgesamt, darunter: Anti-transformatorisch-Aktivbürgerliche Antiökologische Pseudoaffirmativ-Beharrliche Zufrieden-Träger
ebd.	Fest in das Produktions- und Konsummodell des flexiblen Kapitalismus integrierte und materiell privilegierte Gruppen, die von diesem Modell weiterhin profitieren, sein Funktionieren als persönliche „Freiheit“ und seinen Erhalt als uneingeschränkt wünschenswert erleben. (Lucke-AfD bzw. „Liberal-konservative Reformer“)	Liberal-steigerungsorientiertes Lager.
(Leipziger Autoritarismus-Studie 2020 (Decker und Brähler 2020)	Die „starke nationale Wirtschaft“ ist an die Stelle der rassistischen Überlegenheit getreten; autoritäre Reaktionen treten besonders bei denen auf, die das idealisierte Objekt einer starken nationalen Wirtschaft bedroht sehen (Decker 2015). [In geringerem Maße gilt dies auch für FDP- und, noch etwas geringer, aber überdurchschnittlich für CDU/CSU-Wähler*innen – a.a.O.: 169]. Angst vor (Status-[Privilegien-]) Verlust – (imaginiertes) Gefühl der Benachteiligung (potenzieller/relativer Verlust).	AfD-Wähler*innen mit höherer Bildung und mittleren bis höheren Einkommen.
(Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 (Decker und Brähler 2018)	Deutlich antipluralistisch, lehnen eine offene Gesellschaft ab. Eindeutig rechtsextrem, befürworten rechtsautoritäre Diktatur, sehr nationalistisch, ausländerfeindlich und antisemitisch. Ausgeprägter Sozialdarwinismus. Leistungsethos, dem zufolge nicht dieselben Rechte genießen soll, wer nicht arbeitet. Abwertung von Asylsuchenden. Verschwörungsmentalität.	Die neu-rechte Funktionselite.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
(Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleer 2021)	Geringe bis mittlere Anfälligkeit für populistische Narrative.	Konservativ-Etablierte.
Energiekonflikte: Akzeptanzkriterien und Gerechtigkeitsvorstellungen in der Energiewende (Reusswig et al. 2016)	Eindruck, die geplanten Projekte würden ihnen von „außen“ oder von „oben“ aufoktroziert. Lokaler Protest situiert sich mental als Auflehnung von „innen“ (Heimat, Identität) und von „unten“ (Bürger contra Politik / Behörden und / oder Projektierer).	Energiewende-kritische Projektgegner*innen.

A.2 Abstiegsbedroht-Skeptische



Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Flächen der ‚Sozialfiguren‘ auf der Grafik entsprechen nicht ihren Anteilen an der Bevölkerung.

Lebensweltliche Merkmale

- Überwiegend männlich
- 30 bis 60 Jahre
- Untere bis mittlere soziale Lagen
- Sehen sich unter massiven Wettbewerbsdruck und abstiegsgefährdet; befürchten von ambitionierten Nachhaltigkeitsmaßnahmen eine weitere Verschlechterung ihrer Situation
- Unter Effizienz- und Zeitdruck (in der ‚Rush hour des Lebens‘: Arbeit, Familie, Hobbies), orientiert an Zweckmäßigkeit (Motiv: Zeit sparen)
- Wenig medienaktiv
- Deutlich überdurchschnittliche Affinität zur AfD, aber auch CDU/CSU- und SPD-Wähler*innen

Tabelle 5 Abstiegsbedroht-Skeptische: Nachhaltigkeit

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenana-lyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Durch weitgehende Nachhaltigkeitsmaßnahmen werden Verschlechterungen der eigenen (ohnehin oft schwierigen) materiellen Existenzbedingungen befürchtet.	
UBS 2020 (BMUV & UBA 2022a; Stieß et al. 2022)	Geringes Umwelt-, sehr geringes Klimabewusstsein, geringer Informationsstand, geringes Interesse. Insbesondere Ablehnung von Maßnahmen, die mit Kosten oder Einschränkungen verbunden sind.	Ablehnende und Skeptische.
Qualitative Vorstudie zur UBS 2020 (Stieß et al. 2022, 41ff.)	Klimawandel als Zukunftsthema kaum präsent; Dramatik wird jedoch kaum bestritten. Angesichts des Klimawandels: Verunsicherung, Ohnmachtsgefühle, Überforderung – Herausforderung übersteigt die eigenen Handlungsmöglichkeiten, damit verbundene gesellschaftliche Veränderungen machen Angst. [Vorgeschützte] Sorglosigkeit: schönere Sommermonate, längere Badesaison. Diffuse Zukunftsängste; Sorge, vor allem man selbst werde die Lasten der Transformation zu schultern haben und Ohnmachtsgefühle. Hoffnung auf globale Lösungen („..., dass die Großen der Welt den großen Hebel umlegen“). Eigene Handlungsbereitschaft, wenn mit finanziellen Vorteilen verbunden (z.B. ÖPNV, Bio-Produkte) – Wunsch nach staatlicher Förderung. Sozialökologische Transformation kann mit „gutem Leben“ in Verbindung gebracht werden, wenn das Gefühl entsteht, mit der eigenen, prekären Situation „mitgenommen“ zu werden und bei politischen Akteuren (bislang kaum wahrgenommenes) Verständnis zu finden.	Prekäre Überforderte.
UBS 2018 (BMU & UBA 2019)	Wirtschaftliches Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit haben Priorität. Ökologisch korrekter Konsum (nur), wenn er keine preislichen Nachteile hat.	Bürgerlicher Mainstream und Prekäre Milieus
UBS 2016 (BMU & UBA 2017)	„Wachstumsparadox“: Nachhaltigkeit nicht mit fortgesetztem Wirtschaftswachstum erreichbar, soziale Stabilität nicht ohne. Andere, persönliche Probleme wichtiger als Umwelt- und Klimaschutz. „Es muss erstmal Fortschritte bei sozialer Gerechtigkeit geben, bevor wir uns Umwelt- und Klimaschutz leisten können“.	Bürgerlicher Mainstream und Prekäre Milieus
Bioökonomie und sozialökologische Mentalitäten (Eversberg 2020)	Ökologische Krise als unabwendbare Katastrophe (analog zur erlebten eigenen sozialen Machtlosigkeit). Natur ebenso hilflos und passiv dem zerstörerischen Zugriff der gesellschaftlichen Macht ausgeliefert wie man selbst gegenüber der sozialen Herrschaft.	Prekär-Defensive.
ebd.	Antiökologisch oder sozialökologisch indifferent, stark defensiv gegen ökosoziale Veränderungsanforderungen ausgerichtet und von Gefühlen des Bedroht-Seins geprägt.	Regressiv-autoritäres Lager.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
WZB-Studie: Einstellungen gegenüber einer Neuaufteilung öffentlicher Räume zu Lasten des Autoverkehrs im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg (Schipperges 2022)	Diskussionen um die Öko-Problematik gelten als „übertrieben“. Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtiger als Umwelt-, Klima- und Naturschutz. Umweltfreundliche, „grüne“ Produkte gelten als zu teuer. Auto eindeutig präferiertes Verkehrsmittel. Umgestaltungsvorhaben führen zu Verunsicherung und sind oft mit Verlustängsten verbunden.	Traditioneller Mainstream.
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleier 2021)	Ablehnung von Klimaschutz als ideologisches Projekt und wenn er zu teuer / ungerecht ist. Klimaschutz darf Wirtschaft / Arbeitsplätze nicht gefährden. Geringere Bereitschaft zu Autoverzicht. Soziale Abstiegsängste, Gefühl des Abgehängt-Seins (Fokus: Wir als soziale Mitte, ich). Anti-ideologisch, Angst vor radikalen Maßnahmen, Politik der „kleinen Schritte“. „Die Klimapolitik nimmt keine Rücksicht auf die pragmatischen Alltagserfordernisse von uns“ (Fokus: Wir als Familie / unser Milieu / die neue Mitte). Nachhaltigkeit und Klimaschutz meist eigenen Problemen deutlich untergeordnet („Es gibt in Deutschland wichtigere Probleme als den Klimawandel“). Klimaschutz darf Wirtschaft und Arbeitsplätze nicht gefährden.	Bürgerliche Mitte, Adaptiv-pragmatisches Milieu, Prekäres Milieu.

Tabelle 6 Abstiegsbedroht-Skeptische: Beteiligung

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenanalyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Kaum erreichbar, da Zeit- und Kommunikationsstil-Barrieren dem entgegenstehen.	
IASS-Nachhaltigkeitsbarometer 2022 (Wolf et al. 2022)	Ggf. für eine Teilgruppe: Grund dafür, dass eine Beteiligung an Planungsverfahren in der eigenen Stadt / Gemeinde beim Bau von Erneuerbare-Energien-Anlagen / zur Umsetzung von Verkehrswendeprojekten (eher) nicht in Frage kommt: „Weil ich mir davon keine wirtschaftlichen Vorteile verspreche“ – oder „weil mich das Konzept nicht überzeugt“ – bzw. „Die bisherigen Beteiligungsformate überzeugen mich nicht“.	Kaum oder etwas besorgt wg. Klimawandel. Parteipräferenz CDU/CSU, FDP, AfD.
Wegweiser breite Bürgerbeteiligung (Bertelsmann-Stiftung 2018)	Leichte / hohe Zustimmung zur Aussage: „Für meine Themen und Anliegen interessiert sich ja doch niemand ernsthaft“.	Bürgerliche Mitte, Präkäre.
Impulse zur Bürgerbeteiligung (Rohr et al. 2017)	„Relative Benachteiligung in der politischen Interessenkonkurrenz, die aus einer Minderausstattung mit den für die Artikulations-, Organisations-, Mobilisierungs- und Durchsetzungsfähigkeit notwendigen sozialen Eigenschaften resultiert“ (Willems 2000, 14f.).	Typus: „Weil sie nicht können“: Soziostrukturelle Erklärungsmodelle.

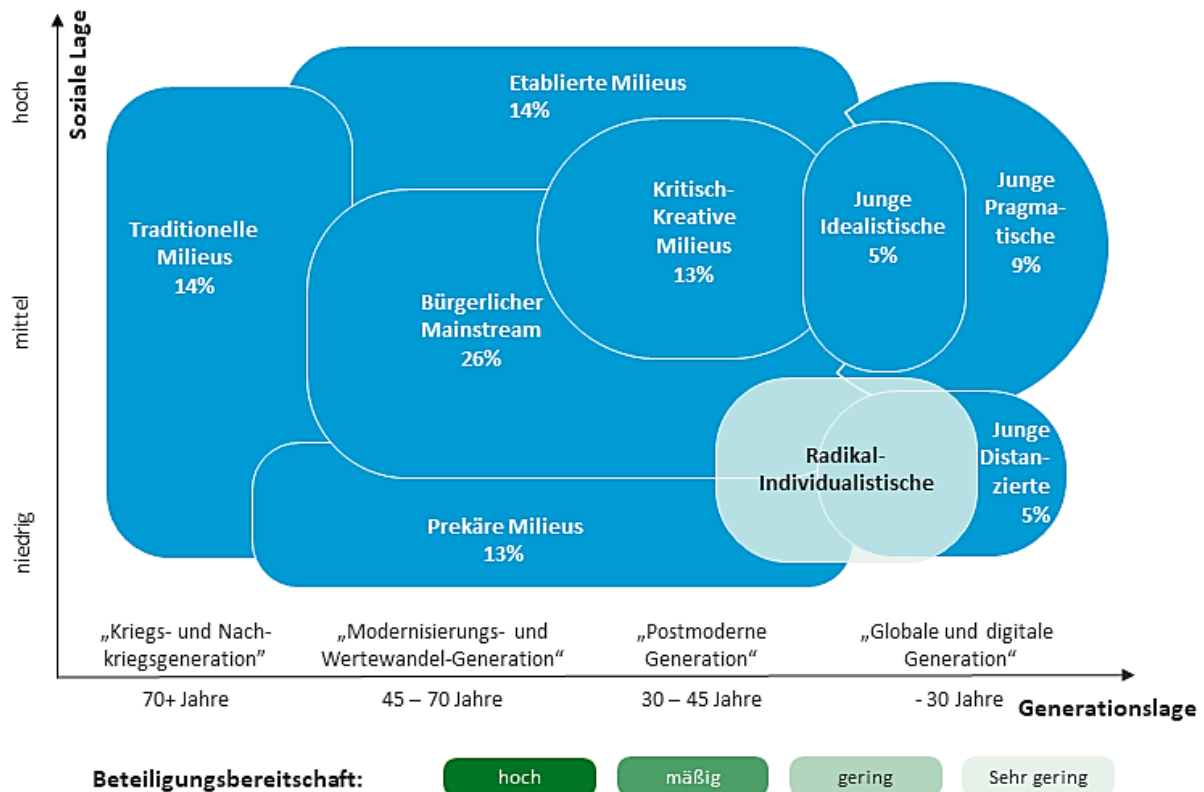
Quelle	Befunde	Schnittstelle
	Ohnmachtsgefühle und -erfahrungen, politisches Desinteresse und Apathie, Feststellung, ‚andere Sorgen‘ zu haben, als an Beteiligungsverfahren teilzunehmen. Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interaktionsformen der hegemonialen Gruppen (rationale, ‚entkörperlichte‘ Argumentationen). Sich bei den typischerweise beteiligten Milieus nicht willkommen fühlen.	
Grundlagen der Bürgerbeteiligung (Paust 2016)	Eher geringe bis sehr geringe Zufriedenheit mit Beteiligung in der eigenen Stadt (latentes bzw. stark ausgeprägtes Gefühl politischer Deprivation). Ambivalenter Wunsch nach Einbeziehung in Entscheidungen über das eigene Wohnviertel (Wunsch, dass die eigenen Interessen ernst genommen werden) bzw. fehlendes Vertrauen in Wirksamkeit im Sinne der eigenen Interessen. Geringes Interesse an moderierten Planungsverfahren (zu kompliziert, zu zeitaufwändig).	Bürgerliche Mitte, Prekäre.

Tabelle 7 Abstiegsbedroht-Skeptische: Populismus

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenanalyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Für populistische Diskurse im Sinne ‚globale Eliten vs. einfaches, schwer arbeitendes Volk‘ empfänglich.	
Wer sind die Verschwörungsgläubigen? (Dilling et al. 2022)	Sorgen um den wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands. Meinen, keinen Einfluss auf politische Prozesse zu haben. Politische Deprivation. Sehen wirtschaftliche Lage Deutschlands bedroht, schätzen die eigene wirtschaftliche Lage schlecht ein, unzufrieden mit der Demokratie. Hoher Aberglauben, esoterisch. Ausgeprägter Konventionalismus.	Die Radikalisierbaren, Die Unscheinbaren, Die Besorgten.
Bio-ökonomie und sozialökologische Mentalitäten – Typen (Eversberg 2020)	Abhängig von der Zuwendung eines größeren Ganzen (Staat, Nation), bei deren Ausbleiben diffuse Bedrohungsgefühle und Ressentiments (insbesondere auf Migration und auf „Die da oben“). Sozialökologischer Wandel als Elitenprojekt und Quelle möglicher Gefahren für die prekäre Balance des eigenen Lebens. Gesellschaftliche Veränderungen als für das eigene Leben bedrohliche Verfallsprozesse.	Prekär-Defensive.
ebd.	Ältere und absteigende Fraktionen, sozialisiert im organisierten Kapitalismus der Nachkriegszeit mit normierend-standardisierender Rationalisierungslogik, vom Erhalt der damals erreichten ökonomischen Integration abhängig, durch die flexible soziale und technische Restrukturierung zunehmend bedroht, auf diese Erfahrung mit Abwehr und dem Wunsch nach Rückkehr zu einem idealisierten früheren Zustand reagierend (Höcke-AfD).	Regressiv-autoritäres Lager

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 (Decker und Brähler 2018)	Fühlen sich als Bürger*innen wenig anerkannt. Ablehnung von Gleichheit. Antidemokratisch. Muslimfeindlich. Eigenes Leben stark als fremdbestimmt wahrgenommen.	Die verschlossen konventionellen
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleer 2021)	Verbreitete Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit, zunehmendes Gefühl des Abgehängt-Seins. Klimaschutz als Projekt abgehobener, nicht-responsiver Eliten (Wir als politische Mitte, ich). Sehr hohe Anfälligkeit für (populistischen) Anti-Ökologismus („Klimaschutz ist ein typisches Projekt reicher grüner urbaner Eliten“), diese steigt mit dem Gefühl des Abgehängt-Seins.	Bürgerliche Mitte, Adaptiv-pragmatisches Milieu, Prekäres Milieu.
(Naturbewusstseinsstudie 2019 (BMU & BfN 2020)	Man sieht sich ohne eigene Schuld von der Gesellschaft benachteiligt, als Opfer des globalen Wandels und der politischen Reformen. Erfahrung von Benachteiligung und Ausgeschlossenheit führt oft zu Verbitterung, jedoch kaum Protestbereitschaft.	Prekäre.
Zukunft? Jugend fragen! Studie 2017 (BMU 2018)	Abwendung von der Politik; ausgeprägte Distanz zu politischen Parteien; wenig Vertrauen in Politiker*innen; geringe Wahlbeteiligung; geringe Bedeutung, „in einer Demokratie zu leben“. Zweifel an den Vorteilen der EU.	Junge Distanzierte.
Umweltbewusstseinsstudie 2016 (BMU & UBA 2017)	Einige fühlen sich von Zuwanderung bedroht (Konkurrenz um – einfache – Arbeitsplätze und – günstige – Wohnungen).	Prekäre Milieus.

A.3 Radikal-Individualistische



Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Flächen der ‚Sozialfiguren‘ auf der Grafik entsprechen nicht ihren Anteilen an der Bevölkerung.

Lebensweltliche Merkmale

- ▶ Zwei Drittel sind männlich
- ▶ Meist unter 30 Jahren
- ▶ Überwiegend Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse
- ▶ Niedrige (aber nicht sehr niedrige) Haushaltsnettoeinkommen (Schwerpunkt: 1.500 bis 2.000 Euro monatlich)
- ▶ Meist einfache Angestellte oder (ungelernte) Arbeiter*innen
- ▶ Etwa die Hälfte hat Migrationshintergrund
- ▶ Zwei Drittel wollen nicht wählen bzw. sind nicht wahlberechtigt, daneben sehr hohe Wahlabsicht für die AfD (2020: 25 Prozent)

Tabelle 8 Radikal-Individualistische: Nachhaltigkeit

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenana-lyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Ignorieren, leugnen oder verdrängen die ökologische Krise; wehren jegliche Einschränkungen der individuellen Wahl- und Konsumfreiheit ab.	
UBS 2020 (BMUV & UBA 2022a; Stieß et al. 2022)	Niedrige Umweltschutzorientierung, vergleichsweise sehr gering ausgeprägtes Umweltverhalten, eine sehr skeptische Klimateinstellung, schwache Veränderungsbereitschaft. Interesse am Klimawandel und Klimaschutz gering; jedoch (Selbst-) Einschätzung, gut informiert zu sein. Sehen geringen Handlungsbedarf in Sachen Klimaschutz; für ökologische Themen schwer bis gar nicht erreichbar. Lehnen die Anliegen der Klimabewegung ab. Klimaschutzmaßnahmen wenig wichtig.	Ablehnende – jüngere Unterschichts-Teilgruppe.
Jugend-Naturbe-wusstseinsstudie 2020 (BMU & BfN 2021)	(Eher) nicht glücklich, in der Natur zu sein. Umwelt- und Naturschutzbewegungen (eher) nicht wichtig. Keine Bereitschaft zu Naturschutzengagement. (Eher) Ablehnung der Energiewende. Ablehnung, die Chancen der Digitalisierung für den Naturschutz zu nutzen. Status und Prestige haben großen Wert. Kurzfristige Konsumziele haben einen hohen Stellenwert. Zu Bildung im Sinne von schulischem Lernen haben sie eine geringe Affinität; man ist froh, „wenn man da raus ist“. Gegenwarts- und ich-bezogen. Die klassischen Statusmarker und Luxusgüter (großes Haus, schnelle Autos, teure Klamotten) sind als Lebensziel von großer Bedeutung.	Konsummaterialisten.
Naturbewusstseins-studie 2019 (BMU & BfN 2020)	Natur ist fremd. Naturerlebnisse uninteressant – allenfalls als Kulisse für sportliche Aktivitäten. Umweltpolitik wird eher als Zumutung oder „Spaßbremse“ wahrgenommen. Spaß- und Erlebnisorientierung. Distanzierte Haltung gegenüber den Regeln und Anforderungen der Leistungsgesellschaft. Ich-bezogen, möglichst keine einschränkenden Verpflichtungen.	Hedonisten.
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnah-men auf Akteurs-gruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleer 2021)	Anti-Zwang, gegen Normen und Verpflichtungen. Leben im Hier und Jetzt, Unbekümmertheit, Coolness. Spontaner Konsumstil. Spaßorientierung, Ich-Bezug, demonstrative Unangepasstheit. Nachhaltiger Konsum dort, wo es Spaß macht (z.B. Radfahren). Teilweise fleischlos / -reduziert. Autoverzicht vorstellbar (Umwelt, Kosten, Radfahren besser).	Hedonistisches Milieu.

Tabelle 9 Radikal-Individualistische: Beteiligung

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenana-lyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Verweigerungshaltung gegenüber ‚Mainstream-‘ und ‚Systemveranstaltungen‘.	

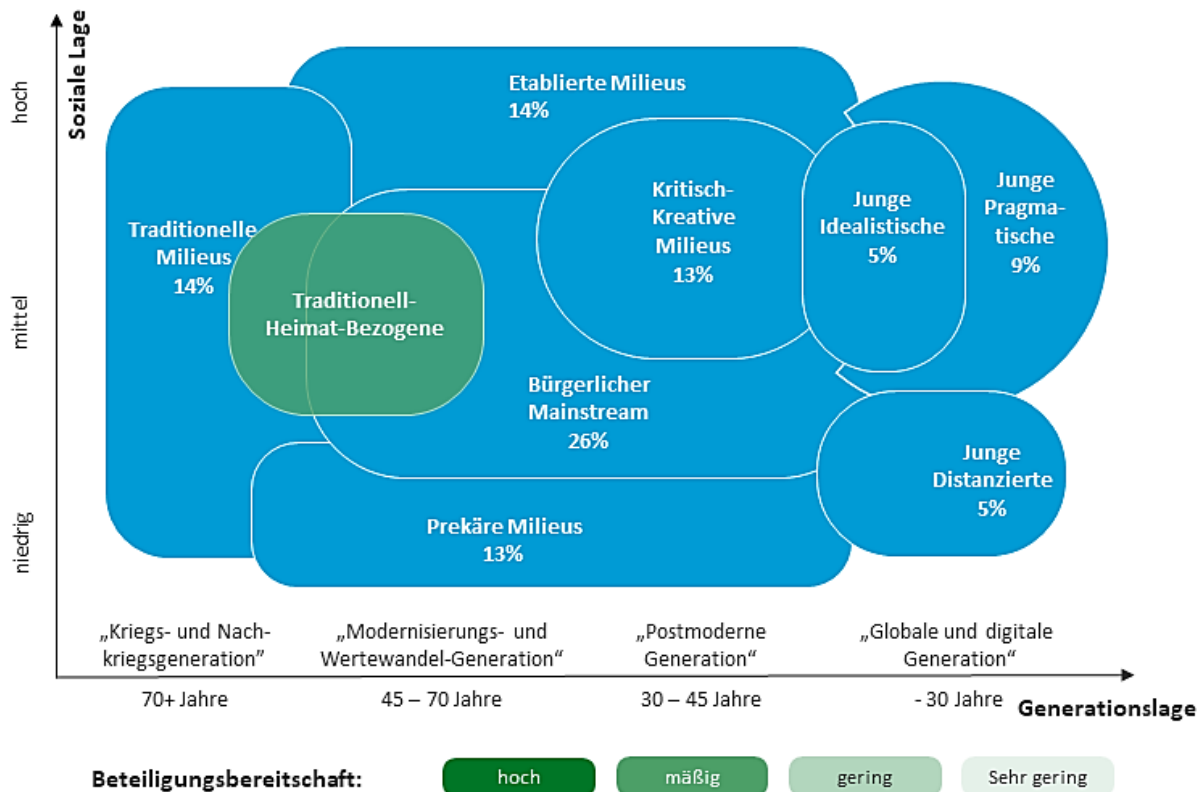
Quelle	Befunde	Schnittstelle
IASS-Nachhaltigkeitsbarometer 2022 (Wolf et al. 2022)	Beteiligung an Planungsverfahren in der eigenen Stadt / Gemeinde beim Bau von Erneuerbare-Energien-Anlagen / zur Umsetzung von Verkehrswendeprojekten (eher) nicht in Frage kommt: „Weil mich das Konzept nicht überzeugt“ – bzw. „Die bisherigen Beteiligungsformate überzeugen mich nicht“.	Nicht sehr besorgt wg. Klimawandel. Parteipräferenz CDU/CSU, FDP, AfD.
Wegweiser breite Bürgerbeteiligung (Bertelsmann-Stiftung 2018)	Hohe Zustimmung zur Aussage: „Für meine Themen und Anliegen interessiert sich ja doch niemand ernsthaft“.	Konsum-Hedonisten.
Impulse zur Bürgerbeteiligung (Rohr et al. 2017)	Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interaktionsformen der hegemonialen Gruppen (rationale, ‚entkörperlichte‘ Argumentationen). Sich bei den typischerweise beteiligten Milieus nicht willkommen fühlen. Anderes privates Engagement und Verpflichtungen – oder „Faulheit“.	Typus: „Weil sie nicht können“: Soziostrukturelle Erklärungsmodelle. Typus: „Weil sie nicht wollen“: Individualistische Erklärungsmodelle
Grundlagen der Bürgerbeteiligung (Paust 2016)	Sehr geringe Zufriedenheit mit Beteiligung in der eigenen Stadt (pauschale Kritik). Kein Wunsch nach Einbeziehung in Entscheidungen über das eigene Wohnviertel (individualistisch motiviertes Desinteresse). Aber sehr hohes Interesse an moderierten Planungsverfahren teilzunehmen ((unrealistischer) Pauschal-Anspruch).	Konsum-Hedonisten.

Tabelle 10 Radikal-Individualistische: Populismus

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenanalyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Sehen sich als ‚von den Eliten vernachlässigtes Volk‘, jedoch nicht notwendigerweise deutsch-nationalistisch (ca. 50 Prozent mit Migrationshintergrund).	
Wer sind die Verschwörungsgläubigen (Dilling et al. 2022)	Starkes Misstrauen in die Wissenschaft. Hohe Gewaltbereitschaft und -akzeptanz. Ökonomische Deprivation. Unterstützung der Proteste gegen die Corona-Maßnahmen ein strategisches Moment der Mobilisierung, welches ihnen ein „Fenster“ der (ressentimentgeladenen) politischen Handlungsfähigkeit eröffnet. „Activists“, die versuchen, andere von ihren Ideen zu überzeugen.	Die extrem Rechten.
Gekränkte Freiheit (Amlinger und Nachtwey 2022)	Kollektiver Kontrollverlust -> Kränkung des Freiheits- / Selbstverständnisses. Lockdown als Bestandteil / Generalprobe des „Great Reset“. Abhängigkeit von wissenschaftlicher Expertise führt zu Ablehnung derselben. „Gefühlte“ Realität wichtiger als „kalte Statistiken“. Latente Neigung zum Antisemitismus (Verschwörung, um die Welt zu beherrschen).	Corona-Querdenker*innen / Querfronten – darin eine Teilgruppe, die dem Hedonistischen (Sinus-) Milieu zugeordnet werden kann. Regressive Rebellen.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
	Erfahrungen ökonomischer und sozialer Deprivation: Gesellschaftsvertrag der Leistungsgesellschaft gebrochen. Regeln und Verhaltensnormen gelten als ungerechtfertigte Einschränkungen der Meinungs- und Handlungsfreiheit (radikaler Anarchismus?). Selbstermächtigung, heroische Selbstaufwertung (out-laws).	
Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 (Decker und Brähler 2018)	Lehnen Differenz in der Gesellschaft ab: antipluralistisch. Neigen dazu, Wut oder Druck an Schwächeren abzulassen. Chauvinismus und Ausländerfeindlichkeit. Nicht muslimfeindlich, aber antisemitisch. Verschwörungsmentalität sehr stark ausgeprägt („paranoider Persönlichkeitsanteil“). Die nationale Lage wird als schlecht eingeschätzt, die eigene positiv. Status und Prestige nicht wichtig.	Die paranoiden Konformisten.

A.4 Traditionell-Heimatbezogene



Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Flächen der ‚Sozialfiguren‘ auf der Grafik entsprechen nicht ihren Anteilen an der Bevölkerung.

Lebensweltliche Merkmale

- ▶ Mehrheitlich weiblich
- ▶ Zwischen 40 und 70 Jahren
- ▶ Niedrige bis mittlere Formalbildung
- ▶ Drei Viertel verfügen über Wohneigentum
- ▶ Mittlere Einkommen
- ▶ Mittlere Angestellte oder Beamt*innen, viele Teilzeitbeschäftigte sowie Rentner- und Pensionär*innen
- ▶ In kleinen Gemeinden und ländlichen Gebieten
- ▶ Sehr stark überrepräsentiert in Bayern und Sachsen
- ▶ Sehr ausgeprägte Wahlabsicht für die CSU, außerdem für CDU und FDP
- ▶ Kleinstädtisch-ländliche Milieus, familien- und nachbarschaftlich orientiert, Offenheit für DIY-/ DIT- und Caring-Aktivitäten, Mund-zu-Mund-Kommunikation relevant.

Tabelle 11 Traditionell-Heimatbezogene: Nachhaltigkeit

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenanalyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Grundsätzlich besorgt angesichts der ökologischen Krise; zu nachhaltigem Verhalten im privaten Bereich bereit, jedoch überaus skeptisch gegenüber ‚transformatorischen‘ Strategien, die gewohnte gesellschaftliche Strukturen („Ruhe und Ordnung“) zu sprengen drohen.	
Bio-ökonomie und sozialökologische Mentalitäten – Typen (Eversberg 2020)	CO ₂ -intensive Praxismuster, mehrere Autos pro Haushalt, aber eher geringe Mobilität, aktives Meiden öffentlicher Verkehrsmittel, wenige Flüge, hoher Fleischkonsum, Indifferenz gegenüber Bio und Umweltsiegeln. Fixierung auf eigene Angelegenheiten und Interessen. Persönliche Zufriedenheit mit dem Status quo geht mit grundsätzlicher Skepsis gegenüber weitreichenden Reformanliegen einher. Gezielte Abgrenzung gegenüber „unruhestiftendem“ Aktivismus. Nachhaltigkeitspolitik soll die eigene Lebensweise nicht berühren.	Pseudoaffirmativ- Beharrliche. Zufrieden-Träge.
Who can challenge the imperial mode of living? (Eversberg 2019)	Rückzug ins Private, statuskonsumistische Orientierung und optimistische Weltsicht, verbal pro-ökologisch.	Unpolitischer Privatismus.
UBS 2016, Soziale Milieus als Adressaten der Kommunikation (BMU & UBA 2017)	Suche nach Harmonie und Orientierung. „Wachstumsparadox“: Nachhaltigkeit nicht mit fortgesetztem Wirtschaftswachstum erreichbar, soziale Stabilität nicht ohne.	Bürgerliche Mitte.
Naturbewusstseinsstudie 2019 (BMU & BfN 2020)	Natur gehört zum Leben dazu (Rohstoffquelle für die Industrie, Grundlage für die Nahrungsmittelproduktion, Umgebung für Ausflüge). Grundsensibilisierung vorhanden, aber Naturschutz ist nicht das drängendste Problem.	
Trendradar Ressourcenschonung, sozial-empirische Fundierungen (Schipperges et al. 2021; Schipperges 2020)	Moderate Akzeptanz staatliche Nachhaltigkeitsmaßnahmen aller Art. Akzeptanz informationsbasierter Nachhaltigkeitsmaßnahmen. Hohe Akzeptanz von regulativen Maßnahmen, denen hohe Wirksamkeit zugesprochen wird („weil sie für alle gelten“ – ebd.). Ablehnung fiskalischer Nachhaltigkeitsmaßnahmen, weil als „zusätzliche Belastungen“ verstanden (ebd.).	Traditionelle Milieus. Bürgerlicher Mainstream.
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleier 2021)	Festhalten am Althergebrachten. Ablehnung von Wandel, „Keine Experimente“.	Traditionelle.

Tabelle 12 Traditionell-Heimatbezogene: Beteiligung

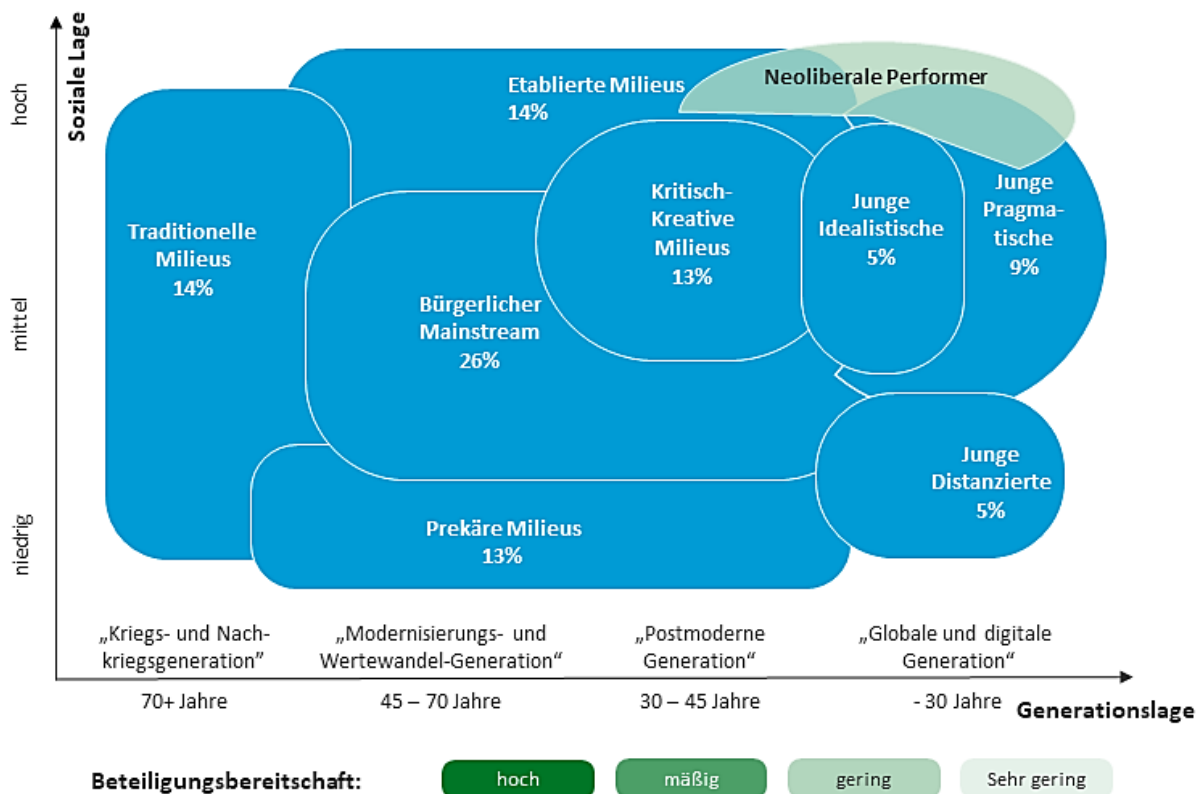
Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenanalyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Geografische Distanz zu entsprechenden Veranstaltungsorten bzw. Distanz zu digitalen Formaten; Lifestyle- und Geschlechtsbarrieren.	
IASS-Nachhaltigkeitsbarometer 2022 (Wolf et al. 2022)	Beteiligung an Planungsverfahren in der eigenen Stadt / Gemeinde beim Bau von Erneuerbare-Energien-Anlagen / zur Umsetzung von Verkehrswendeprojekten (eher) nicht in Frage kommt: „Meine Anliegen und Bedürfnisse und die der anderen betroffenen Bürgerinnen und Bürger sollten durch ausgewählte Personen vertreten werden“.	Traditionelle Milieus.
Bio-ökonomie und sozialökologische Mentalitäten – Typen (Eversberg 2020)	Teilweise beteiligungsaffin: Einsatz gegen Windkraftanlagen und Stromtrassen, diesbezüglich Beteiligung an Planungs- und Genehmigungsverfahren.	Pseudoaffirmativ-Beharrliche.
Wegweiser breite Bürgerbeteiligung (Bertelsmann-Stiftung 2018)	Leichte Zustimmung zur Aussage: „Für meine Themen und Anliegen interessiert sich ja doch niemand ernsthaft“.	Traditionelle
Impulse zur Bürgerbeteiligung (Rohr et al. 2017)	Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interaktionsformen der hegemonialen Gruppen (rationale, ‚entkörperlichte‘ Argumentationen). Sich bei den typischerweise beteiligten Milieus nicht willkommen fühlen.	Typus: „Weil sie nicht können“: Soziostrukturelle Erklärungsmodelle.
Grundlagen der Bürgerbeteiligung (Paust 2016)	Hohe Zufriedenheit mit Beteiligung in der eigenen Stadt (Grundzufriedenheit mit dem Lokalen). Sehr geringer Wunsch nach Einbeziehung in Entscheidungen über das eigene Wohnviertel (Rückzug ins Private). Sehr geringes Interesse an moderierten Planungsverfahren teilzunehmen (Rückzug ins Private).	Traditionelle.

Tabelle 13 Traditionell-Heimatbezogene: Populismus

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Sekundärdatenanalyse (auf Basis der Daten der UBS 2020)	Empfänglich für Diskurse, die Heimat- und Naturschutz in einen Gegensatz zu Klimaschutz, Energie-, Verkehrswende etc. stellen.	
Bio-ökonomie und sozialökologische Mentalitäten – Typen (Eversberg 2020)	Stark veränderungsavers, markt- und wachstumsaffin, privatistisch und anti-politisch, jeder ökologisch oder sozial begründeten gesellschaftlichen Intervention in das eigene gewohnte Handeln gegenüber feindlich. (Keine Klientel für rechte Verweigerungskräfte, weil habituelle Ablehnung alles Radikalen. Jedoch Unterstützer*innen einer als „Pragmatismus“ verkauften nachhaltigkeitspolitischen Verweigerungshaltung konservativer und liberaler Parteien.)	Pseudoaffirmativ-Beharrliche. Zufrieden-Träger.
Leipziger Autoritarismus-Studie 2020	„Autoritarismus“	„Mitte“.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
(Decker und Brähler 2020)		
Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 (Decker und Brähler 2018)	Große Bedeutung von Bräuchen und Traditionen sowie von sozialen Normen.	Die verschlossen konventionellen.
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleer 2021)	Anfälligkeit für populistische Narrative.	Traditionelle.

A.5 Neoliberale Performer



Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Flächen der ‚Sozialfiguren‘ auf der Grafik entsprechen nicht ihren Anteilen an der Bevölkerung.

Lebensweltliche Merkmale

- Überwiegend männlich
- Schwerpunkt 18 bis 40 Jahre
- Höhere bis sehr hohe Einkommen
- Gehobene Milieus – jüngere, Junge Milieus – privilegierte
- Erfolgs- und Karriere-orientiert, Selbstbild als ‚Leistungsträger der Gesellschaft‘, meritokratische Grundhaltung: Verdienste bedeuten Verdienen
- Parteipräferenz: überwiegend FDP, aber auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Tabelle 14 Neoliberale Performer: Nachhaltigkeit

Quelle	Befunde	Schnittstelle
UBS 2014 (BMUB & UBA 2015)	Andere Themen haben Priorität, insbesondere Wirtschaftswachstum, Wettbewerbsfähigkeit der (deutschen) Wirtschaft.	Typ „Wachstumsorientierte“.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
	Umweltschutz als „Zukunftsaufgabe“, deren Kosten aber nur bezahlbar sind, wenn die Wirtschaft prosperiert.	
Zukunft? Jugend fragen! Studie 2021 (BMUV & UBA 2022b)	Umwelt- und Klimaschutz ist zwar für die Mehrheit wichtig, aber die ausgeprägte Konsum-orientierung führt dazu, dass sich viele nicht von der Klimabewegung einschränken oder bevormunden lassen möchten. Bereitschaft zu umweltfreundlichem Konsum oder zum Konsumverzicht gering.	Junge Pragmatische.
Zukunft? Jugend fragen! Studie 2019 (BMU & UBA 2020)	Wirtschaftswachstum über-durchschnittlich oft als nötig, auch wenn es die Umwelt belastet. Umwelt und Klima haben einen geringeren Stellenwert. Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten gering.	Junge Pragmatische.
Zukunft? Jugend fragen! Studie 2017 (BMU 2018)	Erfolg, Karriere, Konsummöglichkeiten und ein hoher Lebensstandard haben Priorität. Lösung der Umweltprobleme ist Aufgabe von Staat, Technik und Wissenschaft. Mehr als der Politik vertrauen sie einer starken Wirtschaft.	Junge Pragmatische.
Naturbewusstseinsstudie 2019 (BMU & BfN 2020)	Eher rationales als emotionales Verhältnis zur Natur. Für den Marktwert von Grundstücken und Gebäuden ist Natur in der Stadt relevant. Für mehr Naturschutz wird wirtschaftliches Wachstum als Voraussetzung gesehen. Nachhaltigkeit dort anschlussfähig, wo sie mit neuer Technik, mit hoher Qualität und Effizienz verbunden ist. Grüne Innovationen werden begrüßt, wenn direkter Nutzen (u.a. Rentabilität, Gesundheit, Genuss).	Moderne Performer.
Trendradar Ressourcenschonung (Schipperges et al. 2021; Schipperges 2020)	Hohes Problembewusstsein für die Ressourcen(schönungs)thematik, aber klare Priorität für das wirtschaftliche Wachstum gegenüber ökologischen Herausforderungen; geringe eigene Handlungsbereitschaft. Akzeptanz informationsbasierter Nachhaltigkeitsmaßnahmen. Teilweise Ablehnung regulatorischer Maßnahmen als „schädliche / sachfremde Eingriffe in Marktmechanismen“ (ebd.). Teilweise Ablehnung fiskalischer Maßnahmen, weil sie als „leistungs- und wachstumsfeindlich“ gelten (ebd.).	Schwerer ökologischer Rucksack. Soziale Ungleichheit gilt als einer Leistungsgesellschaft immanent. Hoher Stellenwert von <i>Work-Life-Balance</i> . Wunsch, nach Corona möglichst bald wieder zur ‚Normalität‘ zurückzukehren.
Bioökonomie und sozialökologische Mentalitäten (Eversberg 2020)	Aktives Meiden umweltverträglicher Verkehrs- und Produktalternativen, jedoch grundsätzlich ökologischen Reformvorhaben gegenüber aufgeschlossen. Demonstrative Distanzierung von Engagement für ökosoziale Anliegen. Große Distanz zum proökologischen Common Sense. Tendenzen zur konsumistischen Begehrensaffirmation und zum Rückzug ins Private. Fixierung auf die Verwirklichung eigener Wünsche und Ansprüche. Ablehnung von Umweltschutz und Energiewende als rationalisiertes, ‚ganz normal‘ naturalisiertes Bestreben zum Erhalt des eines nicht-nachhaltigen, externalisatorischen Lebensstils.	Liberal-steigerungsorientiertes Lager insgesamt, darunter: Zufrieden-Konsumistische Selbstzentriert-Ignorante

Quelle	Befunde	Schnittstelle
	Kognitive Dissonanzen teils ausgeblendet, teils mit dem Glauben an technische Lösungen gekontert, teils aus einer vom Gefühl eigener Unantastbarkeit angeleiteten „Leider geil“-Haltung ins-Lächerliche gezogen. „Ignoranz“ folglich kein Unwissen, sondern aktives, intentionales Ausblenden oder Verdrängen der ökologischen und sozialen Implikationen des eigenen Tuns („Externalisierungshabitus“ – Lesse-nich 2016).	
WZB-Studie: Einstellungen gegenüber einer Neuaufteilung öffentlicher Räume zu Lasten des Autoverkehrs im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg (Schipperges 2022)	Ökologische Krise wird ernst genommen, jedoch gegenüber wirtschaftlichen Zielen als nachgeordnet betrachtet. Maßnahmen für Umwelt- und Klimaschutz werden häufig als „überzogen“ abgelehnt. An einem persönlichen sozialen oder ökologischen Engagement besteht eher Desinteresse. Umgestaltungen des Straßenraums zu Lasten des Autoverkehrs finden wenig Zustimmung. Allgemein skeptisch gegenüber durch Nachhaltigkeitsziele begründeten Veränderungsvorhaben im eigenen Umfeld.	Liberal-Etablierte – jüngere Teilgruppe.
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleier 2021)	Ökologie darf nicht auf Kosten von Ökonomie gehen. Abwehr „grüner Ideologie“, sozialökologische Transformation = progressive Besteuerung (Fokus: Wirkungen auf mich). Distanz zur Natur: Ort des Sports und der Inszenierung. Glaube, dass Technologie und Wachstum die Probleme der Welt lösen können. Nachhaltigkeit als Teil von Modernität (LOHAS-Lifestyle, Öko als Beitrag zu Gesundheit, Wellness und Distinktion bei Qualität und Design). Hohe Zahlungsbereitschaft für klimaneutrale Produkte: Energieeffizienz wichtiges Argument.	Performer.

Tabelle 15 Neoliberale Performer: Beteiligung

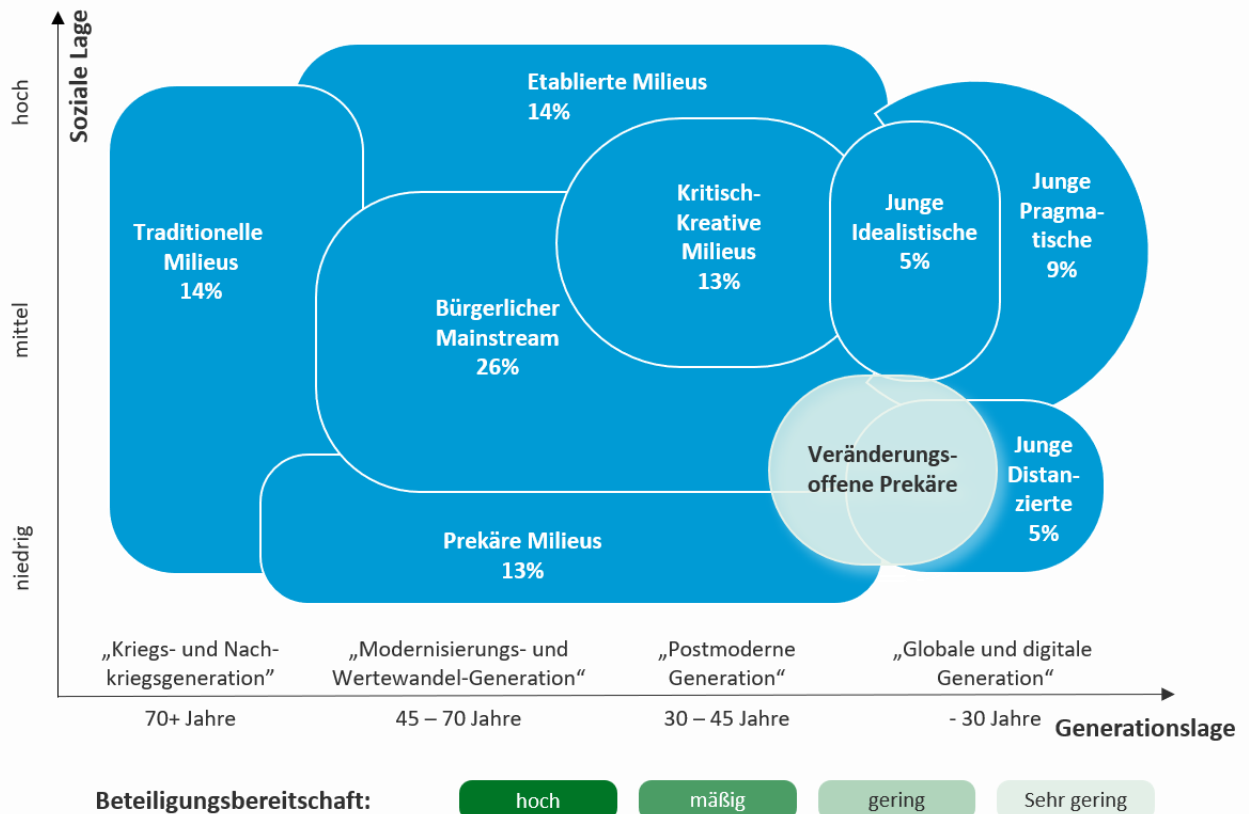
Quelle	Befunde	Schnittstelle
IASS-Nachhaltigkeitsbarometer 2022 (Wolf et al. 2022)	Ggf. für eine Teilgruppe: Grund dafür, dass eine Beteiligung an Planungsverfahren in der eigenen Stadt / Gemeinde beim Bau von Erneuerbare-Energien-Anlagen / zur Umsetzung von Verkehrswendeprojekten (eher) nicht in Frage kommt: „Mir persönlich wäre der (zeitliche) Aufwand zu hoch“.	Wenig besorgt wegen des Klimawandels. 30 bis 49 Jahre. Mittlere Einkommen. Höhere Bildung Parteipräferenz CDU/CSU, FDP, AfD.
Impulse zur Bürgerbeteiligung (Rohr et al. 2017)	Fünf Gründe: - Lebensphase: vermeintlich fehlende Berechtigung - Anderes privates Engagement und Verpflichtungen – oder „Faulheit“ - Gefühl von Machtlosigkeit - Überforderung durch die Komplexität der Thematik - Delegation von Engagement und Verantwortung an Engagement an zivilgesellschaftliche Akteure	Jüngere des Typus „Weil sie nicht wollen“: Individualistische Erklärungsmodelle.
Grundlagen der Bürgerbeteiligung	Hohe Zufriedenheit mit Beteiligung in der eigenen Stadt (etablierte Grundzufriedenheit mit dem Lokalen).	Performer.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
(Paust 2016)	Wunsch nach Einbeziehung in Entscheidungen über das eigene Wohnviertel (Selbstbild als Aktiv-Bürger*in), jedoch nur durchschnittliches Interesse an moderierten Planungsverfahren (zu zeitaufwändig).	

Tabelle 16 Neoliberale Performer: Populismus

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Bioökonomie und sozialökologische Mentalitäten (Eversberg 2020)	Persönliche Zufriedenheit mit dem Status quo geht einher mit einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber weitreichenden Reformanliegen.	Selbstzentriert-Ignorante.

A.6 Veränderungs-offene Prekäre



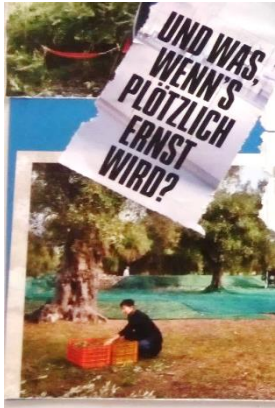
Eigene Darstellung (M. Schipperges).

Die Flächen der ‚Sozialfiguren‘ auf der Grafik entsprechen nicht ihren Anteilen an der Bevölkerung.

Lebensweltliche Merkmale

- ▶ Leichter weiblicher Schwerpunkt
- ▶ Eher einfache und mittlere Bildung
- ▶ Oft Einschätzung des eigenen Lebensstandards als „unterdurchschnittlich“
- ▶ Überdurchschnittlicher Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund.
- ▶ Studierende deutlich, Teilzeit-Erwerbstätige und Arbeitslose leicht überrepräsentiert
- ▶ Geringe Erwartungen an die persönliche Zukunft; darauf bedacht, Anschluss zu halten
- ▶ Wissen ein vielfältig-lebendiges Umfeld zu schätzen, aber vielfältige Sorgen, was die persönliche und gesellschaftliche Zukunft betrifft
- ▶ Fühlen einen erheblichen Wettbewerbs- und Erfolgsdruck, Sorge, sozial abzurutschen
- ▶ Eindruck, weniger als „einen gerechten Anteil“ am gesellschaftlichen Wohlstand zu erhalten und bzgl. Teilhabechancen benachteiligt zu sein
- ▶ Erhalt der sozialen Sicherungssysteme als zentrale Zukunftsaufgabe

Tabelle 17 Veränderungsoffene Prekäre: Nachhaltigkeit

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Umweltbewusstseinsstudie 2020 (BMUV & UBA 2022a; Stieß et al. 2022)	Umwelt- und Klimabewusstsein auf durchschnittlichem Niveau, verhalten sich jedoch wenig umweltfreundlich. Nicht grundsätzlich abgeneigt, Verhalten im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes zu verändern.	Unentschlossene.
Umweltbewusstseinsstudie 2018 (BMU & UBA 2019)	Umwelt- und Klimaschutz wichtig, aber abstrakt – im Zweifel Vorrang für soziale Gerechtigkeit. Auto, wenn es geht, öffentlicher Verkehr, wenn es sein muss. Die Kosten der Energiewende sozial gerecht verteilen!	Junge Distanzierte.
Umweltbewusstseinsstudie 2014 – Qualitative Vorstudie (unveröffentlichter interner Bericht)	 Ausschnitt aus einer von Teilnehmenden erstellten Collage – Interpretation: <i>Wenn es wirklich ernst wird, d.h. beispielweise eine (Umwelt- / Klima-) Katastrophe über uns hereinbricht, dann hilft ein einfacher, suffizienter, naturnaher Lebensstil damit klarzukommen [resilient zu sein].</i> Umweltbewusstseinsstudie 2014 – Qualitative Vorstudie, unveröffentlichter interner Bericht, Ausschnitt aus einer Collage, erstellt von [einem] Teilnehmenden [der Fokusgruppen, männlich, 23 Jahre, Milieu: Junge Distanzierte].	Prekäre / Junge Distanzierte und Suffizienz.
Zukunft? Jugend fragen! Studie 2021 (BMUV & UBA 2022b)	Themen Umwelt und Klima mehrheitlich wichtig, allerdings wenig Berührungspunkte zu Gruppen / Menschen, die sich für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen.	Junge Distanzierte.
Zukunft? Jugend fragen! Studie 2019 (BMU & UBA 2020)	Klimawandel und Umweltprobleme werden gesehen, man glaubt aber nicht, selbst viel ändern zu können. „So gut es geht mein eigenes Ding machen“. Beim Konsum Orientierung vor allem am Preis, was weniger an ökologischen Einstellungen liegt, sondern eher an begrenzten finanziellen Möglichkeiten.	Junge Distanzierte.
Jugend-Naturbewusstseinsstudie 2020 (BMU & BfN 2021)	„Heikel“, „unsicher“ und „widersprüchlich“ beschreiben das Lebensgefühl und die Lebenssituation dieser Jugendlichen. Verschränkung verschiedener Risikolagen. Bemüht, ihre Situation zu verbessern, sich nicht entmutigen zu lassen und nicht zu resignieren. Gefühl, dass Chancen strukturell verbaut sind. Freizeitverhalten zwischen Rückzug und Delinquenz.	(Junge) Prekäre.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Trendradar Ressourcenschonung, sozial-empirische Fundierungen (Schipperges et al. 2021; Schipperges 2020)	Orientierung am BIP-Wachstum ambivalent. Corona-Krise hat pro-ökologische Einstellungen verstärkt, dadurch auch Öffnung für Suffizienzgedanken. Akzeptanz informationsbasierter Nachhaltigkeitsmaßnahmen. Ablehnung fiskalischer Nachhaltigkeitsmaßnahmen, weil sie als unsozial gelten und mit „zusätzlichen Belastungen“ verbunden werden. Hohe Akzeptanz von regulativen Maßnahmen, denen hohe Wirksamkeit zugesprochen wird („weil sie für alle gelten“). Arbeitszeitverkürzung attraktiv. Hoher Stellenwert von Tierschutz.	Junge Distanzierte.
Bio-ökonomie und sozialökologische Mentalitäten – Typen (Eversberg 2020)	Proökologisch und deutlich wachstumskritisch-reformbereit (entgegen verbreiteten Annahmen über die mentalen Auswirkungen von Prekarität). Ökologische Politik findet Unterstützung, weil als Bemühen um die Abwehr von Bedrohungen wahrgenommen. Bereitschaft, proökologische Politiken aktiv zu unterstützen, sofern soziale Belange dabei ausreichend Berücksichtigung finden. Engagement-Bereitschaft mäßig, aber größer, als angesichts der erfahrenen Prekarität vermutet werden könnte: Wunsch, sich als aktiv und handlungsfähig zu sehen.	Prekär-Veränderungsoffene.
WZB-Studie: Einstellungen gegenüber einer Neuaufteilung öffentlicher Räume zu Lasten des Autoverkehrs, repräsentative Befragung im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg (Schipperges 2022)	Umwelt- und Klimaschutz als zentrale Zukunftsaufgabe, ökologische Herausforderungen sollten Vorrang vor wirtschaftlichen Zielsetzungen haben. Beim Konsum aufgeschlossen gegenüber umweltfreundlichen Angeboten. Jedoch steht ein ökologisch korrektes Verhalten oft in Konflikt mit der Absicht (oder Notwendigkeit), möglichst preisgünstig einzukaufen. Daneben viele unerfüllte Konsumwünsche (innovative technische Geräte, modische Kleidung, Urlaub und Reisen, Auto oder allgemein Komfort im Alltag).	Veränderungsoffener Mainstream.
Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen (Reusswig und Schleer 2021)	Anti-ideologisch, Angst vor radikalen Maßnahmen, Politik der „kleinen Schritte“. „Die Klimapolitik nimmt keine Rücksicht auf die pragmatischen Alltagserfordernisse von uns“ (Fokus: Wir als Familie / unser Milieu / die neue Mitte). Auf der Suche nach Halt und Orientierung, nach beruflicher und privater Etablierung. Utilitaristisches Denken, Nutzen statt Risikoorientierung. Keine Ideologien & kaum Ideale. Leidenschaftslose Pflichterfüller. Hoher Medienkonsum. Hohe Konsumneigung (Ausdruck von Lebensqualität). Viel Nachhaltigkeit im Alltag, ohne so benannt zu werden (Selbermachen, Gemüse aus Garten, Reparieren, Stofftüten etc.). Ansätze Bio- und Klimakonsum, vor allem Haushalte mit Kindern. Interesse Green Technology / Bio-Engineering, Garten und Ernährung als Kontexte, Regionalität interessant.	Adaptiv-pragmatisches Milieu.
Leitbilder einer Ressourcenleichten Gesellschaft	Dieses Leitbild irritiert und fasziniert zugleich. Es skizziert eine grundlegend andere Gesellschaft. In diesem Szenario wird Ressourcenleichtigkeit nicht nur im Quantitativen erreicht, sondern impliziert eine radikale Veränderung	Junge Distanzierte. Szenario: Freiwillige Genügsamkeit.

Quelle	Befunde	Schnittstelle
(Schipperges et al. 2018)	vor allem in den Qualitäten des alltäglichen Lebens: von den Wertorientierungen über die Prozesse des Produzierens und Konsumierens bis hin zur gesamten gesellschaftlichen Organisation. Es beinhaltet eine grundlegende Umorientierung, die sich von Maximen wie Leistungserbringung, Bewährung im Wettbewerb, Output-Steigerung und Beschleunigung abwendet und zu (postmateriellen) Prinzipien wie Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Einfachheit und Entschleunigung hinführt. Besonders kontrovers ist die Komponente des Bedingungslosen Grundeinkommens. Die Irritationen und Kontroversen, die dieses Leitbild auslöst, zeigen, dass eine derartige Welt für die meisten jenseits des derzeit realistischerweise Vorstellbaren liegt; die Faszination, die davon ausgeht, zeigt aber auch, dass in der heutigen Gesellschaft starke (meist eher latente) Tendenzen vorhanden sind, die sich nach einer entsprechenden Lebensweise sehnen. Insofern beinhaltet dieses Leitbild einen echten Paradigmenwechsel und verweist darauf, dass eine „Ganz andere Welt“ möglich ist.	

Tabelle 18 Veränderungsoffene Prekäre: Beteiligung

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Impulse zur Bürgerbeteiligung (Rohr et al. 2017)	Mangelnde Ausstattung mit sozialem, ökonomischem und kulturellem Kapital. Armut, geringe Bildung und mangelnde soziale Integration. „Relative Benachteiligung in der politischen Interessenkonkurrenz, die aus einer Minderausstattung mit den für die Artikulations-, Organisations-, Mobilisierungs- und Durchsetzungsfähigkeit notwendigen sozialen Eigenschaften resultiert“ (Willems 2000, 14f.) Ohnmachtsgefühlen und -erfahrungen, politisches Desinteresse und Apathie, Feststellung, ‚andere Sorgen‘ zu haben, als an Beteiligungsverfahren teilzunehmen. Mangelnde Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interaktionsformen der hegemonialen Gruppen (rationale, ‚entkörperlichte‘ Argumentationen). Sich bei den typischerweise beteiligten Milieus nicht willkommen fühlen.	Typus: „Weil sie nicht können“: Soziostrukturelle Erklärungsmodelle. Experimentelle und prekäre Milieus.

Tabelle 19 Veränderungsoffene Prekäre: Populismus

Quelle	Befunde	Schnittstelle
Gekränkte Freiheit (Amlinger und Nachtwey 2022)	[Gefahr der] Entfremdung von der liberalen (parlamentarischen) Demokratie, insbesondere durch Austeritätspolitik und Neoliberalismus, Krise der Repräsentation (durch Entscheidungsverlagerung an supranationale Institutionen), Niedergang der Sozialdemokratie [reale Defizite]. Erfahrungen ökonomischer und sozialer Deprivation entladen sich (seit 2015) gegen „Fremde“ [ökonomische These]. Wunsch nach „exkludierender Solidarität“. Gegendemokratische Souveränisierung.	Autoritäre Innovatoren.